

4° L. Lat. 288^h

Lange

4^o
= 288h

ÜBER DIE BILDUNG

DES

LATEINISCHEN INFINITIVUS PRAESENTIS PASSIVI.

VON

LUDWIG LANGE,

CORRESPONDIRENDEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

BESONDERS ABGEDRUCKT AUS DEM X. BANDE DER DENKSCHRIFTEN DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

(VORGELEGT IN DER SITZUNG DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE AM 10. DECEMBER 1858.)

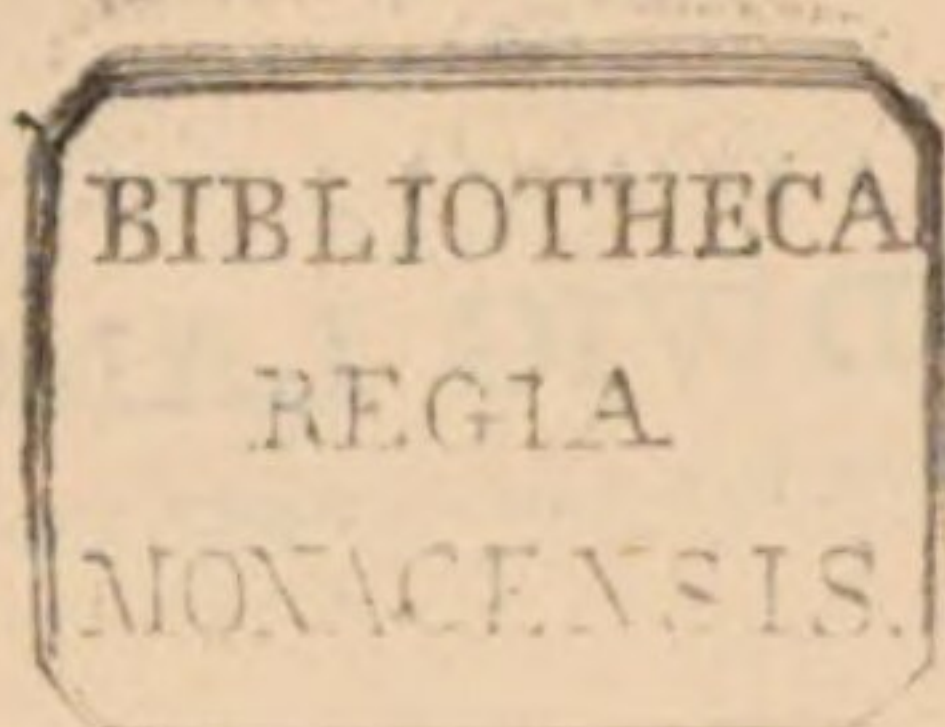
WIEN.

AUS DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1859.

32A



ÜBER DIE BILDUNG DES LATEINISCHEN INFINITIVUS PRAESENTIS PASSIVI

VON

LUDWIG LANGE,

CORRESPONDIRENDEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE AM 10. DECEMBER 1858.

Die Erklärung des lateinischen Passivs durch Zusammensetzung der Formen des Activs mit dem Pronomen reflexivum *se* ist unstreitig eins der wahrscheinlichsten Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung¹⁾. Es lag daher nahe, dieselbe Erklärung auch auf den Infinitiv des Praesens im Passivum anzuwenden. Aber hierbei macht die Erklärung derjenigen Lautvorgänge, die unter der Voraussetzung der Entstehung des passivischen Infinitivs aus dem activischen mittelst Affigirung des reflexiven *se* stattgefunden haben müssten, derartige Schwierigkeiten, dass die Erklärung des Infinitivs keineswegs gleiche Wahrscheinlichkeit für sich hat, wie die des Verbum finitum. Der Versuch einer anderen Erklärung des passiven Infinitivs ist daher von vorn herein hinlänglich berechtigt. Indem ich eine solche, welche sich mir durch ihre Analogien mit der lateinischen Flexionsbildung und den Infinitivbildungen der verwandten Sprachen, insbesondere der griechischen, empfohlen hat, dem Urtheile Sachverständiger vorlege, glaube ich mit der Darstellung dessen beginnen zu sollen, was rücksichtlich der Bildung der Infinitive des Activs, namentlich nach Bopp's Untersuchungen (Vergl. Gramm. §. 854 ff., S. 1223 ff.), als feststehend angesehen werden kann. Nach Ausscheidung des Unsicheren in Bopp's Vermuthungen und nach Vertheidigung des Sicherer gegen erhobene Einwände wird Letzteres als Grundlage der weiteren Untersuchungen über die passiven Infinitive benützt werden dürfen.

I.

Das Bildungselement des Infinitivs im Activ ist bekanntlich sowohl beim Praesens als auch beim Perfectum *-se*.

Beim Praesens tritt dieses *-se* entweder unmittelbar an die Wurzel, oder an den auf den sogenannten Bindevocal ausgehenden Verbalstamm.

Jenes ist das bei weitem Seltenere und kommt nur bei solchen Verben vor, welche auch die Personalendungen direct an die Wurzel ansetzen. Also bei *es-se* von Wurzel *es*, sein, eine Bildung, die indessen wahrscheinlich noch anders aufgefasst werden muss (II, S. 4); bei *es-se* von Wurzel *ed*, essen, mit regressiver Assimilation des *d* zu *s*; bei *fer-re* und *vel-le* für *fer-se* und *vel-se* mit progressiver Assimilation des *s* zu *r* und *l* (wie in *celer-rimus*, *facil-limus* für *celer-simus*, *facil-simus*); endlich, mit der bekannten Verwandlung des *s* zwischen zwei Vocalen zu *r*²), bei *dā-re* von Wurzel *dā*, bei *stā-re*, *flē-re*, *ī-re* und einigen anderen vocalisch auslautenden Wurzeln³), zu denen aus der dritten Conjugation streng genommen auch das *do* der Composita auf *do*, *gigno*, *sisto* u. s. w. gehören, da das *e* von *addere*, *sistere* und *gignere* dem *ā* von *dā-re*, dem *ā* von *stā-re* u. s. w. entspricht und nicht themabildender Bindevocal ist.

Bei weitem häufiger ist das Zweite, dass *-se* an den auf den sogenannten Bindevocal ausgehenden Verbalstamm tritt. In diesem Falle ist zu unterscheiden zwischen den Verben, die vor dem Bindevocal einen Consonanten oder den auch sonst der Analogie der Consonanten folgenden Vocal *u* haben, und denjenigen, bei welchen der Bindevocal durch die vorhergehenden Vocale *a*, *e*, *i* absorbirt ist. Alle diese Verba verwandeln das *s* des Infinitivs zu *r*, weil es zwischen zwei Vocalen steht. Die erstgenannten zeigen vor diesem *r* den Bindevocal in der Gestalt des *ē*: *lege-re*, *rue-re*, weil *r* den Vocal *i*, in welcher Gestalt der Bindevocal sonst meist erscheint (*legi-s*, *legi-t*, *legi-mus*, *legi-tis*), nicht vor sich duldet (Bopp a. a. O. §. 854, S. 1224. Corssen, über Aussprache, Vocalismus und Betonung der lateinischen Sprache. Berlin 1858. I, S. 275 f.). Die anderen Verben zeigen vor *r* entweder *ā* oder *ē* oder *ī*: *am-ā-re*, *doc-ē-re*, *aud-ī-re*, bei welchen Formen es ziemlich gleichgültig ist, ob man sie aus *ama-ē-re*, *doce-ē-re*, *audi-ē-re* contrahirt glaubt, oder ob man die Contraction schon vor dem Antritte des infinitivischen *-se* (*-re*) innerhalb des Stammes sich geschehen denkt.

Im Perfectum tritt dasselbe *-se* an den wie immer gebildeten Perfectstamm.

Zunächst geschah dies ohne weitere Änderung, wie der in den Scipioneninschriften erhaltene Infinitiv *fuise* und die im Senatusconsultum de Bacchanalibus erhaltenen Infinitive *arfuise*, *compromesise*, *conspondise*, *convovise*, *dedise*, *fecise*, *habuise* bezeugen. Es ist nicht eine Änderung der Infinitivbildung als solcher, wenn ebendasselbst *conjourase* mit Verschlingung des *vi* für *conjouravise* und *adiese* mit Dissimilation des zweiten *i* für *adiise* erscheint.

Sodann aber ward, unter Verschmähung der Verwandlung des *s*, das auch hier zwischen zwei Vocalen stand, zu *r*, und wahrscheinlich, um diese, jene Formen unkenntlich machende, Verwandlung zu verhüten, das *s* in der Aussprache dergestalt verschärft, dass es wie *ss* lautete, daher denn auch seit der Zeit, als man anfang, Doppelconsonanten doppelt zu schreiben, wirklich *ss* geschrieben wurde: *fuisse*, *dedisse*, *fecisse*, *habuisse*, *scripsisse*. Dieser Vorgang hat seine völlige Analogie im Coniunctiv des Plusquamperfects⁴), in dem gleichfalls das Suffix *-sem* anfangs ohne Veränderung an den Perfectstamm antrat, wie die in dem Scitum de Bacc. erhaltenen Formen *fecisent*, *iouisent* zeigen, dann aber Schärfung der Aussprache und Verdoppelung in der Schreibung herrschend wurde: *fecissem*, *jussissem*.

Von den Infinitiven des Perfects erleiden die auf *-sisse* in der älteren Sprache bisweilen eine Verstümmelung durch Synkope des *i* der vorletzten Sylbe. So entstehen Formen wie: *admi-sse*, *inva-sse*, *divi-sse* für *admi-sisse*, *inva-sisse*, *divi-sisse*; *ces-se*, *scrip-se* für *ces-sisse*, *scrip-sisse*; *dixe*, *produxe*, *advexe*, *despexe*, *illexe*, *abstraxe* für *dic-se* u. s. w. statt *dic-sisse* u. s. w., für die man Belege bei Struve, über die lateinische Declination und Coniugation (Königsberg 1823), S. 178 findet. Mit Unrecht sah Bopp (a. a. O. §. 856, S. 1228) in diesen Formen

Infinitive, bei denen das Suffix *-se* unmittelbar an die Wurzel getreten wäre; denn in diesem Falle würde sich weder die Perfectbedeutung, noch die analogen Formen der Tempusbildung erklären⁵). Die zur Erklärung jener Perfectinfinitive angenommene Synkope ist genau dieselbe, wie die, durch welche *dixisti* zu *dixti*, *vixissem* zu *vixem* wird (Ag. Benary, Die römische Lautlehre. Berlin 1837. S. 273, Anm. 1; G. Curtius, Tempora und Modi. Berlin 1846. S. 338. 356). Wie sie sich zunächst aus den älteren Formen mit einfachem *s* erklärt (*scrípsise*, *scrípse*), so scheint sie um so seltener geworden zu sein, je mehr sich die Formen mit *ss* befestigten.

II.

Auch über den grammatischen Werth und die Bedeutung dieses Suffixes *-sē* hat Bopp ohne Zweifel im Wesentlichen das Richtige erkannt (a. a. O. §. 855, S. 1225)⁶).

Das *s* von *-sē* ist nämlich mit dem *σ* der griechischen Infinitivendung des Aorists *-σαι* und dem *s* (*sh*) der in Infinitiven des vedischen Sanskrit erscheinenden Endung *-sē* gleichzustellen. Insbesondere ist die Gleichartigkeit derjenigen vedischen Bildungen, in denen jenes *-sē* direct an die Wurzel tritt, z. B. *vak-shē* (mit *sh* für *s* nach einem gewöhnlichen Lautgesetze), und der lateinischen Infinitive *es-se*, *fer-re*, *vel-le* u. s. w. (oben S. 2) unverkennbar. Und auch rücksichtlich derjenigen vedischen Infinitive, welche vor jenem *-sē* den Vocal *a* zeigen, scheint mir wenigstens die Ansicht Bopp's, nach welcher Formen wie *gīv-a-sē* durch Antritt desselben *-sē* an den vermitteltst des sogenannten Bindevocals *a* erweiterten Verbalstamm gebildet sind, und insofern den lateinischen Infinitiven, wie *viv-e-re*, entsprechen, wahrscheinlicher, als die Meinung Benfey's (Vollständige Grammatik der Sanskritsprache. Leipzig 1852. §. 919, IX; Kurze Sanskritgrammatik. Leipzig 1855. §. 402, 3; vergl. auch Schweizer in Kuhn's Zeitschrift Bd. III, S. 360), der Formen wie *gīvasē* für Dative von neutralen Substantiven, wie *gīvas*, hält.

In dem *s* dieser Infinitivendung *-sē*, *-σαι*, *-sē* erkennt nun Bopp mit Pott (Etymologische Forschungen, Bd. II, S. 93)⁷) das *s* der Wurzel des Hilfsverbum *ās*, 'εσ, *ēs*, welche bekanntlich im Sanskrit wie im Griechischen und Lateinischen zur Bildung verschiedener Tempora benützt wird. Zwar ist insofern ein Unterschied zwischen dem *s* der sanskritischen und griechischen Formen einerseits und dem *s* der lateinischen Infinitive andererseits, als in Formen wie *τύφαι* und *vakshē* (Benfey, Vollst. Gr. §. 919, V; Kurze Gr. S. 236) das *s* nicht dem Infinitiv ausschliesslich, sondern den sämtlichen jenen Infinitiven entsprechenden Formen des Verbum finitum im Aorist gleichfalls zukommt (*ἔτυφα*, *avak-sham*), während das *s* der lateinischen Infinitive weder im Praesens noch im Perfect etwas mit der Tempusbildung zu thun hat. Indessen hindert diese Differenz die Ableitung des lateinischen *-sē* von der Wurzel *ēs* keineswegs. Wollen wir uns auch nicht auf die streitigen Sanskritformen wie *gīva-sē* berufen, in denen das *-sē* eben so wenig, wie *-sē* in *vive-re*, mit der Tempusbildung zu schaffen hat, so ist auf jeden Fall die Analogie des lateinischen Conjunctivs im Imperfect beweisend. Denn Niemand wird aus dem Grunde die Herleitung des *s* der Endung *-sem* (*-rem*) aus der Wurzel des Hilfsverbum bestreiten, weil das *s* des griechischen Aorist-Optativs *-σαιμι* auf alle Formen des Aorists ausgedehnt sei⁸). Die Differenz zeigt uns nur, dass die lateinische Sprache, da sie das Hilfsverbum zur Bildung eines Aorists nicht benützte, es auf andere Weise, als das Sanskrit und Griechische, zur Bildung des Conjunctivs im Imperfect und der beiden durch ihre Stämme die Tempora hinreichend unterscheidenden Infinitive des Activs gebrauchen konnte und gebraucht hat.

Das *ê* der Infinitivendung *-sê* im Sanskrit erklärt Bopp (a. a. O. §. 855, S. 1225) mit grosser Wahrscheinlichkeit für das Suffix des Dativs; *-sê* somit für einen einfachen Infinitiv der Wurzel *as*. Denn es gibt im Sanskrit Infinitive, welche formell nichts anderes sind, als Dative eines mit der Verbalwurzel identischen abstracten Verbalsubstantivs, z. B. *dr̥çê*, zu sehen, gebildet aus der Wurzel *dr̥ç* mit dem Dativsuffixe *ê*. Ein nach diesem einfachsten Bildungsprincip gebildeter Infinitiv von *as* würde *asê* lauten. Derselbe musste aber, wenn er als Suffix an andere Wurzeln treten sollte, um aus diesen Infinitive zu bilden, eben so sicher das anlautende *ā*, das bekanntlich selbst in der Conjugation von *asmi* häufig abfällt, verlieren, wie das einfache Augmentpraeteritum *âsam* bei seiner Verwendung zum Temporalbildungselemente des Sanskrit-Aorists sein *â*: *avak-sham*, *ataut-sam*, *adik-sham*; und so blieb das *-sê* als Infinitivsuffix übrig.

Das lateinische Infinitivbildungselement *-sê* ist nun in gleicher Weise als ein aus *êsê* verstümmelter einfacher Infinitiv der Wurzel *ês* anzusehen.

Einen Infinitiv von *ês* zur Bildung der Infinitive anderer Verben verwendet zu finden, ist zunächst schon desshalb wahrscheinlich, weil der Infinitiv *esse* zur Bildung periphrastischer Infinitive wie *amatum esse*, *amaturum esse* gebraucht wird. Dies gestattet nämlich insofern einen Rückschluss auf die Bedeutung des älteren Infinitivbildungselementes, als nicht selten die Sprache bei den jüngeren analytischen Formen dieselben Elemente benützt, die sie in der älteren Epoche synthetischer Formen verwendet hatte. Man vergleiche als die zunächst liegenden Analogien *amatus eram* mit *amave-ram*, *amatus essem* mit *amavi-ssem*, *amatus sim* mit *amave-rim*, *amatus ero* mit *amave-ro*.

Die anzunehmende Verstümmelung von *ese* zu *-se* hat auch im Lateinischen keine Schwierigkeit. Das *ê* der Wurzel *ês*, das schon in den selbstständigen Formen *sum*, *sumus*, *sunt*, *sim* u. s. w. abfällt, musste bei der Affigirung von *ese* an andere Verbalstämme eben so gewiss abfallen, wie bei der Affigirung von *eram*, *ero*, *essem* in den Formen *amave-ram*, *amave-ro*, *amavi-ssem*, in denen das wegen *r* aus *i* entstandene *e*, so gut wie das im Conjunctiv des Plusquamperfects erhaltene *i*, zum Perfectstamme gehört. Die Beweiskraft der Analogie dieser Formen ist um so weniger zu bezweifeln, als in Verfolgung derselben Analogie noch in späterer Zeit das *e* von *esse* in dem von Plautus (Mostell. 1015. Bacch. 559. Rud. 55) und noch von Lucretius (1,665. 2,225. 1010. 3,319) gebrauchten *potesse* ausfiel und so die Entstehung von *posse* aus *potse* veranlasste⁹⁾.

Die Voraussetzung eines Infinitivs *ese*, aus dem *-sê* verstümmelt sei, wird um so gerechtfertigter, je wahrscheinlicher es ist, dass der wirklich vorhandene Infinitiv *esse* eben jener bisher nur vorausgesetzte einfache Infinitiv *ese* in einer jüngeren Gestalt, nicht aber eine anders gebildete Form sei. Von den beiden Möglichkeiten der Erklärung von *esse* nämlich, die sich gleichmässig bei der Erklärung von *essem* wiederholen, ist die Auffassung von *esse* als einer einfachen Bildung, welche Bopp (a. a. O. §. 708, S. 968. §. 855, S. 1225), Curtius (Tempora und Modi S. 352) und Reisig (Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft, herausgegeben von Haase. Leipzig 1839. S. 223) theilen, ohne Frage wahrscheinlicher als die andere von Pott (Etym. Forsch. I, S. 274) und Benary (Römische Lautlehre S. 31) befürwortete Meinung, wonach *es-se* eine Composition der Wurzel *es* mit einem aus ihr selbst formirten Bildungselemente wäre (oben S. 2). Streng bewiesen kann freilich die Einfachheit der Bildung von *esse* nicht werden. Denn die Schreibung von *ese* und die entsprechende Schreibung der Conjunctivformen *eset*, *esetis*, *esent* im Sctum de Bacc. würde

sich bei der Orthographie jener Inschrift auch dann finden, wenn es *es-se*, *es-sem* von jeher gelautet hätte. So findet sich dort auch *potisit* geschrieben, während doch erweislich *potissit* (s. Lucretius 5, 881 mit Lachmann's Anmerkung) von jeher gesprochen sein muss. Streng genommen kann man also aus der Schreibung *ese* eben so wenig auf ursprünglich einfaches *s* schliessen, wie aus *profesus* (Lex Thor. III, 13), *possesor* (IV, 7), *possessionem* (IV, 10), in denen *ss* als ausgesprochen anzunehmen etymologisch nothwendig ist. Wahrscheinlich aber ist die Einfachheit der Bildung von *ese*, wie auch von *esem*, nichts desto weniger. Denn diese Auffassung ist, an sich betrachtet, die einfachere und weniger künstliche. Die anzunehmende Verschärfung des *s* in der Aussprache zu *ss* stützt sich gegenseitig mit derselben Lauterscheinung bei den Infinitiven des Perfects *fuise*, *fuisse* (S. 2). Dass aber *ese* als ein einfacher Infinitiv von einer sonst nur im Sanskrit nachweisbaren Bildung ganz allein stehen würde, erregt um so weniger Bedenken, als gerade das Hilfsverbum noch einige andere einfache Bildungen aufzuweisen hat, die ebenso allein stehen, nämlich *eram* und *ero*. Dazu bilden nur die aus der gleichfalls zur Verbalflexion verwendeten Wurzel *fū* gebildeten Tempuscharaktere *-bam* und *-bo* Analogien. Alle anderen Imperfecta ausser *eram* und alle Futura der 1. und 2. Conjugation werden ebenso mit den einfachen Formen *-bam* und *-bo* gebildet, wie alle anderen Infinitive ausser *ese* eben mit dem aus *ese* verstümmelten *-se*.

Wollte man aber gegen die Erklärung des lateinischen *-sē* als eines einfachen Infinitivs der Wurzel *es* einwenden, dass *-sē* von *-sê* der Bildung *vak-shê*, sowie von *-σαι* des griechischen *τύφαι*, sich dadurch unterscheide, dass in letzteren das Casussuffix *ê* an den Praeteritalstamm der Wurzel *as*, *ές*, also an *(â)sa*, *(έ)σα*, in *-sē* dagegen direct an die Wurzel angetreten sei, so würde dieser Einwand auf ähnliche Weise zurückzuweisen sein, wie der aus derselben Differenz entnommene Einwand gegen die Identificirung des *s* von *-sē* mit dem *s* von *-sê* und dem *σ* von *-σαι* (oben S. 3). Man kann nämlich die Differenz sehr wohl anerkennen, ohne darum läugnen zu müssen, dass auch *-sē* ein einfacher Infinitiv von *ēs* sei. Dieselbe Differenz würde zwischen dem *-sê* der Sanskritform *gîvasê* und dem *-sê* der Form *vakshê* bestehen, wenn jene wirklich mit dem Infinitivsuffix *-sê* gebildet ist. Lassen wir indessen diese Analogie als nicht völlig gesichert bei Seite, so ist doch klar, dass der lateinische Infinitiv der Wurzel *es*, nämlich *-sē*, eben desshalb, weil in ihm das Dativsuffix *ê* an die Wurzel selbst, nicht an einen fertigen Tempusstamm, tritt, geschickt ist, sowohl von Praesens- als von Perfectstämmen Infinitive abzuleiten, während das griechische *-σαι* eben nur zur Bildung des Infinitivs vom Aoristus primus, und das Sanskrit *-sê* von *vakshê* gleichfalls nur zur Bildung von Aoristinfinitiven geschickt war.

Eben jene Differenz wirft zugleich ein Licht auf die Kürze des lateinischen *ē*, welche anderenfalls, wäre jene Differenz der Bildung nicht vorhanden, gegenüber dem Sanskrit *ê* und griechischen *αι* ein gewichtiges Bedenken anregen könnte. Denn eben, weil Sanskrit *ê* und griechisches *αι* durch Contraction aus *ā* mit dem Dativsuffix *ê* entstanden sind¹⁰⁾, während im Lateinischen keine Contraction stattfand, ist es natürlich, dass das Resultat der Verkürzung, der alle drei Formen ausgesetzt waren, verschieden ausfiel. Das *âi*, welches im Sanskrit aus *ā* und *ê* entstehen musste, ist zu *ê* (d. i. *ā + i*), das *āi*, welches im Griechischen entstehen musste, ist zu *ᾱι*, welches bekanntlich für den Accent als kurz gilt (*βουλεῖσαι*), verkürzt; im Lateinischen dagegen ist der Vocal *ê*, eben weil er keine Stütze durch eine Contraction hatte, einen Schritt weiter gehend, zu *ē* geworden. An sich betrachtet, ist diese lateinische Verkürzung von *legerē* oder *legerei* oder *legerī* (denn alle drei Schreibungen wären

ohne Zweifel möglich) völlig gerechtfertigt. Bei der Neigung zur Verkürzung, die sich in griechischen wie in lateinischen Infinitivbildungen kundgibt (*ἔμμεν* aus *ἔμμεναι* mit einem sonst auch nicht üblichen Abfall des Diphthongs *ai*, *legī* neben *legier*), ist die Entfernung der lateinischen Infinitive auf *e* rücksichtlich der Quantität des Dativsuffixes von den übrigen Dativen der Nomina, die stets langes *ē*, *ei*, *ī* behaupteten, um so begreiflicher, als der Infinitiv sowohl durch seinen Gebrauch, als auch durch den Mangel anderer Casus für das Sprachbewusstsein die Geltung eines Dativs verlor und aus der Analogie mit anderen Dativen heraustrat. Die besondere Art der im Infinitiv stattgefundenen Verkürzung des *ei*, *ē* zu *ē* ist im übrigen durch genügende Analogien gesichert. Freilich möchte ich nicht mit Bopp (a. a. O. §. 855, S. 1227 Anm.) die Verkürzung der Imperative, wie *cavē* zu *cavē*, und die Kürze von *benē* und *malē* gegenüber von *doctē* u. s. w. als eine unbedingt beweisende Analogie ansehen, in welchem Sinne auch schon Schweizer in Kuhn's Zeitschrift Bd. III, S. 365 sich gegen Bopp erklärt hat. Denn abgesehen davon, dass die Analogie von *benē* und *malē* im besten Falle nicht so schlagend ist, wie Bopp meint, da das *ē* jener Adverbia nicht dem dem Dativ verwandten Locativ, sondern dem Ablativ entstammt (wie die Form *facilumed* im Sctum de Bacc. beweist, vgl. Corssen, Ausspr. S. 335), so sind jene Verkürzungen Folge eines Gesetzes, das in älteren Zeiten an die Voraussetzung einer Wortform von iambischem Rhythmus gebunden erscheint (Ritschl, Prolegg. in Plaut. p. CLXVI), an eine Voraussetzung also, die allenfalls auf *dāre*, *fōre*, aber auf die grosse Masse der Infinitive gar nicht zutrifft. Höchstens könnte man jenen Analogien insofern eine bedingte Beweiskraft zuerkennen, als in späterer Zeit die Verkürzung der Imperative und Adverbia auf *ē* über die Grenzen jenes Gesetzes hinausgreift (Corssen, Aussprache S. 338. 336), und es demgemäss möglich wäre, dass bereits in früheren Zeiten die Verkürzung, von Infinitiven wie *dāre*, *fōre* ausgehend, die sämtlichen Infinitive ergriffen hätte. Wir bedürfen indessen einer so problematischen Analogie nicht, da die weit ausgedehnte Verkürzung des *ē* im lateinischen Ablativ zu *ē* (Corssen, Aussprache S. 332 ff., vgl. 216) völlig ausreicht. Denn die Ablative der *i*-Stämme dritter Declination haben ursprünglich *eid*, *īd*, *ēd* gehabt; auch die consonantischen Stämme hatten in älterer Zeit *ēd* (Ritschl im Rhein. Mus. N. F. VIII, S. 480); dennoch zeigen alle Ablative mit Ausnahme der wenigen auf *ī* bekanntlich durchweg *ē*, z. B. *civē*, *pedē*.

Wir dürfen es also als feststehend ansehen, dass die lateinischen Infinitive des Activs durch Composition der Tempusstämme (von denen der Praesensstamm meist mit dem Verbalstamme, selten mit der Wurzel übereinstimmt) mit einem einfachen Infinitiv der Wurzel *es* gebildet sind, der seinerseits aus der Wurzel *es* durch das Dativsuffix *ē* (lat. *ei*, *ē*, *ī*, dann *ē*) abgeleitet war.

III.

Wenden wir uns nunmehr zu den Infinitiven des Passivs, so lauten die ältesten Formen, in denen uns diese überliefert sind, bekanntlich auf *ier* statt auf *ī* aus.

In den Scipioneninschriften geht der einzige Infinitiv des Passivs, der in denselben vorkommt, auf *ier* aus, nämlich *utier*. Im Sctum de Bacc. kommen nur zwei passive Infinitive vor, und beide gehen auf *ier* aus: *uteique eam figier joubeatis*, *ubi facilumed gnoscier potisit*. Wollte man indessen daraus schliessen, dass in der Zeit jener Inschriften die kürzere Form auf *ī* gar noch nicht gebräuchlich war, so würde dieser Schluss zu weit gehen, da der Umfang der Inschriften viel zu gering ist, um mit Sicherheit aus dem Nichtvorkommen einer jüngeren

Bildung auf die Nichtexistenz derselben in damaliger Zeit überhaupt zu schliessen. Auf der Columna rostrata und mehreren andern alten Inschriften kommt z. B. kein einziger passiver Infinitiv vor. Dass die Formen auf *ī* damals bereits bestanden, zeigen ausser den Fragmenten der Leges regiae und XII tabulae, in denen neben *darier* (Fest. s. v. opima spolia p. 189 M.) und *testarier* (Gell. 15, 13, 11) auch Infinitive auf *ī* sich finden (z. B. *adici*, *usucapi* in einem wörtlichen Citate bei Cic. de leg. 2, 24, 61, die freilich möglicherweise in dem Originaltexte nicht waren, immerhin aber doch ein hohes Alter der Form auf *ī* beweisen), insbesondere auch die Fragmente des Livius und Naevius, in denen nur Infinitive auf *i*, keine auf *ier* sich finden. Aus dieser Thatsache darf man natürlich bei dem verhältnissmässig geringen Umfange jener Fragmente eben so wenig schliessen, dass Livius und Naevius bereits die älteren Formen auf *ier* nicht mehr gebraucht hätten. Dass Naevius sie weder in seinem Epos noch in seinen Dramen verschmäht haben wird, kann man aus seinem Epitaph sehen, das er selbst dichtete, und welches mit dem Verse schliesst (Gell. 1, 24): *Oblīti sūnt Romae loquīer linguā Latīna*.

Aus den Dichtern, Prosaikern und Inschriften der vorsullanischen Zeit ergibt sich vielmehr, dass im Anfange der römischen Literatur die Infinitive auf *ier* zwar noch lebendiges Sprachgut waren, aber bereits im Gebrauche hinter denen auf *ī* erheblich zurückstanden, und dass sie im Verlaufe der Zeit bis zu Sulla immer mehr zurücktraten. Einige statistische Angaben werden dies verdeutlichen¹¹⁾.

In den sämtlichen Fragmenten des Ennius kommen nämlich 38 Infinitive auf *i*, 7 auf *ier* vor: *raptarier*, *jactarier*, *argutarier*, *laudarier*, *cremarier*, *convestirier*, *adirier*, der letzte übrigens nur durch eine nicht sichere Vermuthung Vahlen's (unten S. 27) hergestellt; bei Pacuvius 22 auf *i*, 4 auf *ier*: *enicarier*, *interpretarier*, *divexarier*, *opitularier*; bei Attius 44 auf *i*, 5 auf *ier*: *obliscier* (für *obliviscier*), *volvier*, *utier*, *conitier*, *liquier*; in allen übrigen Tragikerfragmenten mit Ausnahme der von Vahlen dem Ennius zugewiesenen nur 1 auf *ier*: *adjudicarier*. Unter den komischen Dichtern hat Plautus im Trinummus 57 Infinitive auf *i*, 5 auf *ier*: *suspicarier*, *auxiliarier*, *fabularier*, *abalienarier*, *texier*; im Pseudolus 45 auf *i*, 8 auf *ier*: *fabularier*, *commonerier*, *dispertirier*, *suspicarier*, *credier*, *experirier*, *stipularier*, *consectarier*; im Stichus 35 auf *i*, 4 auf *ier*: *mutarier*, *dicier*, *advorsarier*, *parasitarier*. In den übrigen Komödien des Plautus kommen noch 171 Infinitive auf *ier* vor und zwar in den Menaechmi 10, Mostellaria 15, Miles 12, Bacchides 11, Persa 4, Mercator 15, Amphitruo 14, Captivi 15, Rudens 11, Asinaria 11, Curculio 6, Aulularia 5, Casina 7, Cistellaria 4, Epidicus 4, Poenulus 16, Truculentus 8, in den Fragmenten 3, zusammen also bei Plautus 188, von denen einige kritisch nicht ganz gesichert sind; also auf jede Komödie durchschnittlich 9 bis 10. Terentius hat in den Adelphen 52 Infinitive auf *i*, 4 auf *ier*: *auxiliarier*, *laudarier*, *tradier*, *ludier*. In den übrigen Komödien des Terentius kommen noch 35 Infinitive auf *ier* vor, und zwar in der Andria 4, Eunuchus 7, Heautont. 6, Phormio 14, Hecyra 4, zusammen also 39; durchschnittlich also 6 bis 7. In den Fragmenten des Caecilius Statius finden sich 10 auf *i*, 3 auf *ier*: *inriderier*, *mirarier*, *arcessier*; bei Turpilius 11 auf *i*, 1 auf *ier*: *oscitarier*; bei Titinius 8 auf *i*, 2 auf *ier*: *argutarier*, *inmittier*; bei Afranius 18 auf *i*, 2 auf *ier*: *rumpier*, *velificarier*; bei Novius 4 auf *i*, 1 auf *ier*: *accipier*. In den Fragmenten der übrigen komischen Dichter finden sich keine Infinitive auf *ier*. Bei dem Satiriker Lucilius habe ich, wenn ich richtig gesehen habe, nur 4 Infinitive auf *ier* neben mehr als 30 auf *i* gefunden: *inrigarier*, *irascier*, *amplectier*, *sollicitarier*, von denen der

letzte unsicher ist. In den Fragmenten aus Cato's Reden und den Origines finden sich zusammen 34 Infinitive auf *i*, 2 auf *ier*: *viderier* aus den Origines, *peragier* aus der in die Origines aufgenommenen Rede gegen Galba; in den Fragmenten des Cassius Hemina finden sich 2 Infinitive auf *i*, 1 auf *ier*: *arbitrari*; in den Fragmenten der Reden des Scipio findet sich 1 Infinitiv auf *i*, 1 auf *ier*: *ducier*. In der Lex Thoria und Servilia zusammen finden sich 12 Infinitive auf *i*, 1 auf *ier*: *avocarier*.

Von der sullanischen Zeit an muss man unterscheiden zwischen der Volkssprache und der Sprache der Prosaiker einerseits und der der Dichter andererseits. Von letzteren gebraucht z. B. Lucretius die Infinitive auf *ier* ziemlich in demselben Verhältnisse wie etwa Terentius; denn er hat im ersten Buche 106 Infinitive auf *i*, 9 auf *ier*: *proferrier*, *denserier* (diese Form zweimal), *vertier*, *convertier*, *mutarier*, *celarier*, *nitier*, *differrier*. In den folgenden Büchern des Lucretius kommen noch 39 auf *ier* vor, nämlich 2 im 2., 5 im 3., 9 im 4., 14 im 5., 9 im 6.; zusammen also 48. Und so gebrauchen noch Catullus, Propertius, Cicero in den Arateis, Vergilius, Horatius, Ovidius die Infinitive auf *ier* in einzelnen Fällen (der Reihe nach 6, 1, 6, 6, 9, 1mal) als ein herkömmliches Ingrediens der poetischen Diction¹²), und insofern sie dies sind, wird das Beispiel jener auch von noch späteren Dichtern nachgeahmt. Der Infinitiv auf *ier* findet sich bei Phaedrus 1, bei Manilius 1, bei Persius 2, bei Juvenalis 1, in Sulpic. Sat. 2, bei Valerius Flaccus 1, bei Silius Italicus 1, bei Ausonius 1, bei Serenus Sammonicus 3mal. Dass dagegen für die Volkssprache der Infinitiv auf *ier* todt war, folgt daraus, dass die dramatischen Dichter, die vorzugsweise sich an die Volkssprache anschliessen, die Infinitive auf *ier* gar nicht gebrauchten oder wenigstens weit seltener gebraucht haben müssen, als Plautus und Terentius. So finden sich z. B. selbst bei Pomponius und bei Decimus Laberius nur Infinitive auf *i*, bei jenem 11, bei diesem 7, also genug, um wenigstens 1 oder 2 auf *ier* daneben zu erwarten. Bei den Inschriften ferner kann es schwerlich Zufall sein, wenn auch die Lex judiciaria auf der Tabula Bantina mit 2, die Lex de viginti quaestoribus mit 4, das Plebiscitum de Termesibus mit 3 passiven Infinitiven, die sämmtlich auf *i* oder *ei* ausgehen, keinen sicheren Schluss gestatten, dass die Lex Rubria neben 24 und die Lex Julia municipalis neben 36 Infinitiven auf *i* und *ei* keinen einzigen auf *ier* hat. So ist es ferner möglicherweise blos Zufall, dass unter den Fragmenten der Reden des C. Gracchus wohl 8 Infinitive auf *i*, keiner auf *ier* sich findet; gewiss aber nicht mehr, dass in Sisenna's Fragmenten neben 12 Infinitiven auf *i* keiner auf *ier* vorkommt. In Cicero's Zeit war die Form auf *ier* für die prosaische Schriftsprache vollends erstorben; sie erhielt sich nur noch in den alterthümlichen Formeln des Gerichtswesens so wie in der Überlieferung der ältesten Gesetze und Gesetzesformeln. Wie fern sie Cicero selbst lag, beweist am besten der Umstand, dass er sie nicht einmal bei seiner absichtlichen Nachahmung der alten Gesetzessprache in den Büchern de legibus (2, 8, 9; 3, 3, 4) anwendet, sondern dort vielmehr *committi*, *expiari* (zweimal), *judicari*, *doceri*, ja sogar *coerari* (und doch nicht *coerari*) sagt. Cicero gebraucht die Form auf *ier* nur, wo er gerichtliche Formeln, alte Entscheidungen, Stellen aus Gesetzen wörtlich citirt oder auf den Wortlaut derselben anspielt¹³).

Bei diesem Thatbestande sehe ich nicht, mit welchem Rechte Ribbeck (Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik Bd. LXXV, S. 314) vermuthet, dass die Einführung der verkürzten Infinitivformen *ari*, *eri* für *arier*, *erier* von Ennius herrühre. Daraus, dass in den Annalen nur 1 Infinitiv auf *ier* vorkommt, während in den Tragödien sich 5 oder 6 finden, darf man bei dem fragmentarischen Zustande der Annalen kaum schliessen, dass Ennius die

Form auf *ier* seltener im Epos, als im Drama angewendet. Überhaupt ist Ennius in Bezug auf die Infinitivform wohl kein Neuerer gewesen, sondern einfach mit dem Strome der Sprachentwicklung geschwommen, ohne ihm voranzueilen. Weit richtiger als jene Vermuthung Ribbeck's dürfte daher die Behauptung sein, dass es dem Ennius, eben weil er die Formen auf *ier* noch nicht grundsätzlich vermied, zu verdanken ist, wenn sich Infinitive auf *ier* in der poetischen Sprache länger als in der Volkssprache und in der Prosa erhielten.

Auf jeden Fall sind die Infinitive auf *ier* denen auf *i* gegenüber als die älteren Formen anzusehen; sie müssen also bei der Erklärung der passiven Infinitivbildung zu Grunde gelegt werden¹⁴).

IV.

Betrachten wir die Infinitive auf *ier* zunächst rücksichtlich ihrer äusseren Erscheinung, so zerfallen dieselben bekanntlich in zwei Classen, von denen die erste aus den Verben der dritten Conjugation, die zweite aus denen der drei anderen Conjugationen besteht.

In jenen tritt *ier* an den Verbalstamm, ohne sichtbare Vermittelung des sogenannten Bindevocals, der doch zum Verbalstamm gehört, und den der active Infinitiv, so wie die Conjugation des Verbum finitum, anwendet, z. B. *dic-ier*, *ag-ier*, *cap-ier*, *solv-ier*.

In diesen, deren Stamm auf einen, nur sehr selten wurzelhaften, meist thematischen, Vocal *a*, *e*, *i* ausgeht, tritt nicht *ier*, sondern *rier* an den übrigens gleichfalls unveränderten Stamm, z. B. *lauda-rier*, *mone-rier*, *molli-rier*.

Beide Bildungen sind in gleichem Masse gebräuchlich. In der Beilage habe ich die im vorigen Abschnitte erwähnten 366 Beispiele von Infinitiven auf *ier* zusammengestellt, von denen 5 (*ferrier* und 4 Composita) wegen Unregelmässigkeit der Bildung hier zunächst ausser Acht bleiben. Die übrigen 361 Beispiele (bei den kritisch nicht gesicherten habe ich in der Beilage je nach Umständen die Belegstellen in runde oder eckige Klammern eingeschlossen) gehören zu zusammen 223 Verben, wenn man jedes Compositum als ein besonderes Verb rechnet; die Zahl reducirt sich aber auf 171 Verba simplicia, die theils nur als solche, theils als Simplicia und in Compositis, theils nur in einem oder mehreren ihrer Composita erscheinen. Die folgende Tabelle macht die Vertheilung der Beispiele, der Verben, der Simplicia auf die einzelnen Conjugationen, und somit auf die Endungen *ier* und *rier*, ersichtlich. Die cursiv gedruckten Zahlen bezeichnen die Zahlen der Composita, vermittelt deren man die Simplicia leicht berechnen kann. In der letzten Rubrik bezeichnet die cursiv gedruckte Zahl diejenigen Simplicia die als solche und in Compositis vorkommen, die eingeklammerte diejenigen welche nur in Compositis vertreten sind. Vermittelst beider kann man die Zahl derer die nur als Simplicia vorkommen, leicht finden. Bei den Beispielen habe ich, wie im vorigen Abschnitte, die vorsullanische und nachsullanische Zeit unterschieden, in jener Plautus und Terentius, in dieser Lucretius aus der Zahl der anderen für diesen Zweck benützten Schriftsteller (und Inschriften) hervorgehoben.

Bemerkenswerth ist zunächst, dass die Zahl der Beispiele, Verba und Simplicia der dritten Conjugation verhältnissmässig zu gering erscheint gegen die der drei anderen Conjugationen; und zwar zeigt sich hier hinsichtlich der vorsullanischen und nachsullanischen Zeit der Unterschied, dass dort 73 Infinitive auf *ier* gegenüber 192 auf *rier*, hier 48 auf *ier* gegenüber gleichfalls 48 auf *rier* stehen. Dort ist also das Verhältniss von 1 : 2.63, hier von 1 : 1.

Diese Thatsache kann nicht aufgefasst werden als Symptom einer in nachsullanischer Zeit wachsenden Neigung für die Infinitive dritter Conjugation auf *ier*; denn diese Bildung war in der lebendigen Sprache bereits abgestorben, so gut wie die auf *rier*. Man kann sie also nur ansehen als ein Symptom davon, dass die Bildungen auf *rier* noch rascher und entschiedener aus dem Sprachschatze der lebendigen Sprache abstarben, als die auf *ier*. Übrigens würden wir sowohl in vorsullanischer als in nachsullanischer Zeit noch mehr Infinitive auf *ier* finden, wenn nicht der Gebrauch der Infinitive auf *ier* von Verben mit kurzer Stammsylbe den Dichtern durch die drei kurzen Sylben solcher Formen (*lēgiēr*) erschwert gewesen wäre. Wir finden daher weit weniger Infinitive auf *ier* von Verben mit kurzer Stammsylbe, als wir nach dem Zahlverhältniss dieser Verba zu denen mit langer Stammsylbe erwarten dürften. Unter den 121 Beispielen der dritten Conjugation sind nur 12, also der zehnte Theil, von Verben mit kurzer Stammsylbe. Von den 76 Verben, auf die sich die 121 Beispiele reduciren, sind nur 9 mit kurzer Stammsylbe (*agier*, *peragier*, *loquier*, *accipier*, *decipier*, *derupier*, *ecier*, *deicier*, *egredier*); auf die 53 Simplicia kommen also nur 6 (der neunte Theil) mit kurzer Stammsylbe. Wie ganz anders sich das Verhältniss gestalten würde, wenn wir die Beispiele nicht vorzugsweise aus Dichtern schöpfen müssten, stellt sich sofort heraus, wenn wir poetische und prosaische Beispiele sondern. Unter den 344 poetischen Beispielen gehören 111 zur III. Conj., 174 zur I., 30 zur II., 29 zur IV.; unter den 17 prosaischen Beispielen gehören 10 zur III. Conj., 5 zur I., 2 zur II. Unter den 111 Beispielen III. Conj. bei Dichtern sind nur 7 mit kurzer Stammsylbe, unter den 10 prosaischen sind 5 mit langer Stammsylbe (*dicier*, *ducier*, *nectier*, *gnoscier*, *figier*), und ebenfalls 5 mit kurzer Stammsylbe (*agier* viermal und *peragier*). Die Zahl der prosaischen Beispiele ist nun allerdings zu gering, um auf das in ihnen erscheinende Verhältniss einen sichern Schluss zu bauen. Nimmt man aber auch nur an, dass nur 1 Simplex mit kurzer Stammsylbe auf 5 mit langer Stammsylbe zu rechnen sei, so müssten wir neben 47 Verben mit langer Stammsylbe auf jeden Fall mehr als 6, neben 109 Beispielen mehr als 12 mit kurzer Stammsylbe finden.

Beispiele	Conj. III	Conj. I *	Conj. II	Conj. IV	I, II, IV	III u. I, II, IV
Plautus	44 26	104 58	19 9	18 14	141 81	185 107
Terentius	12 4	22 17	1 —	4 3	27 20	39 24
Ausserdem	17 7	20 10	2 1	2 2	24 13	41 20
Vorsullanische Zeit	73 37	146 85	22 10	24 19	192 114	265 151
Lucretius	23 10	15 1	5 2	3 1	23 4	46 14
Ausserdem	25 12	18 4	5 1	2 —	25 5	50 17
Nachsullanische Zeit	48 22	33 5	10 3	5 1	48 9	96 31
Insgesamt	121 59	179 90	32 13	29 20	240 123	361 182
Verba	76 47	104 53	21 10	22 14	147 77	223 124
Simplicia	53 9 (24)	89 11 (38)	16 4 (5)	13 3 (5)	118 18 (48)	171 27 (72)

Was ferner die Zahl der Wurzelverba zu den aus dem Verbalstamme gebildeten betrifft, so finden wir unter den 53 Verben dritter Conjugation (abgesehen von dem darin nicht

mitbegriffenen *fero*) nur 2 Wurzelverben (d. h. solche, in denen der sogenannte Bindevocal nicht als themabildend angesehen werden darf, s. S. 2): *do*, vertreten in den Compositis *tradier*, *didier*, *credier*, und *gigno* in *gignier*; unter den 89 Verben erster Conjugation gleichfalls 2: *do* in *därrier* (die einzige Form erster Conjugation mit kurzer Stammsylbe, die daher auch nur aus der Prosa nachgewiesen ist), und *for* in *farier*, *affarier*; unter den 16 Verben zweiter Conjugation 1: *pleo*, vertreten durch *explerier*; unter den 13 Verben vierter Conjugation 1: *eo*, vertreten durch *irier*, *circumirier* und das nicht gesicherte *adirier*. Rücksichtlich des Verhältnisses des Gebrauches der Composita zu den einfachen Verben ist namentlich in der I. und IV. Conjugation ein Übergewicht der Composita über die Simplicia in der vorsullanischen Zeit nicht zu verkennen, während jene in der nachsullanischen zurücktreten. Es hängt dies damit zusammen, dass die Composita einen besonders geeigneten Rhythmus für die Lieblingsstellen der scenischen Dichter hatten (S. 27).

Gehen wir näher auf die Verba dritter Conjugation ein, so finden wir unter den 53 Verben derselben nur 4 von der Bildung mit *io*: *capio*, *rapio*, *jacio*, *gradior*, vertreten durch *accipier* bei Novius, *decipier*, *derupier*, *deicier*, *eicier*, *egredier* bei Plautus. Ohne Zweifel würden wir gerade von dieser Bildung bei dem häufigen Gebrauche einzelner Verba derselben weit mehr Beispiele finden, wenn nicht die dazu gehörigen Verba eine kurze Stammsylbe hätten, wodurch der Gebrauch ihrer mit *ier* gebildeten Infinitive in der Poesie erschwert wurde. Die beiden Composita von *jacio* gebraucht Plautus nur so, dass ihr *i* mit dem *de* und *e* per synizesin verschmilzt. Das Verb *gradior* bildet auch einen Infinitiv nach der vierten Conjugation mit *rier*, vertreten durch *aggredirier*. Obwohl der Übertritt von *gradior* in die vierte Conjugation auch sonst vorkommt, so kann doch die Neigung zu Bildungen wie *aggredirier* mit unter der Einwirkung des metrischen Bedürfnisses erstarkt sein. (Da ich *gradior* bei der Berechnung der Simplicia nicht doppelt berechnen durfte, so bemerke ich, dass ich es bei der dritten Conjugation, nicht bei der vierten, mitgerechnet habe.) Vielleicht hat die Unbequemlichkeit der Formen wie *capier* für die Poesie dazu beigetragen, dass die Infinitive auf *ier* bei den Verben dritter Conjugation auf *io* rascher verschwanden, als bei den anderen Verben dritter Conjugation.

Betrachten wir die Verba dritter Conjugation rücksichtlich der Kennlaute, so finden wir Belege für alle denkbaren Kennlaute, mit Ausnahme von *u*, *h*, *r*, *m*. Daraus ist indessen nicht auf eine Abneigung der Verba mit diesen Kennlauten gegen die Infinitivbildung auf *ier* zu schliessen. Der Mangel an Belegen für Infinitive solcher Verba ist vielmehr ganz natürlich; denn sämtliche Verba auf *uo*, ferner *vêho*, *trâho*; sodann *sêro*, *têro*; endlich *êmo*, *frêmo*, *gêmo*, *prêmo*, *vômo* haben kurze Stammsylben, Formen also wie *rûier*, *vêhier*, *sêrier*, *êmier* waren den Dichtern keineswegs bequem. Andererseits sind Verba des Kennlautes *r* und *m* mit langer Stammsylbe, z. B. *curro*, *quaero*, *verro*, *demo*, *promo*, *sumo*, nicht gerade so sehr häufig, um in dem Nichtvorkommen ihrer Infinitive auf *ier* etwas Anderes als Zufall erkennen zu können. Ebenso kann es selbstverständlich nur Zufall sein, wenn Verba mit Kennlaut *l* und *n* in der vorsullanischen Zeit, Verba mit gutturalem Kennlaute bei Lucretius, mit labialem bei Terentius nicht vertreten sind. Die Vertheilung der Beispiele, Verba und Simplicia dritter Conjugation auf die übrigen 12 Kennlaute ergibt sich aus der nachfolgenden Tabelle. Die einzige erhebliche Differenz, die sich aus derselben für die vorsullanische und nachsullanische Zeit herausstellt, zeigt sich bei dem Auslaute *c*. Es beruht dieselbe darauf, dass unter den Beispielen mit *c* 9 den Deponentien auf *scor* angehören, für welche aus nachsullanischer Zeit kein einziges Beispiel der Infinitivbildung mit *ier* vorliegt.

Beispiele	c	g	qu	p	b	t	d	l	n	v	s	x	Ins- gesamt
Plautus	16	2	—	2	1	13	8	—	—	1	—	1	44
Terentius	4	1	—	—	—	1	5	—	—	—	1	—	12
Ausserdem.....	4	2	2	2	—	5	—	—	—	1	1	—	17
Vorsullanische Zeit.....	24	5	2	4	1	19	13	—	—	2	2	1	73
Lucretius.....	—	—	—	1	3	10	3	1	4	1	—	—	23
Ausserdem.....	4	8	—	—	2	4	4	2	1	—	—	—	25
Nachsullanische Zeit	4	8	—	1	5	14	7	3	5	1	—	—	48
Insgesamt.....	28	13	2	5	6	33	20	3	5	3	2	1	121
Verba	15	10	2	5	3	17	14	3	3	2	1	1	76
Simplicia.....	11	8	2	3	2	6	11	3	3	2	1	1	53

Beachtung verdient endlich auch das Verhältniss der Deponentia¹⁵⁾ zu den Passiven. Ich habe daher in der folgenden Tabelle die Zahl der Deponentia in den einzelnen Conjugationen angegeben und die Zahl der Passiva in Klammern daneben bemerkt. In dem Falle, wenn ein Verb, wie z. B. *verto*, *verso*, *partior* und das Simplex von *reperio*, *experior*, *opperior*, sowohl unter den Passiven als auch unter den Deponentien vorkommt, habe ich dasselbe in der Rubrik der Verba simplicia nur zu den Passivis gerechnet. Es ergibt sich aus der nachfolgenden Tabelle, dass die Zahl der Deponentia die der Passiva nur in der vierten Conjugation überwiegt. Auch in der ersten Conjugation sind zwar bei Plautus und Lucretius mehr Beispiele von Deponentien als Passiven vorhanden; aber dies beruht zum Theil wenigstens nur auf dem besonders häufigen Vorkommen gewisser Deponentia, wie *percontarier*, *arbitrarier*, *fabularier*, *mirarier*, *moderarier*. Bei Berechnung der Gesamtzahl der Verba und der Verba simplicia erster Conjugation steht trotzdem die Zahl der Deponentia hinter der der Passiva zurück.

Beispiele	Conj. III	Conj. I	Conj. II	Conj. IV	I, II, IV	III u. I, II, IV
Plautus	16 (28)	64 (40)	7 (12)	13 (5)	84 (57)	100 (85)
Terentius.....	4 (8)	9 (13)	— (1)	2 (2)	11 (16)	15 (24)
Ausserdem.....	8 (9)	8 (12)	— (2)	— (2)	8 (16)	16 (25)
Vorsullanische Zeit.	28 (45)	81 (65)	7 (15)	15 (9)	103 (89)	131 (134)
Lucretius.....	6 (17)	10 (5)	1 (4)	2 (1)	13 (10)	19 (27)
Ausserdem	3 (22)	9 (9)	1 (4)	2 (—)	12 (13)	15 (35)
Nachsullanische Zeit	9 (39)	19 (14)	2 (8)	4 (1)	25 (23)	34 (62)
Insgesamt	37 (84)	100 (79)	9 (23)	19 (10)	128 (112)	165 (196)
Verba	22 (54)	50 (54)	6 (15)	13 (9)	69 (78)	91 (132)
Simplicia.....	14 (39)	41 (48)	4 (12)	7 (6)	52 (66)	66 (105)

Neben den regelmässigen Bildungen auf *ier* (später *i*) und *rier* (später *ri*) finden sich nur zwei unregelmässige Bildungen: *ferrier* und *fieri*. *Ferrier*, wovon das Simplex und die Composita *afferrier*, *aufferrier*, *differrier*, *profferrier* in unserer Sammlung belegt sind, hat, obwohl es nach der dritten Conjugation geht, also zu der Classe mit *ier* gehört, doch nicht *ier*, sondern nach Analogie der zweiten Classe *rier* an seine Wurzel *fer* angehängt. Die Kürze der Stammsylbe von *fēr* kann nicht eine, etwa nur euphonische, Verdoppelung veranlasst haben; denn dann müssten wir eben so gut *terrier*, *serrier* erwarten, die nie existirt haben können, da die späteren Formen nicht *terri*, *serri*, sondern *teri*, *seri* lauten. Auch weisen die übrigen grammatischen Anomalien von *fero* darauf hin, in *ferrier* gleichfalls eine grammatische Anomalie zu sehen. Wollte man aber für *fieri*, wie für die anderen Infinitive auf *i*, die Form *fierier* voraussetzen, so würde diese Form weder in der Analogie der ersten Classe, welche *fier*, *fī* (wie *ruier*, *ruī*) verlangt, noch in der der zweiten Classe, welche *firier*, *firi* (wie *irier*, *iri*) verlangt, stehen. Vielmehr würde *fio* gegen alle Analogie ein *ē*, welches niemals sonst vor *rier* erscheint, eingeschoben haben.

An eine Erklärung der Form des passiven Infinitivs muss man nun offenbar die Forderung stellen, dass sie sowohl die beiden regelmässigen Bildungen, als auch die beiden einzelnen Anomalien mit gleicher Wahrscheinlichkeit erklärt.

V.

Hiernach haben wir, um von Erklärungsversuchen abzusehen, die entweder auf einem veralteten wissenschaftlichen Standpunkte stehen, oder nur als unbewiesene Einfälle gelten können¹⁶⁾, diejenige Erklärung der Infinitivformen des Passivs zu würdigen, die, von Bopp (a. a. O. §. 855, S. 1226. §§. 476 f., S. 686 ff.; vergl. Accentuationssystem. Berlin 1854. S. 150) und Pott (Etym. Forsch. Bd. II, S. 93 f.) aufgestellt, als die herrschende Ansicht der sprachvergleichenden Grammatik gilt.

Beide Linguisten stimmen darin überein, dass sie den Infinitiv des Passivs aus der Verbindung des activen Infinitivs mit dem Reflexivum *se* erklären, weichen dagegen in der lautlichen Begründung der Entstehung der Formen *legier*, *amarier* theilweise von einander ab.

Jene Verbindung ist an sich betrachtet wohl denkbar; denn der Infinitiv des Activs kann natürlich eben so gut den Accusativ des Reflexivpronomens wie jeden andern Accusativ regieren. Die Annahme, dass der passive Infinitiv durch eine solche Verbindung entstanden sei, kann sogar sehr wahrscheinlich erscheinen. Sie hat nämlich für sich die Analogie der Formen des Verbum finitum im Passiv, die durch Verbindung der activen Formen mit dem Reflexivum entstanden sind: *ama-re* 2. Pers. Imp. aus *ama-se*; *amo-r* aus *amo-se* mit abgefallenem *e*; *amat-u-r* aus *amat-u-se* mit ausserdem eingeschobenem *u* u. s. w. Sie hat ferner für sich die Analogie der vermitteltst des Reflexivs gebildeten Infinitive von reflexiver Bedeutung in anderen verwandten Sprachen. So ist der Infinitiv der reflexiven Verben im Italienischen mittelst des hinten angehängten Reflexivs *si* gebildet: *lavarsi*, sich waschen, *vantarsi*, sich rühmen. Wollte man indessen diese Analogie nicht als genügend ansehen, weil sie aus einer Sprache von jüngerer, analytischer Bildung geschöpft ist, und weil die italienischen Formen des reflexiven Verbum finitum nicht durchgängig mit *si* gebildet sind, sondern je nach den Personen mit *mi*, *ti*, *si*, *ci*, *vi*, *si*, die noch dazu vorgesetzt, nicht affigirt werden (*io mi vanto*, *egli si vanta*), so würde aus solchen Gründen wenigstens die Analogie der litauischen Sprache

reflexiven *s* in *r* vermieden haben, und zwar aus dem Grunde, weil schon ein unmittelbar vorhergehendes *s*, das *s* des activen Infinitivsuffixes *-se* oder *-si*, in *r* übergehen musste, und das Zusammentreffen zweier *r* unbequem geworden wäre. Auch in dieser Beziehung hätte es dem Infinitiv nicht an einer Analogie gefehlt; die zweite Pers. Sing. Ind. *amar-i-s* für *amas-i-s* hat bekanntlich gleichfalls das reflexive *s* unverwandelt gelassen, weil das *s* der Activform *amas* unmittelbar vorher in *r* übergang. Eine Analogie jener angenommenen Umstellung findet aber Bopp selbst nicht einmal in dem der angeblichen Dissimilation wegen verglichenen *wadinnaties*. Denn er glaubt das *es* nicht durch Umstellung entstanden, was auch nicht möglich ist, da das Reflexivum *si* lautet und seinen Schlussvocal verliert (S. 14), sondern betrachtet das *e*, was freilich nach der oben (S. 15) aus einander gesetzten Sachlage auch keineswegs richtig ist, als Vorschlag (a. a. O. §. 476, S. 687)¹⁸).

Noch grössere Schwierigkeiten macht die Erklärung der Infinitive dritter Conjugation mittelst des Reflexivpronomens. In dieser Beziehung schlagen Pott und Bopp verschiedene Wege ein.

Pott (Etym. Forsch. II, S. 93) setzt Formen wie *legerier* voraus, die aus *legere* ebenso entstanden wären, wie *amarier* aus *amare*, und nimmt geradezu eine Verstümmelung dieses *legerier* zu *legier* an.

Aber schon die Voraussetzung von Formen wie *legerier* ist unwahrscheinlich. Denn man könnte sich dafür höchstens auf *ferrier* und *fieri* stützen. Von diesen kann aber nicht einmal für *ferri* bewiesen werden, dass es aus *fereri* synkopirt sei (Anm. 16), selbst vorausgesetzt, dass *fieri* mit *eri* oder älterem *erier* aus *fi* gebildet wäre. Dass aber *fieri* wirklich so gebildet sei, würde erst dann bewiesen sein, wenn man die Entstehung dieser Form aus *fierier* beweisen könnte. Gesetzt aber, Formen wie *legerier* wären nachweisbar oder auch nur wahrscheinlich, so würde gegen die Annahme der Entstehung dieser Formen aus *legere-se* genau dasselbe sprechen, was gegen die Entstehung von *amarier* aus *amarese* so eben geltend gemacht worden ist. Ausserdem aber würde die überdies anzunehmende Verstümmelung von *legerier* zu *legier* sehr gewaltsam und unwahrscheinlich sein¹⁹). Pott selbst weiss für den Fall, dass die Verstümmelung die Form *legerier* in dieser Gestalt betroffen hätte, keine Analogie, und schwerlich dürfte ein Anderer eine finden; denn die Verschlingung von *vi* und *ve* in *conjurasse*, *conjurarunt*, die Synkope von *si* in *dixti*, *scripse* (oben S. 2), die Verstümmelungen: *nutrix* für *nutritrix*, *gratulari* für *gratitulari*, *stipendium* für *stipipendium*, *secespita* für *secicespita*, sind begreiflicherweise ganz anderer Art und durch bestimmte lautliche Gründe, die für *legerier* nicht vorhanden sind, veranlasst. Wenn sich aber *tui* neben *tuēri*, *tuerier*, *optuerier* findet, z. B. *contui* bei Plautus Most. 838. Asin. 124. 523 und bei Pomponius v. 69, *intui* bei Turpilius v. 159 und Attius v. 614, *obtui* bei Attius v. 285. 319 (Ribbeck), so ist natürlich *tui* nicht aus *tuēri* verstümmelt, sondern ein Infinitiv aus *tuor*, nach der dritten Conjugation gebildet. Diejenige Analogie aber, auf welche sich Pott für den Fall beruft, dass die Verstümmelung nicht erst bei *legerier*, sondern bereits bei *legesier* eingetreten sein könnte, nämlich die Verstümmelung von *nisi* zu *ni*, ist keine Analogie, da *ni* eine selbstständige Conjunction neben *nisi*, und nicht aus *nisi* entstanden ist²⁰). Andere Analogien aber, die für diesen Fall zum Beweise des Ausfalls von *s* zwischen zwei Vocalen beigebracht werden könnten, sind zu problematisch und bedürfen zu sehr selbst des Beweises, als dass durch sie ein Beweis geführt werden könnte²¹). Aber nicht blos, dass es der angenommenen Verstümmelung an Analogien fehlt, es fehlt sogar auch an einem ausreichenden Grunde innerhalb der lautlichen

Gestalt, sei es von *legerier* oder *legesier*, der eine Neigung der Sprache zu einer so gewaltsamen Verstümmelung hätte hervorrufen können. Pott macht freilich geltend, dass ohne diese Verstümmelung Formen mit möglicherweise vier, mindestens aber drei auf einander folgenden Kürzen entstanden sein würden (*lēgērīēr*, *dīcērīēr*), und erklärt den Umstand, dass die Verstümmelung von *erier* zu *ier* nur die Infinitive dritter Conjugation ergriffen habe, damit, dass in den übrigen Conjugationen in Folge der Länge der Stammvocale *ā*, *ē*, *ī* ein Aufeinanderfolgen von mehr als zwei Kürzen ohnehin unmöglich gewesen sei. Aber die dabei vorausgesetzte Abneigung der lateinischen Sprache gegen mehr als zwei Kürzen ist keineswegs vorhanden (vgl. *hōmīnībūs*, *ansērībūs*, *āgīlīā*, *utīlīā*, *sēquīmīni* u. s. w.). Wäre sie bei der Infinitivbildung wirksam gewesen, so hätte sie auch auf *dārīer* ihre verstümmelnde Wirkung äussern müssen. Dass sie nicht vorhanden gewesen ist, kann man auch daraus schliessen, dass die vermeintliche Absicht der Verstümmelung in Formen, wie *āgīēr*, *pērāgīēr*, *lōquīēr*, *egrēdiēr*, *derūpiēr*, *accīpiēr*, *decīpiēr*, *deīcīēr*, *eīcīēr*, doch nicht erreicht worden ist: Formen, von welcher Art sich nach der obigen Auseinandersetzung noch weit mehr nachweisen lassen würden, wenn von altlateinischer Prosa mehr erhalten wäre. Bei den Dichtern sind sie allerdings selten, aber nicht aus Abneigung der Sprache gegen die Häufung von Kürzen, sondern weil sie nicht so leicht in die üblichsten Versarten passen wie die daktylisch endigenden.

Bopp dagegen vermuthet (a. a. O. §. 855, S. 1226), dass die Infinitive *legier* u. s. w. gar nicht aus den vorhandenen activen Infinitiven, wie *legere*, sondern aus älteren Infinitivformen, wie *lege*, abgeleitet seien, die ihrerseits in der Weise der einfachsten vedischen Infinitive, wie *dr̥çê*, und des lateinischen Infinitivs *ese* mittelst des Dativsuffixes *-ê* aus der Wurzel *leg* u. s. w. gebildet wären (oben S. 4).

Aber in diesem Falle würde gegen die Entstehung von *legier* aus *lege-se*, *lege-re*, genau dasselbe sprechen, was wir gegen die Herleitung von *amarier* aus *amare-se*, von *legerier* aus *legere-se* geltend gemacht haben. Ausserdem würde die Anomalie von *ferrier* und *fieri* ziemlich unbegreiflich sein, da man bei diesen in Rücksicht ihrer sonstigen Anomalien offenbar alterthümlichen Verben mindestens eben so viel Recht hätte, als alte active Infinitivformen *fere*, *fie*, vorauszusetzen, wie bei den sonst regelmässigen Verben der dritten Conjugation. Endlich aber ist, ganz abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, zwei verschiedene active Infinitivformen für die Herleitung des passiven Infinitivs vorauszusetzen, die Voraussetzung gerade solcher einfacher Infinitive, wie *lege*, sehr unwahrscheinlich. Aus der Existenz einer einzigen derartigen Infinitivform im Lateinischen, des oben besprochenen *ese*, darf man auf die einstmalige Existenz vieler solcher Formen eben so wenig schliessen, wie aus der Existenz des einfachen Praeteritum *eram* auf die einstmalige Existenz vieler solcher Praeterita, wie *legam*, *dicam* u. s. w. Da das vedische Sanskrit solche Infinitivbildungen nur vereinzelt hat, das nachvedische Sanskrit, das Griechische²²⁾, die anderen italischen Dialekte aber gar nicht, so können jene Bildungen weder in der Zeit der Spracheinheit (Anm. 8), noch in der graeco-italischen, noch in der allgemein italischen verbreitet gewesen sein. Es bliebe also nur die Annahme möglich, dass das Lateinische nach seiner Trennung von den italischen Dialekten die Infinitive mit einfachem *-ê*, wie *lege*, massenhaft entwickelt hätte, um sie sofort wieder gegen die anderen gleichfalls erst in lateinischer Zeit zu allgemeiner Ausbreitung gelangten Infinitive, wie *legere*, aufzugeben; dass es aber dennoch in der kurzen Zeit der Herrschaft jener Infinitive auf *-e* die passiven Infinitive *lege-se* gebildet habe. Wie gewagt eine solche Annahme

sei, liegt bei dem Thatbestande der Infinitivbildungen in den verschiedenen indogermanischen Sprachen auf der Hand.

VI.

Wenn wir nun, nach Widerlegung der bisherigen Erklärung der passiven Infinitive mittelst des Reflexivpronomens, und nicht mehr beirrt von den bei dieser Erklärung gemachten Voraussetzungen, uns die Frage vorlegen, ob es, an sich betrachtet, wahrscheinlicher sei, eine Entstehung der passiven Infinitivformen aus dem Verbalstamme oder aus den activen Infinitivformen anzunehmen, so dürfte sich schon von vornherein die Entscheidung nach jener Seite neigen.

Denn die medialen und passiven Infinitive der nächstverwandten Sprache, der griechischen, werden nicht aus den activen Infinitiven, sondern aus dem Verbalstamme, beziehungsweise aus den Tempusstämmen abgeleitet, vgl. *βουλεύε-σθαι* mit *βουλεύειν* (d. i. *βουλεύε-ν[αι]*); *βεβουλεύε-σθαι* mit *βεβουλεύε-ν[αι]*; *βουλεύσα-σθαι*, *βουλεῖν* mit *βουλεύειν* (d. i. *βουλεύε-ν[αι]*); *βουλεύσε-σθαι*, *βουλεῖν* mit *βουλεύειν* (d. i. *βουλεύε-ν[αι]*); *λίπε-σθαι* mit *λίπειν* (d. i. *λίπε-ν[αι]*); *τριβή-σθαι* mit *τριβειν* (d. i. *τριβε-ν[αι]*), *ἵστα-σθαι* mit *ἵσταναι*; *δό-σθαι* mit *δοῦναι*.

Ferner steht der Annahme einer directen Bildung aus dem Verbalstamme gerade bei den passiven Infinitiven der Verben älterer Bildung, wie *leg-ier*, durchaus nichts entgegen. Höchstens könnte man bei solchen welche weiter keine Praesensverstärkung haben, darüber zweifelhaft sein, ob sie nicht vielmehr direct aus der Wurzel, statt aus dem Verbalstamme, gebildet seien. Man könnte die erstere Ansicht damit stützen, dass der Antritt von *ier* ohne sichtbare Vermittelung des sogenannten Bindevocals, den wir mit zum Verbalstamme rechnen, geschieht (oben S. 9). Indessen steht dem die Analogie der activen Infinitive, die mit sehr wenigen Ausnahmen von Wurzelverben (S. 2) ihre Endung *-se* an den Stamm setzen: *lege-re*, entgegen, und bei Verben, wie *cerno*, *mitto*, *flecto*, wäre es ohnehin nothwendig, eine Bildung des passiven Infinitivs aus dem Verbalstamme anzunehmen. Wir beschränken daher die Annahme einer unmittelbaren Bildung aus der Wurzel auf diejenigen Verba der dritten Conjugation, in denen der Bindevocal den Wurzelvocal vertritt, nicht aber zur Erweiterung der Wurzel dient (z. B. *do*, *gigno* S. 11). Gerade weil aber auch in den Infinitiven dieser: *trad-ier*, *gign-ier*, der Vocal nicht erscheint, so können wir rücksichtlich der übrigen nur um so mehr erwarten, dass der sogenannte Bindevocal irgendwie in der Endung *ier* absorbiert sei.

Wenn aber das *r* von *ama-r-ier* verleitet hat, an das *r* des activen Infinitivs zu denken, und somit den passiven Infinitiv überhaupt lieber aus dem activen als aus dem Verbalstamme herzuleiten, so ist vielmehr angesichts der Formen, wie *leg-ier*, die Voraussetzung von vornherein begründeter, dass auch *ama-rier* (nicht *amar-ier*) direct aus dem Verbalstamme *ama-* gebildet sei. Freilich müssen dann zwei verschiedene Infinitivsuffixe: *ier* und *rier*, angenommen werden; diese Annahme ist aber ohne Zweifel wahrscheinlicher als die Annahme zweier verschiedenen activen Infinitivbildungen: *amare* und *lege*, von denen die letztere im Lateinischen nicht einmal nachweisbar ist. Denn die factisch vorhandene Verschiedenheit zwischen dem passiven Infinitiv dritter Conjugation und dem der anderen stellt sich, wenn man das unzweifelhaft Gleiche von *legier* und *amarier* abzieht, zunächst als Verschiedenheit der Suffixe *ier* und *rier* dar. Doppelte Suffixe aber für eine und dieselbe Form zu finden, hat im Lateinischen

gewiss nichts Auffallendes, da zwei Futurbildungen: *ama-bo* und *leg-am*, und ausser den einfachen Perfectbildungen zwei zusammengesetzte, gebildet mit verschiedenen Suffixen, die von verschiedenen Verben herkommen: *ama-vi*, *scrip-si*, neben einander bestehen.

Auch der Mangel eines Infinitivs des Perfects im Passiv erklärt sich am natürlichsten, wenn die Infinitive *leg-ier*, *ama-rier*, nicht aus den activen Infinitiven, sondern aus dem Verbalstamme gebildet waren. Denn wäre jenes der Fall, so hätte völlig eben so gut aus *legisse*, *cecidisse*, *scripsisse*, *amavisse*, gebildet werden können: *legissier*, *cecidissier*, *scripsissier*, *amavissier*. Wenn dagegen *legier* und *amarier* aus dem Verbalstamme gebildet waren, so konnten Infinitive des Passivs im Perfect nur vom Perfectstamme gebildet werden; und da begreift es sich, dass *amavi-rier* oder *cecid-ier*, *legi-ier*, *scripsi-ier*, ebenso vermieden wurden, wie die Bildung der Passivformen des Verbum finitum vom Perfectum vermieden worden ist.

Methodisch ist es endlich ohne Zweifel richtiger, zuerst die Erklärung von *legier* unter der Voraussetzung einer Ableitung aus dem Verbalstamme zu versuchen, und dann zu sehen, wie sich die Entstehung von *ama-rier* mit der gefundenen Erklärung in Einklang bringen lässt, als wenn man, verleitet durch den Schein der Ähnlichkeit des ersten *r* von *amarier* mit dem *r* von *amare*, zuerst diese Formen mit dem Infinitiv des Activs vermittelt, und dann die Formen, wie *legier*, durch gewaltsame Hypothesen in gezwungenen Einklang mit jener Form bringt.

VII.

Die Möglichkeit einer Erklärung des passiven Infinitivs aus dem Verbalstamme bietet sich nun zunächst, wie ich glaube, mit überzeugender Evidenz für den scheinbar anomalen Infinitiv *fieri* (S. 13) dar.

Schon vom Standpunkte der lateinischen Grammatik lässt sich nämlich zunächst darthun, dass *fieri* der Form nach ebenso ein activer Infinitiv ist, wie die Formen des Verbum finitum *fio* u. s. w. active Formen sind²³). Denn die Form *fie-rier* kommt niemals vor, auch in den älteren und ältesten Sprachdenkmälern nicht, obwohl *fieri* im Vergleich zu anderen Infinitiven auf *i* sehr oft vorkommt²⁴), und obwohl die Form *fierier* in der Messung *fieriër* mit Bewahrung der Länge des *i* von *fio*, die auch in *fieri* bisweilen bewahrt ist (S. 21), vor Consonanten sehr gut von epischen wie scenischen Dichtern hätte gebraucht werden können. Und doch müsste die Form *fierier* existirt haben, wenn das *i* von *fieri* dem *i* von *amari* und *legi* entsprechen sollte. Eben so wenig findet sich *firi* oder *firier* nach der vierten Conjugation, Formen die existirt haben müssten, wenn *fieri* passiver Infinitiv von *fio* wäre, und das *i* von *fieri* bloß einem Übertritt aus der vierten in die dritte Conjugation seine Entstehung verdankte, wie Struve (a. a. O. S. 139) meint. Die vereinzelt vorkommenden Formen von *fio* mit passiver Flexion, wie *fitur*, *fiebantur* (Cato bei Priscian. p. 377 Hertz), *fitum est* (Livius in der Odyssea bei Nonius 475, 16) beweisen aber durchaus nicht die Möglichkeit des Vorhandenseins eines passivisch gebildeten Infinitivs von *fio*, da sie lediglich misslungene Versuche der ältesten Schriftsteller sind, *fio* in der Conjugation einer falschen Analogie folgen zu lassen. Endlich aber beweist die ältere Schreibung *fieri* positiv, dass dieser Infinitiv ein gerade so wie *legere*, *rue-re* gebildeter Infinitiv des Activs ist. Jene ältere Schreibung ist bezeugt durch Ennius und Laevius. Von jenem sagt der unbekannte Verfasser des Fragmentum de verbo in den *Analecta grammatica maximam partem anecdota* (ed. Eichenfeld et Endlicher. Vindob.

1837. S. 162) unter der Überschrift: De praesenti infinito activo: *Omne infinitum activum praesentis temporis in RE desinit, ut amare, monere, audire, legere, unde etiam a fio fiere esse deberet; sed licet usus aliter obtinuerit (fieri enim nunc dicitur), Ennius tamen in X. annalium fiere dixit, non fieri.* Und demgemäss hat Vahlen nicht blos im 10. Buche der Annalen diese Schreibung des Ennius erwähnt (Fragm. XV. S. 53), sondern auch im Fragment XIV des ersten Buches in Übereinstimmung mit Ilberg (Q. Ennii Annalium libri primi fragmenta. Bonn 1852. S. 4, 10) und unter Beistimmung von Bergk (Zeitschrift f. d. Alterthumswissenschaft 1856. S. 134, Anm.) geschrieben: *memini me fiere parum*, eine völlig sichere Emendation, da nicht *fieri*, sondern nur *fieri* in den Vers passt. Von Laëlius aber hat Gellius (N. A. 19, 7) ein Fragment aufbewahrt: *fieri impendio infit*, d. i., wie er selbst interpretirt: *fieri impense incipit*. Neben diesem völlig gesicherten activen Infinitiv *fieri* erklärt sich nun die Form *fieri* einfach als eine nur orthographisch davon verschiedene. Nach dem was oben über die Bildung des activen Infinitivs bemerkt worden ist (S. 5 f.), ist das *i* von *fieri* lediglich ein anderer neben *e* gleichberechtigter Ausdruck für die ältere Schreibweise *fieri*, die sich noch in der Lex Rubria I, 2. 16. II, 36 (Ritschl) und der Lex Julia municipalis I, 7 (Göttling) findet. Keineswegs aber ist die Form *fieri* Folge von einer irrthümlichen Befolgung falscher Analogien nach dem Muster von *fitur*, *fitum est*²⁵). Höchstens kann man annehmen, dass das *i* von *fieri* sich unter dem Einflusse der Übereinstimmung der Bedeutung von *fieri* mit der Bedeutung passiver Infinitive erhielt, während die Verkürzung anderer activer Infinitive wie *amarei* zu *amarē* (S. 5 f.) durch das Bestreben begünstigt wurde, ein Zusammenfallen des passiven Infinitivs *amarī*, der neben und für *amarier* eintrat, mit dem activen Infinitiv *amarī* aus *amarei* zu verhüten. Vielleicht finden sich übrigens ausser *fieri* noch andere Spuren von einer einstigen Schreibung der activen Infinitive mit *i*²⁶).

Dass nun die active Infinitivform *fieri* passive Bedeutung mit activem Infinitivsuffix verbindet, ist an sich eben so wenig auffallend, wie die Verwendung des activen Infinitivsuffixes *-vai* (*ιστά-vai*) im Griechischen zur Bildung der passiven Infinitive des Aorists: *μῆν-vai*, *τοφθῆ-vai*. Denn die passive Bedeutung ist ja auch mit den activen Formen des Verbum finitum *fio*, *fiēbam* u. s. w. verbunden, wie sie mit den, gleichfalls mit activen Personalendungen versehenen, Formen des passiven Aorists *ἐμῆν*, *ἐτόφθην*, verbunden ist. In diesen griechischen Formen ist nun bekanntlich der Aoristcharakter *η*, *θη*, der Sitz der passiven Bedeutung. Rücksichtlich des lateinischen *fio* aber stimmen die verschiedenen Erklärungen dieses Verbums darin überein, dass sie als den Sitz seiner passiven Bedeutung das Bildungselement *io* (Sanskrit *jā*) ansehen, durch welches *fio* aus einer einfachen Wurzel gebildet sei. In Betreff dieser einfachen Wurzel herrscht freilich keine Übereinstimmung. Während Bopp (a. a. O. §. 737, S. 1014) und Pott (Etym. Forsch. Bd. I, S. 195. 211. 217 ff.) an Wurzel *bhū*, lateinisch *fū*, denken und annehmen, dass *fio* für *fuio* stehe, deutet Curtius (Kuhn's Zeitschr. Bd. I, S. 26; vgl. Zeitschrift f. d. Alterthumswiss. 1849. S. 337) einen Zusammenhang von *fio* mit der Wurzel *dhā*, griechisch *θη* von *τίθημι*, an, deren *dh* im Lateinischen sehr wohl zu *f* werden konnte (Ag. Benary, röm. Lautlehre S. 158 ff. Curtius in Kuhn's Zeitschr. Bd. II, S. 398. Corssen Aussprache S. 67), und von welcher im Sanskrit Passivformen, wie *dhî-jā-tê*, vorkommen, deren *î* aus *ā* entstanden ist. Es ist für unseren Zweck ziemlich gleichgültig, ob *fio* aus *bhū* oder *dhā* abgeleitet ist; doch verhehle ich nicht, dass mir die Erklärung aus *dhā* wahrscheinlicher erscheint, einmal weil sich die Länge des *i* von *fio* so besser erklärt, sodann weil der Zusammenhang von *fio* mit seinem Activum *fācio* so leichter hergestellt wird. Denn

fācio (vgl. *jācio* zu Wurzel *jā*, griechisch *ἵημι* für *ἵημι*) als Causativum von *dhā* abzuleiten, wie Curtius thut (Zeitschrift f. d. Alterthumswiss. 1849. S. 337. Kuhn's Zeitschrift Bd. II, S. 400; vgl. auch Schweizer ebendas. Bd. I, S. 159), ist auf jeden Fall leichter, als es mit Bopp (Glossarium sanscritum. Berlin 1847. S. 248; vergl. Gramm. §. 19, S. 18 od. S. 35 der zweiten Auflage) und Benfey (kurze Sanskritgrammatik S. 146, Anm. 2; Kuhn's Zeitschrift Bd. VII, S. 117) für ein Causativum der Wurzel *bhā* zu erklären. Wenn aber *fīo* von *dhā* abzuleiten ist, so ziehe ich wiederum die oben angegebene Vermittelung mit den Sanskritformen, wie *dhījatē*, dem Versuche von Kuhn vor, der *fīo* auf lateinischem Sprachgebiete aus *facio* erklären will (in seiner Zeitschrift Bd. VI, S. 156). Denn die Annahme eines aus der Zeit vor der Sprachentrennung stammenden Ursprungs der Form *fīo* hat eben so wenig Unwahrscheinlichkeit wie die Thatsache, dass *sum*, *fui*, *esse*, *eram*, *ero*, *sim*, *essem*, rücksichtlich ihrer Entstehung in die Zeit der indogermanischen Ursprache hineinreichen. Insbesondere machen auch die activen Personalendungen von *fīo* gegenüber den medialen des Sanskrit-Passivs keine Schwierigkeiten, da auch das Sanskrit an seine mit *ja* gebildeten Passive die Personalsuffixe des Parasmaipadam statt der des Atmanepadam ansetzen konnte (Benfey, kurze Sanskritgramm. §. 336), und da das Lateinische nach der Einbusse der medialen Personalendungen und vor der Entstehung des specifisch lateinischen Passivum gar keine anderen als die activen Personalendungen hatte. Dagegen hat Kuhn's Erklärung von *fīo* aus *fic-io* das Bedenkliche, dass erstens eine unmotivirte Assimilation des *a* von *fac* an das *i* des Passivcharakters *io*, zweitens ein durch Analogien wie *vītare* und *invītus* (s. Curtius in Kuhn's Zeitschrift Bd. II, S. 153) nicht hinlänglich motivirter Ausfall des *c* mit nachfolgender Contraction der beiden *i* angenommen werden muss. Gegen diese Auffassung von *fīo* hat sich auch Schweizer (in Kuhn's Zeitschrift Bd. VI, S. 446) ausgesprochen.

Ist nun *fīo* aus Wurzel *dhā* mit dem im Sanskrit *ja* lautenden Passivcharakter entstanden, so ist *fiere* natürlich von dem Verbalstamme *dhī-ja-*, lateinisch *fī-io-* oder *fī-ie-*, genau so gebildet, wie *legere* vom Verbalstamme *lego-* oder *lege-*, *ruere* vom Verbalstamme *ruo-* oder *rue-*. Der lautliche Vorgang ist aber nach S. 5 f. genauer angegeben der, dass aus *fīe-sei* (contrahirt aus *fī-ie-sei*, wie *fīo* aus *fī-io*) gleichmässig *fīe-sē* und *fīe-sī*, daraus gleichmässig *fīe-rē* und *fīe-rī*, daraus einerseits nach Analogie von *legerē*: *fīe-rē*, andererseits trotz jener Analogie und mit der bekannten Verkürzung eines vor einem anderen Vocale stehenden langen Vocals *fīe-rī* gebildet wurde. Diese Verkürzung des aus *ī* und *i* entstandenen *ī* oder *ē* findet sich ebenso in dem Conjunctiv des Imperfects *fīerem*. Dass sie erst verhältnissmässig spät stattgefunden hat und noch während der ältesten Literaturperiode nicht völlig entschieden war, zeigt der Gebrauch nicht blos des *fiere*, sondern auch des *fieri* und *fierem* mit langem *i* bei älteren Dichtern²⁷). Warum freilich jene Verkürzung nur *fieri* und *fierem*, nicht aber *fīo*, *fīunt*, *fīam*, *fīas*, *fīam*, *fīes*, *fīebam*, ergriff, ist hiermit noch nicht erklärt. Doch genügt zum Begreifen der Differenz zunächst schon die Thatsache (weiteres s. unten), dass in *fieri* und *fierem* auf das *ī* ein *ē* folgt, während in den übrigen Formen der folgende Vocal *o*, *u*, *a* oder *ē* ist; und vielleicht dürfen wir aus dieser Thatsache den Schluss ziehen, dass *ē* in stärkerem Grade als irgend ein anderer Vocal die Kraft hatte, einen vorhergehenden langen Vocal zu verkürzen. Damit stimmt es wenigstens, dass unter den Ausnahmen von der Regel: *vocalis ante vocalem corripitur*, keine ist, in der *ē* der zweite Vocal wäre.

VIII.

Wenn nun *fieri* eigentlich ein activer Infinitiv ist und seine passive Bedeutung durch das Passivbildungselement *io*, *ie*, erhält, so liegt die Vermuthung nahe, dass auch alle anderen sogenannten passiven Infinitive in Wahrheit active Infinitive sind und ihre passive Bedeutung dem sichtlich hervortretenden *ie* von *ier* und *rier* verdanken.

Um dies noch wahrscheinlicher zu machen, wird es zweckmässig sein, darauf hinzuweisen, dass auch ausser *fio* und ausser jenen Infinitivsuffixen sich das Passivbildungselement *io*, *ie*, im Lateinischen nachweisen lässt. Wir wollen uns nicht berufen auf diejenigen lateinischen Verba dritter Conjugation, die im Praesens *io* haben, und die der vierten Conjugationsklasse des Sanskrit entsprechen, deren Classencharakter *jā* bekanntlich mit dem Passivbildungselemente *jā* identisch ist (Bopp a. a. O. §. 109 a, S. 213 der zweiten Auflage; §. 500, S. 721 und §. 737, S. 1013 der ersten Aufl.; Accentuationssystem §. 54, S. 77. Curtius, Temp. und Modi S. 110. Benfey, kurze Sanskritgrammatik S. 194). Denn im Lateinischen hat dieses *io* von Verben, wie *capio*, *rapio*, *fugio*, eben so gut seine passive Bedeutung eingebüsst wie das *jā* der vierten Conjugationsklasse im Sanskrit, welches zugleich mit diesem Verluste der Passivbedeutung auch den Accent verliert (Benfey a. a. O. S. 80; anders Bopp, Accentuationssystem S. 19, 74). Ein schlagendes Beispiel aber für das passivische *io* ist ohne Zweifel *mor-io-r*, d. h. eigentlich: ich werde getödtet, von Sanskrit-Wurzel *mr*, *mar*, tödten (Bopp. vergl. Gramm. §. 737, S. 1014). Wenn dieses Verbum sich nicht mit dem Passivcharakter *io* begnügte, sondern ausserdem die passiven Personalendungen annahm, so hat es damit nur das Verfahren consequent durchgeführt, welches Cato für *fio* durch den Gebrauch der Form *fītur* anbahnen wollte. Und wenn das eine Verbum damit durchdrang, das andere nicht, so ist das nur ein Zeichen davon, dass die passivische Bedeutung von *fio* ohnehin lebhafter gefühlt wurde, als die von *morio*, wie ja denn auch selbst *morior* in die intransitive Bedeutung: ich sterbe, zurücksank. Auch ist *fio*, wie wir sahen, eine vom Lateinischen aus der indogermanischen Ursprache fest überkommene, ausserhalb der Analogie anderer Verba stehende, und darum weniger wandelbare Form, während *morior*, weil die lebendigen Analogien der Bildungen der specifisch lateinischen Zeit darauf einwirkten, sich offenbar während derselben regenerirt hat.

Neben *morior* glaube ich aber auch noch *or-io-r*, *pat-io-r*, *grad-io-r* als solche Verben stellen zu dürfen, die ursprünglich selbst ohne die passiven Personalsuffixe Passive, mit dem Bildungselemente *io* gebildet, waren. Von allen drei Verben haben sich, was nicht einmal bei *morior* der Fall ist, aus der älteren Latinität Formen ohne die passiven Personalsuffixe erhalten: *adoriant* bei Naevius v. 17 Ribbeck, *patias* bei Naevius v. 67 Ribbeck (Diomedes p. 400 Keil), *patiunto* bei Cicero de leg. 3, 4, 11, *congregias* bei Plaut. Epid. 4, 1, 16 nach Angabe des Nonius p. 473, 12; vergl. auch *progredi* als Imperativ bei Novius v. 92 Ribbeck nach Angabe des Nonius p. 473, 26 und *regredere* als Infinitiv bei Ennius Trag. v. 13 Vahlen. Es ist daher bei ihnen sicher, was bei *morior* nur wahrscheinlich ist, dass sie das *r* erst in specifisch lateinischer Zeit angenommen haben. Die Bedeutung dieser drei Deponentia liess aber eben so gut wie *morior* eine passivische Auffassung zu. Bei *orior*, dessen Conjugation im Praesens zeigt, dass es erst später in die vierte Conjugation übertrat, wie andere mit *io* gebildete Verba (vergl. den Imperativ *progredi*, und den Infinitiv *moriri* bei Plaut. Capt. 732. Rud. 675. 684. Asin. 119 neben *mori*, *adgredier* neben *egredier*), und einst den Infinitiv *orier*, *ori*, nicht wie

später *oririer*, *oriri*, gebildet haben muss, ist die passivische Auffassung sehr nahe gelegt, da die Wurzel *or* an sich active Bedeutung hatte, wie das griechische ὀρ-νυμι zeigt; auch steht das Sanskrit-Passivum *arjê* von Wurzel *r*, *ar*, dem lateinischen *orio-r* ebenso nahe (Benfey, kurze Sanskritgramm. §. 330), wie *mrjê* dem *morio-r*. Ebenso lässt sich die ursprünglich passive Bedeutung von *patior* noch aufweisen, wenn die Wurzel mit Sanskrit *bâdh*, *vâdh*, d. i. *vexare*, *ferire*, verwandt ist, wie Benary (römische Lautlehre S. 192, 195) behauptet hat. Damit verträgt sich die Conjugationsbildung des griechischen πάσχω für πάθ-σχω sehr wohl, da -σχω ein „Werden“ bezeichnet und insofern dem Passivbildungselemente *io* der Bedeutung nach sehr nahe steht, die Intransitivität des Aorists ἐπαθον und des Perfects πέπονθα aber trotz der activen Bedeutung der Wurzel durch andere Analogien erklärt werden kann. Unter solchen Umständen halte ich auch bei *grad-io-r* die Annahme für wahrscheinlich, dass die Grundbedeutung der Wurzel *grad* eine active, etwa „bewegen“, war, wofür man auch den Ausdruck *regredere gradum* bei Ennius Trag. v. 13 anführen kann.

Wenn ferner das Passivbildungselement *jâ* des Sanskrit aus der Wurzel *jâ*, gehen, abzuleiten ist, worin Bopp (a. a. O. §. 739, S. 1017), Benfey (kurze Sanskritgramm. §. 328, S. 195), Curtius (Temp. und Modi S. 88) übereinstimmen, so ist im Lateinischen dasselbe Sprachmittel, nämlich ein „Gehen“ bedeutendes Verbum, *ire* von Wurzel *i*, zur Hervorbringung passiver Bedeutung vorhanden, wenn auch nicht zum Flexionssuffixe geworden, so doch als Hilfsverbum zur Umschreibung gebraucht. Dies beweist *ire* in *venum ire* (*venire*), *pessum ire*, *perire*, vielleicht auch in dem von Diomedes (p. 358 Keil) erwähnten *factum ire*, während freilich in *amatum iri* nicht *ire*, sondern das wirklich passive *i* von *iri*, *irier*, Träger der Passivbedeutung ist (Anm. 26, 34).

Die Verwendung von *io*, *ie*, im Lateinischen zur Bildung passiver Infinitive wird auch dadurch noch wahrscheinlicher, dass sich dasselbe Bildungselement auch im Griechischen findet. Und zwar findet es sich nicht bloß in der Verbalstambildung, die der vierten Conjugationsklasse des Sanskrit entspricht (Bopp a. a. O. §. 109 a, S. 210 ff. der zweiten Aufl.; §. 501, S. 724 der ersten Aufl.; Accentuationssystem §. 54, S. 77. Curtius, Temp. und Modi S. 87 ff.), sondern geradezu zur Hervorbringung passiver Bedeutung im Aor. II. Passivi (und dem damit zusammenhängenden Futurum II. Passivi). Denn die Formen, wie ἐμίγην, deren active Personalendungen dazu nöthigen, das *η* als Träger der Passivbedeutung anzusehen, sind nach einer höchst wahrscheinlichen Vermuthung von Curtius (Temp. und Modi S. 329 f.) so entstanden, dass an die mit dem Augment versehene Wurzel ein augmentloses Praeteritum der Wurzel *jâ*, aus welcher der Passivcharakter *jâ* abstammt, also (*a*)*jâm*, d. i. griechisch mit Wegfall des *j*: *ην*, antrat. Durch eben dieses Bildungselement empfängt denn auch der Aoristus I. Passivi ἐτύφθην seine passive Bedeutung, indem nach einer weiteren Vermuthung von Curtius (Kuhn's Zeitschrift Bd. I, S. 25 ff., Bd. II, S. 154) das -*θην* selbst ein augmentloser Aor. II. Passivi der zur Conjugations- und Verbalbildung auch sonst verwendeten Wurzel *dhâ*, griechisch *θη* oder *θε* von τίθημι, τίθεμεν, gebildet mit obigem -*ην*, also eigentlich (ἐ)*θέην*, ist. Der Tempuscharakter -*θην* stimmt also mit *fio* in doppelter Beziehung überein, in der Wurzel *θη* = *dhâ* = *fî*, und in dem Bildungselemente *η* = *jâ* = *io*.

IX.

Scheint es hiernach nicht unberechtigt, das *ie* der lateinischen passiven Infinitive mit dem *jâ* der Sanskrit-Passivbildung zu identificiren, und der Form nach jene Infinitive für activ zu

keinen Anstand finden, da diese mit der lateinischen Sprache den Charakter synthetischer Bildung in höherem Grade gemein hat und nicht bloß im Infinitiv, sondern in den sämtlichen Personen des Verbum finitum ein aus dem Reflexivum *si* übrig gebliebenes *s* anhängt. Bopp führt als Beispiel an: *wadinti-s*, sich nennen, zum activen Infinitiv *wadinti* gehörig, und Formen des Verbum finitum dazu. Schleicher (litauische Grammatik. Prag 1856. S. 233, vergl. S. 84) berichtet, dass das *i* der Infinitivformen hie und da wie *ë* (d. i. *ie*) gesprochen werde, z. B. *l̃nksmintës* für *l̃nksmintis*, sich trösten, zu *l̃nksminti*, erheitern, gehörig, und dass in alten Drucken sich noch *tiesi*, d. h. nach Schleicher's Schreibweise *tësi*, finde, eine Schreibung, die über die Entstehung des litauischen *s* aus *si* keinen Zweifel lässt. Zur Veranschaulichung der Formen des Verbum finitum führe ich, da ich auf einige derselben noch werde Bezug nehmen müssen, das von Schleicher (a. a. O. S. 232) gebrauchte Paradigma an:

Praesens.	1. Person.	2. Person.	3. Person.
Sing.	<i>l̃nksminius</i>	<i>l̃nksminës</i>	<i>l̃nksminäs</i>
Plur.	<i>l̃nksminamës</i>	<i>l̃nksminatës</i>	
Dual.	<i>l̃nksminavos</i>	<i>l̃nksminatos</i>	

Gegen die Analogie dieser litauischen Formen würde es kein triftiger Einwand sein, wenn man geltend machen wollte, dass sie reflexive, die lateinischen aber passive Bedeutung hätten; denn die passive Bedeutung der letzteren hat sich eben auch aus der reflexiven entwickelt, und andererseits finden sich im Litauischen selbst Ansätze zu, oder, wenn man lieber will, Überreste von der Entwicklung der passiven Bedeutung der mit dem Reflexivum gebildeten Formen. Schleicher sagt in dieser Hinsicht (a. a. O. S. 304): „Das accusativische Medium steht bisweilen dem Passivum in seiner Beziehung sehr nahe und ersetzt es namentlich in der älteren Sprache (ursprünglich vielleicht, wie im Slavischen, durchaus), z. B. *vadintis*, heissen, wörtlich sich nennen, rufen, d. i. genannt, gerufen werden; *kùltis*, vom Getreide, sich dreschen lassen, gedroschen werden“.

Dennoch sprechen erhebliche Bedenken gegen die durch diese Analogie gestützte Erklärung der lateinischen passiven Infinitive, welche sofort sichtbar werden, wenn man sich die Frage aufwirft, wie *amarier* aus *amarese*, und gar, wie *legier* entstanden sein soll. Schon das muss auffallen, dass die Erklärung der Formen der älteren Verba dritter Conjugation grössere Schwierigkeiten macht als die der Formen der jüngeren Verba der anderen Conjugationen, da man im Gegentheil erwarten sollte, dass die sprachhistorisch älteren Formen rücksichtlich ihrer Bildung durchsichtiger wären.

Beginnen wir mit den anscheinend leichteren Formen auf *rier* wie *amarier*. Dieses soll nach Bopp in der Weise aus *amarese* entstanden sein, dass erstens das *s* zu *r* geworden: *amarere*, zweitens das *re* umgestellt: *amareer* (a. a. O. §. 477, S. 689), drittens das erste der beiden *e* aus Dissimilationstendenz in *i* verwandelt worden sei: *amarier* (a. a. O. §. 855, S. 1226).

Gegen die Annahme der Verwandlung von *s* zu *r*, mag man sie sich vor oder nach der Umstellung geschehen denken, würde an sich betrachtet Nichts einzuwenden sein, da das reflexive *s* sowohl zwischen zwei Vocalen (*amare* 2. Pers. Imper.), als auch im Auslaute (*amor*, *amatur*) in *r* übergeht.

Aber gegen die Annahme der Entstehung des *i* aus *e* in Folge eines Dissimilationsbestrebens ist einzuwenden, dass innerhalb des Lateinischen wohl Dissimilationen der Verbindung *ii*, bei denen *e* für das zweite *i* eintritt (z. B. *pietas*, *anxietas* u. s. w. für *piitas*, *anxiitas*,

adiese im Setum de Bacc. für *adiise*), nicht aber solche, bei welchen umgekehrt in der Verbindung *eē* ein *i* für das erste *e* eintritt, nachweisbar sind¹⁷); dass vielmehr *ee* neben einander ausgesprochen oder durch Contraction zu *ē* vereinigt wird (*deero*, *vehemens vemens*, *nehemo nemo*, *prehendo prendo*). Unter solchen Umständen würde die Analogie litauischer Formen für das Lateinische selbst dann nichts beweisen, wenn in ihnen wirklich, wie Bopp meinte, das *e* vor einem anderen *e* zu *i* geworden wäre. Aber dies ist nicht einmal der Fall. Denn in der Form *wadinnaties*, Ihr nennt Euch, ist *ie* nicht entstanden durch Dissimilation aus *wadinnate-es*, wie Bopp (a. a. O. §. 476, S. 687) glaubte, sondern *ie* ist nur ungenaue Schreibweise für *é* (ein nach *i* hinklingendes *e*), und dieses *é* ist nach Schleicher (a. a. O. S. 84, vgl. S. 9) nur Dehnung von *e*; *linksminatē-s*, *vadinnatē-s* sind also gleich der 1. Pers. Plur. *linksminatē-s* durch Dehnung aus *linksminate*, *vadinnate*, wie diese aus *linksminame*, entstanden mit Anfügung von *s* und nicht von *es*. Es ist hiernach das *ie* von *wadinnaties* nicht einmal derselbe Laut mit dem *ie* des Infinitivs *linksmintiesi* nach älterer Schreibung; denn dieses *ie* ist nach Schleicher vielmehr *ē* zu schreiben (d. i. ein mit kurz nachklingendem *a* oder *e* zu sprechendes *i*); es ist eine Steigerung, nicht von *e*, sondern von *i*, die z. B. auch in der 2. Pers. Sing. *linksminēs* aus *linksmīni* sich findet. Man kann also weder das eine, noch das andere *ie* als Analogie für die Erklärung des lateinischen *ie* benützen. Bopp scheint nur durch Nesselmann, der die Laute *é* und *ē* nicht unterscheidet (Schleicher a. a. O. S. 9), verleitet worden zu sein, das *ēs* von *vadinnatēs* für wirkliches *ie* zu halten, demgemäss *vadinnate-es* vorauszusetzen und durch diese Form das vermeintliche *amare-er* in seinem Übergange zu *amarier* zu stützen.

Obwohl man indessen nun das *i* von *amarier* nicht durch eine solche Dissimilation erklären kann, so brauchte man, die Möglichkeit der Umstellung vorausgesetzt, desshalb doch noch nicht die Erklärung von *amarier* aus *amarese* zu verwerfen. Denn da der Infinitiv des Activs ursprünglich auf *ei* auslautete (oben S. 5 f.), dieses *ei* aber eben so gut zu *ī* wie zu *ē* werden konnte, so wäre es möglich, dass der Infinitiv des Passivs nicht sowohl aus *amarē*, als vielmehr aus *amarei*, *amarī* gebildet wäre: eine Möglichkeit, auf die auch Ebel in Kuhn's Zeitschrift Bd. V, S. 189 verfallen ist, und bei der man die Bevorzugung des *i*-Lautes gegenüber der im activen Infinitiv stattgefundenen Entwicklung zu *ē* als einen Ausfluss des Bestrebens, die Vocalverbindung *eē* zu vermeiden, allerdings immerhin ansehen könnte, ähnlich wie bei *iendum*, und den alten Formen *iei*, *ieis* (Anm. 17).

Entscheidend ist aber gegen die Bopp'sche Erklärung des Infinitivs und auch gegen die eben angegebene Modification derselben das Bedenken, welches sich gegen die Annahme einer Umstellung des angehängten *se* erhebt, mag man nun annehmen, dass sie stattgefunden habe, sei es bei *amare-se* oder *amarī-se*, sei es bei *amare-re* oder *amarī-re*. Diese Umstellung ist nämlich ohne alle Analogie in der lateinischen Sprache, während die Befolgung der factisch vorhandenen Analogien, welche die Bildung der Passivformen des Verbum finitum aufzeigt, zu einem ganz anderen Resultate hätte führen müssen. Entweder hätte der Infinitiv der Analogie der 2. Pers. Sing. Imper. folgen und das *e* des Reflexivpronomens beibehalten können; dann würde *amare-se* oder *amarī-se* beibehalten sein, übereinstimmend mit dem auf älterer Sprachstufe vorauszusetzenden *ama-se*, und ohne dass der geringste Grund zu einer Umstellung vorgelegen hätte. Oder der Infinitiv hätte der Analogie aller anderen Formen des Verbum finitum folgen und das schliessende *e* aufgeben können; dann würde *amare-s* oder *amarī-s* entstanden sein. In beiden Fällen würde die Sprache den an sich allerdings nicht bedenklichen Übergang des

halten, so müssen wir nach Analogie von *fiere*, *fieri*, *fieri*, *fiesei*, als den erhaltenen Formen *legier*, *amarier* noch vorausliegend voraussetzen: *legiesei*, *amasiesei*. Daraus muss nach Seite 5 f. geworden sein: *legiesē*, *amasiesē* und *legierē*, *amariēre*.

Die Verstümmelung dieser Formen zu *legies*, *amasies*, oder *legier*, *amarier*, durch Apokope des Endvocals hat gar keine Schwierigkeiten. Denn die lateinische Sprache apokopirt bekanntlich gern kurze Endvocale und hatte hier schon durch die Länge der Formen Veranlassung dazu, wie denn überhaupt die Infinitive nicht blos der lateinischen, sondern auch der griechischen Sprache die Tendenz sich am Ende zu verkürzen zeigen (*legi* neben *legier*, ἔμμεν neben ἔμμεναι). Beispiele der Apokope von *a* liefern die Praepositionen (*ab* aus *apa*, ἀπό, *sub* verwandt mit *upa*, ὑπό); von *i* die Praepositionen (*ad* aus *adhi*, *ob* aus *api*, ἐπί, vergl. ὀπίσθην) und die activen Personalsuffixe (*sum* für *as-mi*; *legi-s* für *legi-si*, vergl. Sanskrit *tud-a-si*; *legi-t* für *legi-ti*, vergl. Sanskrit *tuda-ti*; *legu-nt* für *legu-nti*, vergl. Sanskrit *tuda-nti*, griechisch λέγουσι, woraus λέγουσι). Beispiele für *e* liefern die Pronominalformen *hic*, *haec*, *hoc* u. s. w. für *hi-ce*, *hae-ce*, *ho-ce*; die Adverbia *nunc*, *tunc* für *nun-ce*, *tun-ce*; die Imperative *dic*, *duc*, *fac* für *di-ce*, *du-ce*, *fa-ce*; die Neutra auf *al* für *ale* (*animal* neben *torale*). Dass die Apokope von *e* auch nach *r* eintrat, beweisen die Neutra auf *ar* für *are* (*cochlear* neben *cochleare*), sowie Voc. *puer* für *puerē*. Dass sie bei einem aus *s* entstandenen *r* berechtigt ist, beweisen die Passivformen des Verbum finitum *amor* für *amo-se*, *amatur* für *amatu-se*, bei denen man eben so wenig wie bei den Infinitiven auf *ier* entscheiden kann, eben so wenig aber auch zu entscheiden braucht, ob die Apokope vor oder nach der Umwandlung des *s* in *r* statthatte, oder ob sie bei beiden neben einander stehenden Formen auf *se* und *re* gleichmässig eintrat. Die schlagendste Parallele zu der von uns angenommenen Verkürzung der Formen *legiere*, *amariere*, zu *legier*, *amarier*, liefert der active Infinitiv, der nicht blos vor Vocalen sein *e* eiiderte, sondern auch bisweilen es gänzlich abwarf. Selten geschah dies in der Schriftsprache, und ich kann dafür, da die angeblichen Beispiele der Elision des schliessenden *e* der Infinitive vor Consonanten bei Plautus (Weise, Praef. zum Plautus 1847. p. LIV) falsch sind, nur das *berber* des Arvalliedes, welches höchst wahrscheinlich für *fervere* steht (Bergk in der Zeitschrift f. d. Alterthumswissensch. 1856. S. 138), und das aus *bibere* verkürzte *biber* anführen. Letzteres gebrauchten Fannius, Cato, Titinius nach dem Berichte des Charisius p. 124 Keil: *Biber G. Fannius annalium VIII „domina ejus ubi ad villam venerat, jubebat biber dari“; Cato quoque Originum* (die Stelle ist leider ausgefallen); *sed et Titinius in Prilia „date illi biber, iracunda haec est“* (vergl. Titin. v. 77 Ribb.), während Plautus freilich *bibere da* (Persa 5, 2, 40) sagte. Desto häufiger wird der active Infinitiv in der Volkssprache diese Apokope erlitten haben, da im Italienischen bekanntlich die activen Infinitive vor Consonanten ihr *e* einbüßen: *amar*, *creder*, *veder*, *dir* (daher auch im Infinitiv der reflexiven Verba: *lavarsi*, *vantarsi*).

Wenn aber *fieri* selbst diese Verkürzung, die wir für *legier*, *amarier* annehmen, zu *fier* nicht erlitt, so ist dies einerseits bei der Kürze der Form und ihrer scheinbaren Verschiedenheit von den anderen passiven Infinitiven nicht auffallend und andererseits insbesondere dadurch erklärlich, dass im herrschenden Gebrauch der Schlussvocal lang blieb, dagegen die für jene weitere Verkürzung geeignetere Form *fierē* ganz aus dem Gebrauche verschwand.

Von der einstmaligen Existenz der unverkürzten Formen *diciere*, *amariere* hat sich vielleicht eine Spur erhalten in gewissen Beschränkungen des Gebrauches der Formen auf *ier* bei den Dichtern. Die Art, wie namentlich Plautus diese Infinitive gebraucht

und nicht gebraucht, ist mehrfach Gegenstand beiläufiger Bemerkungen und Erörterungen gewesen: bei G. Hermann, Praef. ad Plaut. Trin. Lips. 1800. S. XVI und in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik. 1842. Bd. XXXV, S. 194; Fleckeisen, exercitationes Plautinae. Gotting. 1842. S. 13; Kampmann, de *ab* praepositionis usu Plautino. Breslau 1842. S. 19; Osann zu Cic. de rep. 2, 34; Ritschl, Prol. ad Plautum, S. CLXXVIII. Über die Eigenthümlichkeiten des Gebrauches innerhalb des Hexameters hat Ladewig in der Zeitschrift f. d. Alterthumswissensch. 1844. S. 622 f. Beobachtungen mitgetheilt.

Um für die in Betracht kommenden Thatsachen einen unbefangenen Beurtheilungsstandpunct zu gewinnen, erinnere ich daran, dass, wie im vierten Abschnitte gezeigt worden ist, die daktylischen oder daktylisch auslautenden Infinitive, d. h. alle auf *rier*, mit Ausnahme des einzigen *dā-rier*, und die auf *ier* von Verben dritter Conjugation mit langer Stammsylbe gebildeten, bei weitem häufiger sind, als die nicht daktylisch auslautenden. Von den 344 poetischen Beispielen, zu denen wir hier auch die 5 Beispiele von *ferrier* mit seinen Compositis rechnen können, von zusammen 349 Beispielen also fallen nur 7 auf Infinitive die mit drei Kürzen endigen; und selbst von diesen 7 sind 2: *deicier* und *eicier*, nicht zu rechnen, sondern den 342 anderen zuzuzählen, weil in ihnen durch Synizesis ein daktylischer Rhythmus hervorgebracht ist. Aus dieser Thatsache, zusammengehalten mit dem im dritten Abschnitte nachgewiesenen Umstande, dass seit Beginn der römischen Literatur die Infinitivformen auf *ier* schon im Absterben begriffen waren, kann man zunächst nur schliessen, dass die Dichter die Infinitive auf *ier*, die dem gewöhnlichen Sprachschatze bereits entfremdet waren, nur da anwendeten, wo sie durch ihren Rhythmus der Versification so zu sagen entgegen kamen. Dies thaten die daktylisch auslautenden Formen ohne Zweifel in höherem Grade, als die aus drei Kürzen bestehenden. Denn jene passten ohne weiteres in den Hexameter, wenn auf sie ein Vocal folgte, und in den Schluss iambischer und trochäischer mit der Arsis schliessender Verse, wo *er* als syllaba anceps fungiren konnte. Dies sind die Lieblingsstellen für die Infinitive auf *ier*, und von den 349 Infinitiven fallen 316 auf sie.

Von den 5 Beispielen nicht-daktylischer Infinitive findet sich 1 in dem Saturnius des Naevius: *obliti sūnt Romae loquiér linguá latína*; 3 bei Plautus, und zwar 1 in einem Senar: Poen. 3, 4, 32 *forás egredier vídeo lenoném Lycum*, 1 in einem iamb. Octonar: Men. 1006 *lucí derupier ín via, qui líber ad vos vénerit*, 1 in einem Tetr. troch. catal.: Merc. 928 *máne mane Charíne. erras, mé decipier haúd potest*; 1 bei Novius in einem Tetr. troch. acatal.: v. 97 *púriter volo fácias igni átque aqua volo húncc accipier*. In dem Saturnius fällt also *er* unter den Ictus, in den 4 iambischen und trochäischen Versen fällt *er* in die Thesis, *i* mit der kurzen Stammsylbe in die aufgelöste Arsis. Der gleichfalls denkbare Fall, dass *ier* in die aufgelöste Arsis fällt, kommt nicht vor, worauf indessen kein Gewicht zu legen ist, da der entsprechende Fall bei daktylischen Infinitiven auch nur 1mal, und zwar in einem Anapäste, vorkommt. Wenn nun einerseits Infinitive dieser Art so selten vorkommen, andererseits aber doch in verschiedenen Versarten und an verschiedenen Versstellen, so ist offenbar neben jener allgemeinen Abneigung gegen Infinitive auf *ier* an anderen als den Lieblingsstellen, die ihren Grund in der Entfremdung dieser Form aus dem gewöhnlichen Sprachbewusstsein hat, nicht an irgend eine specielle Abneigung einzelner Versarten oder Versstellen gegen die nicht-daktylischen Infinitive zu denken. Im Hexameter kommen solche Formen freilich nie vor, obwohl dies vor Consonanten in der Weise, dass *er* in die Arsis fällt, möglich gewesen wäre. Es ist indessen

schwer zu sagen, ob dies aus der fortschreitenden Entfremdung der Infinitive auf *ier* überhaupt, oder etwa aus einer speciellen Abneigung gegen die Verwendung des *er* für die Arsis nach Art des Naevianischen Saturnius herrührt. Denn unter 84 Beispielen des Gebrauchs der Form im Hexameter ist nur eines von Ennius: Ann. 551 *omnes mortales sese laudari optant*; 48 gehören dem Lucretius, 35 den späteren Dichtern an. Man kann also nicht wissen, ob Ennius jene Anwendung der nicht-daktylischen Formen unterliess; und selbst wenn er sie unterlassen hätte, würde daraus nicht mit Nothwendigkeit auf eine specielle Abneigung zu schliessen sein.

Diese Betrachtung legt es nahe, in der Annahme specieller Abneigungen gegen gewisse Versarten und Versstellen auch bei den daktylischen Infinitiven vorsichtig zu sein.

Was zunächst den Hexameter betrifft, so ist die Lieblingsstelle der daktylischen Infinitive vor allen anderen offenbar der fünfte Fuss, während die übrigen Füsse je später, desto seltener einen Infinitiv auf *ier* enthalten. Man kann daraus nur schliessen auf eine lebhaftere und minder lebhaftere Reminiscenz für den poetischen Gebrauch einer erstorbenen Sprachform, nicht aber auf specielle Abneigungen. Man wird die Thatsachen aus der folgenden Tabelle am leichtesten überblicken, in welcher einerseits die fünf Füsse des Hexameters, andererseits Ennius, Lucretius und die späteren Dichter unterschieden werden. Die eine Stelle im zweiten Fusse ist bei Cic. Arat. 267, die 3 im vierten Fusse sind bei Verg. Aen. 8, 493. Hor. Sat. 1, 2, 78. Ep. 2, 2, 151. Die übrigen sehe man bei Ladewig a. a. O. oder entnehme sie aus der Beilage. Es kann also höchstens dem Umstande eine specielle Abneigung zu Grunde liegen, dass selbst Lucretius die Form nicht im dritten Fusse gebraucht, und diese Abneigung werden wir zusammen mit einer ähnlichen der iambisch-trochäischen Verse zu erklären versuchen, nachdem wir durch eine Übersicht über den Gebrauch der daktylischen Formen ausserhalb des Hexameters die Thatsache der Abneigung so weit als möglich constatirt haben.

Beispiele	1	2	3	4	5	Ins- gesamt
Ennius.....	—	—	—	—	1	1
Lucretius.....	8	3	—	1	36	48
Spätere Dichter ...	—	1	—	3	31	35
Insgesamt.....	8	4	—	4	68	84

Von den nach Abzug der 5 nicht-daktylischen und der 84 hexametrischen Beispiele übrig bleibenden 260 poetischen Beispielen ist eines (Lucil. 27, 1) zu unsicher, um in Betracht gezogen zu werden, 1 gehört dem Saturnius der Scipioneninschrift an: *quibus sei in longa lécuis-sét tibe út ier víta*, 6 lyrischen Versmaassen bei Catullus und Horatius, 1 einem Senar bei Phaedrus (4, 17, 14), 3 trochäischen Tetrametern bei Lucilius (26, 37. 26, 39. inc. 73), die übrigen 248 den scenischen Dichtern. Von dieser grossen Anzahl von 248 Infinitiven kommen nur 8 auf andere als trochäische und iambische Versmaasse, wiederum nur ein Zeichen davon, wie entfremdet die Infinitivform auf *ier* dem Sprachbewusstsein war, ausser wo sie als ein erwünschtes Mittel zur Versification an den Lieblingsstellen eintrat. Unter den 8 Beispielen finden sich noch dazu 3 in Kretikern bei Plautus, von denen das eine von Hermann a. a. O. citirt wird: Cas. 5, 3, 11 *écquis est quí homo munús velit fúngier* (Weise: sed ecquis ...

fungier pro me). Die beiden anderen sind: Amph. 230 *vóta suscípere tum exércitum hortárier*. Asin. 127 *sícine hoc fít foras aédibus me éicier*. Dieser Gebrauch stimmt mit dem Gebrauche am Schlusse iambischer und trochäischer Verse dergestalt überein, dass sein seltenes Vorkommen offenbar nur dem verhältnissmässig seltenen Gebrauche der Kretiker zuzuschreiben ist. So sind also nur 5 Beispiele ungewöhnlicher Art vorhanden, oder, da 2 davon zweifelhaft sind, kaum so viele, wie Infinitive mit kurzer Stammsylbe bei den scenischen Dichtern vorkommen. Zweifelhaft sind die 2 Beispiele in Bacchiacis: Plaut. Cistell. 1, 1, 24 *intér se benéque utiér amicítia*, wofür, da der Vers unrichtig ist, zu lesen sein wird: *benevoléntes inté se benéque amicitia úti*. Ennius Trag. v. 407 *quid nam ést, obsecró, quid te adírier abnútas*. Obwohl in dem letzteren Verse die Vertretung einer Länge durch die beiden kurzen Sylben *ier* möglich ist, so dürfte doch, da *adiri* überliefert ist, eine Herstellung des Versmaasses durch eine Umstellung ráthlicher sein: *quid nam ést, obsecró, quid te abnútas a díri*. Die anderen 3 Beispiele sind aus Anapásten, und zwar erscheint *ier* in zweien als zweisylbige Thesis, nämlich: Plaut. Bacch. 5, 2, 51 *senex óptume quantumst ín terra sine hoc éxorarier ábs te* (von Ritschl a. a. O. so citirt, aber in der Ausgabe v. 1170 in *sine me hóc exorare ábs te* verändert). Mil. 1073 *quid est út ludo. neque hércle equidem risu ád moderarier. érgo* (worin das *ergo* von Rithschl herrührt). In dem dritten von G. Hermann a. a. O. citirten gleichfalls Plautinischen Beispiele steht *ier* in der aufgelösten Arsis: Cas. 2, 3, 4 *eos eó condimento úno non utiér omnibus quod praéstat*.

In den iambisch-trochäischen Versmaassen war nun offenbar die Lieblingsstelle der Schluss von mit der Arsis endigenden Versen, woher auch das Übergewicht volltönender Composita über die Simplicia, namentlich in der ersten und vierten Conjugation (S. 11), stammt, da Composita, wie *percontarier*, *arbitrarier*, *subblandirier*, *opperirier*, besonders geeignet zu wohl-rhythmischer Ausfüllung des Verses waren. In welchem Maasse die betreffenden Fälle über alle anderen überwiegen, lehren die Zahlen der folgenden Tabelle, in der wir einerseits den Schluss iambischer und trochäischer Verse, die damit analoge Caesur iambischer Asynarteten und drittens andere Stellen; andererseits Plautus, Terentius und die anderen scenischen Dichter unterscheiden, zu denen wir der Gleichartigkeit des Versmaassés wegen auch die 3 Beispiele bei Lucilius und das eine bei Phaedrus hinzufügen.

Beispiele	Schluss				Caesur			Andere Stellen	Insgesamt
	Senarius	Tetr. troch.	Octonarius	Insgesamt	Septenarius	Octonarius	Insgesamt		
Plautus	86	75	7	168	8	1	9	1	178
Terentius	23	8	6	37	1	—	1	1	39
Andere Dichter....	17	4	1	22	—	—	—	1	23
Lucilius.....	—	3	—	3	—	—	—	—	3
Phaedrus	1	—	—	1	—	—	—	—	1
Insgesamt.....	127	90	14	231	9	1	10	3	244

Die Belege für die Senare und Tetrameter so wie für die iambischen Octonare bei Plautus und Terentius mag man aus der Beilage entnehmen. Der eine Fall eines iambischen Octonars in der Rubrik der anderen Dichter ist bei Pacu v. 201. Die Fälle für die Caesur der Septenare, von

denen G. Hermann a. a. O. nur 4 anführt, sind: Plaut. Asin. 687. Mil. 881. Pseud. 367. Truc. 2, 1, 13 (wo nach G. Hermann *misererier* zu lesen ist). Most. 178. Capt. 514. Asin. 386. 425 (*dëicier*). Ter. Hec. 827. Der eine Fall für die Caesur im Octonar, den schon G. Hermann anführt, ist: Plaut. Epid. 1, 1, 38 *desíste percontárier. loquere ípse ubi est Strattíppocles*. Unter solchen Zahlverhältnissen sind allerdings die drei Beispiele daktylischer Infinitive an anderen Stellen sehr ungewöhnlich, aber doch keineswegs verdächtig, da ihre Seltenheit nicht auffallender ist, als die Seltenheit der 4 nicht-daktylischen Infinitive und die Seltenheit der 3 daktylischen in Anapästen. Diese 3 Beispiele haben nun das gemein, dass sie vor einem Consonanten stehen, also das *er* positione lang in der Arsis verwenden. Sie stimmen in der Positionslänge mit dem Naevianischen Saturnius *loquíer linguá*, mit dem Saturnius der Scipioneninschrift *útier víta*, und mit dem Plautinischen *egredier vídeo* (Poen. 3, 4, 32); in der Verwendung des *er* in der Arsis ausser mit dem Naevianischen Saturnius auch mit dem Beispiele des anapästischen Versmaasses (Plaut. Cas. 2, 3, 4), wo freilich die Arsis aufgelöst war. Da nun obenein zwei dieser an sich unverdächtigen Fälle bei jüngeren Dichtern vorkommen: Ter. Ad. 535 *laudárierte audít lubenter: fácio te apud illúm deum*. Att. Tog. 28 *radiátum solis líquier cursú novo*, so ist gewiss um so weniger Grund, das einzige Beispiel dieser Art bei Plautus: Epid. 3, 4, 54 *nam sérvom misi quí sectariér solet*, zu beseitigen, obwohl die Zurückführung auf die Lieblingsstelle durch die Umstellung *solet sectarier* leicht zu erreichen wäre. Von einer speciellen Abneigung gegen daktylische Infinitive in der Mitte iambischer und trochäischer Verse vor Consonanten kann also wohl nicht die Rede sein, da sich drei an sich unverdächtige Beispiele in 2 verschiedenen Versarten und jedesmal an einer anderen Stelle, das eine Mal sogar mit *er* unter einem Hauptictus, was G. Hermann am wenigsten erwartete, finden.

Gänzlich unvertreten dagegen ist der Gebrauch daktylischer Infinitive in der Mitte iambischer und trochäischer Verse vor Vocalen. Derselbe wäre in zweifacher Art möglich gewesen, entweder so, dass *ier* in die aufgelöste Arsis gesetzt wäre, wie in dem anapästischen Beispiele (Cas. 2, 3, 4), oder so, dass *ier* die irrationale Thesis gebildet hätte. Dass jenes nicht vorkommt, kann ich nur als Zufall oder als Resultat der allgemeinen Entlegenheit der Infinitive auf *ier* für den Gebrauch ausserhalb der Lieblingsstellen ansehen; für dieses kann, wie für das Nichtvorkommen daktylischer Formen im dritten Fusse des Hexameters, möglicherweise eine specielle Abneigung mitgewirkt haben.

Und diese Abneigung ist es eben, die vielleicht eine Spur der Erinnerung an die einstmalige Existenz der längeren Formen *diciere*, *laudariere* enthält. Denn zur Erklärung dieser Abneigung an eine ursprüngliche Länge der Sylbe *er* zu denken, das weisen G. Hermann und Ritschl mit Recht von der Hand, da die Kürze von *er* sich durch den Gebrauch von *ier* in der Thesis von Anapästen, in der aufgelösten Arsis von Anapästen, und in der Thesis des Hexameters bestätigt. Es bleibt demnach rücksichtlich der Vermeidung der daktylischen Infinitive in der Mitte iambischer und trochäischer Verse vor Vocalen, wenn anders es wirklich eine absichtliche Vermeidung ist, nur die Alternative, den Grund entweder mit G. Hermann in der Abneigung vor zweisylbiger Thesis daktylisch schliessender Wörter überhaupt (vergl. Epit. doctr. metr. Lips. 1844. §. 154), oder aber darin zu suchen, dass *ier* in Folge der Entstehung aus *ierē* zwar leicht genug für die rationalen Thesen der Anapästen und Daktylen, aber zu schwer für die irrationalen Thesen der Iamben und Trochäen war. Wäre letzteres der Fall, so müsste man freilich annehmen, dass Catullus und Horatius diese Schwere der Sylben *ier* nicht mehr gefühlt hätten. Denn Catullus gebraucht die daktylische Form im

Glyconeus: 61, 42 *se citarier ad suum*. 61, 68 *stirpe vincier at potest*, und im Pherecrateus: 61, 65. 70. 75 *compararier ausit*; Horatius ebenso im Adonius: Carm. 4, 11, 8 *spargier agno*; beide also bei kyklischer Messung des Daktylus. Indessen diese Annahme würde eben nicht unwahrscheinlich sein, da die Formen auf *ier* zu Catull's Zeit bereits todt waren, und von älteren Dichtern keine logaödischen Rhythmen angewendet waren, aus denen Catullus und Horatius die Nichtverwendbarkeit der daktylischen Infinitive im kyklischen Daktylus hätten ersehen können. Ältere Dichter würden sie im Glyconeus ohne Zweifel so gebraucht haben, dass *-ārīer* den Schluss gebildet hätte.

Eine ähnliche Alternative ist für die Erklärung der Vermeidung daktylischer Formen im dritten Fusse des Hexameters (S. 26) vorhanden. Man kann sie, wenn wirklich eine absichtliche Vermeidung stattfand, aus der Abneigung gegen die Diaeresis des Hexameters nach dem dritten Fusse überhaupt (G. Hermann, Epit. §. 314. Rossbach und Westphal, griechische Metrik. Leipzig 1856. S. 14), oder aber daraus ableiten, dass die Sylben *ier* als Stellvertreter von *iere* zwar nicht für die vier anderen Thesen, aber gerade für die dritte, als die letzte der ersten Tripodie, die die schwächste ist, weil sie von der Hauptarsis am weitesten entfernt liegt, ein zu grosses Gewicht hatten.

Ich verhehle mir nicht, dass dieser auf die Voraussetzung von *iere* gestützte Erklärungsversuch der beiden Abneigungen keinen Anspruch auf völlige Evidenz oder ausschliessliche Geltung hat. Er kann ihn unter den obwaltenden Umständen nicht haben, zumal da möglicherweise die allgemeine Abneigung gegen die im Absterben begriffenen Formen ausreicht, um den Thatbestand auch ohne Annahme specieller Abneigungen zu erklären. Indessen schien es mir der Mühe werth, durch eine möglichst vollständige Sammlung der Thatsachen wenigstens zu zeigen, was man in dieser Beziehung höchstens annehmen darf. Es bedarf kaum der Bemerkung, dass der Beweis für die einstmalige Existenz der dreisylbigen Ausgänge *iere*, *riere* auf diesem Wege nicht geführt werden kann, aber auch nicht geführt werden soll; die Annahme solcher Formen, die durch die sprachliche Analyse von *fieri*, sowie von *ier* und *rier*, wahrscheinlich gemacht worden ist und noch gemacht werden soll, wird selbst in dem Falle nicht erschüttert, wenn der Erklärungsversuch jener Abneigungen ungenügend sein sollte.

X.

Es kommt nun darauf an, die Differenz der Bildung von *leg-ier* und *ama-rier* unter der Voraussetzung, dass *ie* Passivcharakter sei, zu erklären. Betrachten wir zunächst *legier* (S. 19), so bieten sich zwei Möglichkeiten der Erklärung dieser Form dar.

Es ist nämlich erstens denkbar, dass die Form genau so wie *fīere* gebildet wäre, wenn nämlich *iese*, *iere*, an die Verbalwurzel antrat. Ein nach dem Bildungsprincip des Sanskrit mit *io*, *ie*, aus *tund-* gebildetes Passiv würde heissen *tundio* (vgl. *tud-jâ-mi*), und der Infinitiv dazu müsste heissen *tundiese*, *tundiere*, *tundier*, wie der Infinitiv im Sanskrit, wenn er auch beim Passiv mit *-sê* gebildet wäre, auf *ja-sê* ausgehen müsste (*tud-ja-sê*). So einfach diese Möglichkeit scheint, so wenig halte ich sie für wahrscheinlich. Denn, wenn *tundier* so zu erklären wäre, so müssten Formen wie *tundio*, und zwar mit passiver Bedeutung, für die Verba dritter Conjugation bestanden haben. Wenn aber solche Formen, und zwar, wie man annehmen müsste, in weit ausgedehnter Analogie bestanden, so wäre ihr Untergang bis auf das einzige *fīo*, und die Neubildung eines specifisch lateinischen Passivs mittelst des Reflexiv-

pronomens unbegreiflich. Wenn ferner *tundier* durch unmittelbaren Antritt des *ie* an die Wurzel gebildet wäre, so wie in der That das Sanskrit-Passivsuffix *ja* unmittelbar an die Wurzel *tud*, nicht an den Verbalstamm *tuda-* tritt, so wäre die Anomalie von *fer-rier* unerklärlich, da man erwarten müsste, dass, wenn irgend ein anderes Verbum *ie* unmittelbar an die Wurzel setzte, dieses auch *fero* thun würde, weil es sogar die Personalendungen unmittelbar an die Wurzel *fer* antreten lässt.

Die zweite Möglichkeit ist die, dass *leg-ier* durch die Verbindung von *fīere* als Hilfsverbum mit dem Hauptverbum entstanden ist. In diesem Falle hätten wir die Alternative, das Hauptverbum entweder in der Gestalt der Wurzel, beziehungsweise des, des Bindevocals entkleideten, Verbalstammes, oder aber in der Gestalt des durch den Bindevocal erweiterten Verbalstammes vorauszusetzen, also mit anderen Worten *legier* entweder aus *legfiere* oder aus *legifiere* abzuleiten. Schon nach dem oben S. 18 Bemerkten ist das Letztere wahrscheinlicher. Ehe wir indessen endgültig uns entscheiden, scheint es zweckmässig, die Verwendung von *fīere* als Hilfsverbum zur Bildung passiver Infinitive überhaupt wahrscheinlich zu machen.

Die passive Bedeutung von *legier* würde nämlich dadurch entstehen, dass ein der Form nach zwar activischer, dem Sinne nach aber passivischer Infinitiv eines Hilfsverbums an den Verbalstamm tritt. Damit stimmt es genau, dass die passive Bedeutung des griechischen Aoristus I. des Passivs, *ἐτύφθην*, dadurch entsteht, dass ein der Form nach activischer, dem Sinne nach aber passivischer Aoristus II. eines Hilfsverbums, *(ἐ)θην*, an das Hauptverbum tritt. Die Parallele ist besonders desshalb treffend, weil ja auch jener vorauszusetzende Aoristus II. *ἐθην* nach S. 23 aus der Wurzel *dhâ* und der mit dem alten Passivcharakter nah *jâ* verwandten Wurzel *jâ* besteht, d. i. aus denselben Elementen, aus denen auch *fīere* entstanden ist. Ebenso stimmt mit der vorausgesetzten Bildung *legier* mittelst des Hilfsverbums *fīere* auch die medial-passive Infinitivbildung der griechischen Sprache. Denn den Ausgang *-σθαι* deutet man ohne Zweifel am einfachsten als einen medial-passiven Infinitiv der Wurzel *ἐς*²⁸⁾, wie *-σθον*, *-σθε* als medial-passive Personen von *ἐς*²⁹⁾. Die Passivität kann also nicht in dem *σ*³⁰⁾, sondern muss in dem *-θαι* liegen. Dies folgt auch aus der Verwendung von *-θαι* neben *-σθαι* im Perfectum *τετύφθαι*, wo man Ausfall des *σ* anzunehmen eben so wenig Grund hat, wie in *βεβούλευμαι*, obwohl es auch Formen mit *σ* wie *τετέλεσμαι*, *ἔσπασμαι* gibt, oder in *ἐτύφθην*, obwohl auch für diesen Aorist Nebenformen auf *-σθην* bestehen (*ἐπαύ-σθην*). In *-θαι* aber kann die Passivität schwerlich auf andere Weise liegen, als in dem Aoristcharakter *-θην*. Wie nun schon Bopp (a. a. O. §. 886, S. 1293) in dem *θ* von *-θαι* die Wurzel *dhâ* erkannt und schon Curtius (Kuhn's Zeitschrift Bd. I, S. 26) *ἐδερμάσθην* mit *cale fio* verglichen hat, so glaube ich *-θαι* geradezu mit *fīere* vergleichen zu können, indem ich nicht mit Bopp (a. a. O. und Accentuationssystem S. 151) *-θαι* als einen activen Infinitiv von Wurzel *dhâ*, gebildet entweder als Dativ der apokopirten Wurzel selbst (*dh-ê*) oder als Dativ eines femininalen nomen actionis *dhâ* (*dhâjai*), ansehe, sondern dafür einen passiven Infinitiv *dhâ-ja-ê* oder *dhê-ja-ê* oder mit dem ohnehin beliebten Ausfall des Wurzelvocals *dh-ja-ê* voraussetze. Der Unterschied zwischen diesem *dhjaê* und *fīere* wäre nur der, dass in *dhjaê* das einfache Infinitivsuffix *-ê* (oben S. 4), in *fīere* dagegen der mittelst jenes *-ê* aus *es* gebildete Infinitiv *-sê* an den Stamm des Passivum von *dhâ* angetreten wäre: ein Unterschied, zu dem völlig analog ist der Unterschied der Bildung von *-σαι* als Infinitivausgang des Aorists und *-sise* (*sisse*) als Infinitivausgang der sigmatischen lateinischen Perfecta. Dass aus *dh-ja-ê* aber im Griechischen *-θαι* werden musste, lässt sich leicht darthun. Zunächst entstand durch Contraction von *a*

und *ê*: *dhjai*³¹⁾; in diesem *dhjai* aber ging das *j* gerade so verloren, wie in dem für *-θην* vor-
 auszusetzenden *-dhjâm*³²⁾. Ebenso ist das *j* nach einem Consonanten verschwunden in *χθ-ές*
 für Sanskrit *hjas*, in der dialektischen Form *Δεός* für *djaus*, in *θην* für *djâm*, in der Futur-
 bildung *-σω* für *-sjâ-mi* u. s. w. Die griechische medial-passive Infinitivbildung stimmt also in
 dem *-θαί* des Perfects *τετύφθαί* bis auf den angegebenen Unterschied völlig zu der lateinischen
 mittelst *fiere*; in *-σθαί* unterscheidet sie sich von der lateinischen mittelst *fiere* ausserdem nur
 dadurch, dass nicht *-θαί* selbst wie *fiere*, sondern ein mittelst *-θαί* gebildeter passiver Infinitiv
 des Hilfsverbums *ές* an die griechischen Tempusstämme tritt. Den Infinitivausgang *-θηναί*
 im Aoristus I. des Passivs aber darf man nicht ohne weiteres mit der lateinischen passiven
 Infinitivbildung durch *fiere* vergleichen, weil das *-θη* von *-θηναί* Tempuscharakter ist.

Unter der Voraussetzung, dass *legier* mittelst *fiere* gebildet sei, ist *fiere* der einzige
 lateinische Infinitiv mit passiver Bedeutung, der durch das einfache Passivsuffix *ie* gebildet ist, da
 natürlich *morier*, *patier*, *gradier* (*oriri* und das als Nebenform von *mori* vorkommende *moriri*
 setzen ohnehin nach Analogie der vierten Conjugation *rier* voraus), obwohl das *io* von *mo-*
rior, *gradior*, *patior*, *orior* nach S. 22 f. dem *io* von *fî-io* entspricht, ohne Zweifel nach Analogie
 von *legier* mittelst *fiere*, und nicht mit einfacherem *iere* gebildet sind, so gut wie auch *capier*,
rapier, trotz *capio*, *rapio*, dasselbe aus *fiere* entstandene *ier* haben, wie *legier*. Dass aber *fiere*
 der einzige mit alleinigem *ie* gebildete Infinitiv ist, ist viel wahrscheinlicher, als die An-
 nahme, dass alle Infinitive dritter Conjugation auf *ier* ebenso wie *fiere* gebildet wären. Denn
 gerade die einfacheren Bildungen haben sich in der lateinischen Conjugation mehrfach als
 Singularitäten erhalten, wie *eram*, *bam*, *ero*, *bo*, *esem*, und die Flexion der anderen Verba
 geschieht nicht nach Analogie dieser einfachen Bildungen, sondern durch Affigirung eben
 dieser singulären einfachen Formen (*amabam*, *amabo*, *amarem*, *amaveram*, *amavissem*, *ama-*
vero). *Fiere* spielt also bei unserer Erklärung der passiven Infinitive auf *ier* genau dieselbe
 Rolle, wie jene singulären Formen der Wurzeln *es* und *fû*. Wäre *fio* von Wurzel *fû* abzulei-
 ten (S. 20), so würde diese Consequenz der Verwendung von Wurzel *fû* neben *bam*, *bo* und
 dem Perfectsuffixe *vi* gar nichts Auffallendes haben. Ebenso wenig kann aber die Verwen-
 dung von *fiere* unter der Voraussetzung, dass *dhâ* die Wurzel ist, auffallend erscheinen, da
 die Wurzel *dhâ* nicht blos im deutschen Imperfectum und im griechischen Aoristus I. Passivi
 als Conjugationssuffix gebraucht wird, sondern auch innerhalb der italischen Sprachen als
 solches erscheint. Denn die oskischen Perfecta auf *tt*, z. B. *prüffatted* (*probavit*), neben denen
 auf *ff*, z. B. *aamanaffed* (Mommson, unterital. Dial. S. 237), sind wahrscheinlich mittelst des
 einfachen reduplicirten Perfects der Wurzel *dhâ*, d. i. lateinisch *dedi*, gebildet, wie die auf
ff mittelst des reduplicirten Perfects *fefui* (vgl. meine Bemerkungen darüber in den Göttinger
 Gelehrten Anzeigen 1853. S. 829 ff.).

Für die Erklärung von *legier* mittelst *fiere* spricht auch der Umstand, dass *fieri* in For-
 men einer jüngeren Verbalbildung zur Bildung der passiven Infinitive verwendet wird, näm-
 lich in den uneigentlichen Compositis mit *facio*, wie *calefacio*, *liquefacio*, *tepefacio*, deren pas-
 sive Infinitive bekanntlich *calefieri*, *liquefieri*, *tepefieri* heissen: eine Bildung, über die man
 Struve a. a. O. S. 236, Lachmann zum Lucretius 3, 906. 6, 1005, und Ritschl im Rhein.
 Museum N. F. Bd. VII, S. 583 Anm. und S. 610 vergleiche. Da es nämlich nach einer schon
 S. 4 ausgesprochenen Wahrnehmung nicht selten ist, dass in jüngeren Bildungen dieselben
 Bildungselemente in entwickelter oder unverstümmelter Gestalt gebraucht werden, die in
 den entsprechenden älteren zu flexivischen Suffixen zusammengeschrumpft sind, so wird es

auch von dieser Seite her wahrscheinlich, dass das *fieri* von *calefieri* u. s. w. eine jüngere Copie des älteren *ier* von *legier* sei. Freilich ist zwischen den älteren Passivbildungen, wie *legier*, und den jüngeren, wie *calefieri*, der Unterschied, dass in diesen nicht bloß im Infinitiv *fieri*, sondern auch im Verbum finitum *fio* zur Passivbildung gebraucht wird. Trotz dieser Verschiedenheit ist aber der Schluss von *calefieri* auf *legier* zulässig (so gut wie von *amatum esse* auf *ama-se*, obwohl nicht bloß *esse* im Infinitiv, sondern auch *sum* im Verbum finitum zur Umschreibung verwendet wird), weil es eben im Wesen der jüngeren analytischen Bildung liegt, ein Princip, das die synthetische Bildungsweise bei einer Form angewendet hatte, auf alle Formen auszudehnen. Bei *calefio* lag das um so näher, als das Activum dazu gleichfalls in der Weise uneigentlicher Composition gebildet war, und zwar mit dem Activum von *fio*, nämlich *facio*.

Auch der Mangel eines Passivinfinitivs *facier* (den wir weder finden noch voraussetzen dürfen, weil auch *faci* nicht existirt) zu dem Activ *facio* ist hier von Bedeutung. Für den Anfang der Sprachentwicklung erklärt er sich, wie der Mangel passiver Formen des Verbum finitum (*facior*), aus der Thatsache, dass *fiere* zu *facere* und *fio* zu *facio* als Passiva der Bedeutung nach bereits da waren, ehe die Bildungen *legor*, *legier*, aufkamen. Wenn aber nachher derselbe Thatbestand blieb, und wohl für das Verbum finitum *facio* vereinzelte Ansätze zur Passivbildung *facior* vorkamen (*facitur* Nigidius bei Non. 517, 15, *satisfacitur* Varro bei Priscian. p. 377 Hertz, *faciatur* Titinius v. 79 Ribb. bei Prisc. 377 und Non. 507, 17, und so auch passive Formen zu *calefacio* bei Vitruvius, s. Struve a. a. O. S. 237), nicht aber für den Infinitiv: so kann dabei rücksichtlich des Infinitivs das Gefühl mitgewirkt haben, dass das *ier* von *facier* eben nichts anderes sein würde, als das schon vorhandene und völlig genügende *fieri*. Anfangs war dieses Gefühl in Verbindung mit dem Gefühle, dass *fio* nicht bloß der Bedeutung, sondern auch der Form nach durch sein *io* Passivum von *fa-cio* sei, sogar noch stark genug, um zu den Praepositional-Compositis von *facio*, wie *interficio*, *conficio*, *efficio*, *deficio* passive Formen: *interfio*, *confio*, *effio*, *defio* (Struve a. a. O. S. 237), und somit auch passive Infinitive: *interfieri* (Plaut. Trin. 532), *confieri* (Pacuv. 180 Ribb.), *ecfieri* (Plaut. Pers. 761), *defieri* (Ter. Hecyra 769), zu erzeugen. Dass später aber doch *interficior*, *conficior*, *efficior*, *deficior* mit *interfici*, *confici*, *effici*, *defici* für *interficier* u. s. w. die Oberhand gewannen, ist durch eine Verdunkelung jenes Gefühls so wie durch die im Gefolge des Umlauts und der Bedeutungsverschiedenheit herbeigeführte Verdunkelung des Zusammenhanges von *interficio*, *conficio*, *efficio*, *deficio* mit *facio* hinlänglich erklärt.

Ganz analog der Abneigung von *facio*, ein Passivum *facior* und einen Infinitiv *facier* zu bilden, ist aber auch die ursprüngliche Abneigung von *perdo perdere*, *vendo vendere*, ein Passivum *perdor perdier*, *vendor vendier*, zu bilden (Struve a. a. O. S. 84 ff. und 87, Anm. Lachmann im Rhein. Museum N. F. Bd. III, S. 612 ff. Bei Plautus Poen. 4, 2, 62 steht *perduar*, aber ohne Zweifel unrichtig). Denn einerseits genügte in Rücksicht auf die Bedeutung *pereo perire*, *veneo venire* (deren *ire* von Wurzel *i* denselben Passivwerth hat mit dem aus Wurzel *jâ* abgeleiteten Passivsuffixe *io*, *ie*); andererseits scheute sich die Sprache, da die Wurzel von *do* mit der Wurzel *dhâ* identisch ist, im Infinitiv vor einer Zusammensetzung derselben in *per-de-re*, *ven-de-re*, mit dem mittelst *ie* aus ihr selbst abgeleiteten Infinitive *fiere* offenbar mit demselben Rechte, wie vor einer Zusammensetzung des Causativums von *dhâ*, *facio*, mit seinem eigenen Passivum *fiere*. Die passiven Participia *venditus*, *perditus* erregten dabei natürlich eben so wenig Anstoss wie *factus*, da diese Formen mit dem Parti-

cialsuffixe *-to* gebildet wurden. Wenn aber die Sprache bei anderen mit *do* componirten Verben, z. B. *trado*, *dido*, *credo*, weniger bedenklich war, Passiva, wie *trador*, und Infinitive, wie *tradier*, *didier*, *credier*, zu bilden, so erklärt sich dies einerseits daraus, dass es diesen Activen an Bildungen fehlte, die den Verben *venire*, *perire* entsprechen würden, und stimmt andererseits zu der Behandlung der Composita *interficio* u. s. w. im Gegensatze zu *calefacio*. Denn jene Verben sind eigentliche Composita wie *interficio*; *vendo* dagegen ist, wie *calefacio*, ein uneigentliches Compositum (vgl. das mit *do*, *däre*, gebildete *venumdo*), und bei *perdo* wirkte die Synonymität von *pessumdo*, *-däre* mit, um es einer uneigentlichen Composition analog zu behandeln. Dass übrigens zuletzt auch bei *perdo*, *vendo* die Abneigung überwunden wurde, und demgemäss auch *perdor*, *vendor*, *perdi*, *vendi* in Gebrauch kamen (Lachmann a. a. O. und in Zeitschrift f. geschichtl. Rechtswiss. Bd. IX, S. 198), ist eben so wenig auffallend, wie die Bildung von *interfici* u. s. w., ja von *calefacior* bei Vitruvius, und bei dem Vorgange von *tradier*, *didier*, *credier*, *abdi*, *condi* u. s. w. besonders erklärlich.

Nachdem es somit gewiss wahrscheinlich geworden ist, dass *legier* mittelst des Hilfsverbs *fiere* gebildet sei, kehren wir zur Entscheidung der Frage (S. 30) zurück, ob man Bildung mit der Wurzel, beziehungsweise mit dem des Bindevocals entkleideten Verbalstamme: *leg-fiere*, *nect-fiere*, oder mit dem Verbalstamme: *legi-fiere*, *necti-fiere*, anzunehmen habe.

Ersteres, was wir schon aus anderen Gründen als das weniger Wahrscheinliche erkannt haben, ist zunächst deshalb bedenklich, weil auch die Tempussuffixe *-bam*, *-rem* (in älterer Zeit auch *-bo*), an den Verbalstamm treten: *lege-bam*, *lege-rem*, *lege-bo*, nicht *leg-bam*, *leg-rem*, *leg-bo*. Eben so tritt das active Infinitivsuffix *-se* in der Regel an den Verbalstamm: *lege-re* (S. 2). Nach diesen Analogien wäre ein unmittelbarer Antritt von *fiere* an die Wurzel nur bei denjenigen Verben zu erwarten, die auch die Personalendungen direct an die Wurzel setzen, also etwa bei *do* in *tradier*, *didier*, *credier*, bei *gigno* in *gignier*, und namentlich bei *fero*. Mittelst der Composita von *do* und mittelst *gigno* lässt sich die Frage nicht entscheiden, da der Schlussvocal der Wurzeln die Gestalt des Bindevocals angenommen hat; aber auch hier ist Entstehung von *tradier* aus *tradifier* mindestens eben so wahrscheinlich, als aus *trad-fier*, da auch *-rem* und *-bam* an die Form der Wurzel mit *e* treten: *trade-rem*, *trade-bam*. Gerade bei *fero* aber besitzen wir in der Form *fer-rier* den Gegenbeweis gegen die Annahme eines einstmaligen *fer-fier* und somit auch der analogen Bildungen aus der Wurzel. Gegen jene Analogien kann aber der Antritt der Suffixe *-vi* (*-ui*) und *-si* im Perfectum, der allerdings bei Verben dritter Conjugation direct an die Wurzel geschieht (*col-ui*, *scrip-si*), Nichts beweisen. Denn der Infinitiv des Praesens muss der Analogie derjenigen Tempora folgen, die sich an das Praesens anschliessen, und die sämtlich aus dem mittelst des sogenannten Bindevocals erweiterten Verbalstamme gebildet werden, nicht aber der Analogie des Perfects, das im Gegensatze zu dem an das Praesens sich anschliessenden Zeitformen nur in den drei abgeleiteten Conjugationen, in denen (abgesehen von *dare*, *flere*, *ire* u. s. w.) eine Bildung aus der Wurzel unmöglich war, aus dem Verbalstamme gebildet wird, sonst aber, nicht blos in den Formen auf *-vi* und *-si*, sondern auch in der einfachen reduplicirten Bildung (*cecid-i*, *peperc-i*, *fec-i*, *fid-i*, *em-i*) unmittelbar aus der Wurzel hervorgeht. Übrigens würde auch der spurlose Wegfall des *f* sich nicht erklären, wenn man *leg-fier* voraussetzen wollte. Nach Analogie von *col-ui*, *al-ui*, *ser-ui*, *strep-ui*, müsste man vielmehr Erweichung des *f* zu *v* und Vocalisirung dieses *v* zu *u*, also Formen, wie *col-uier* u. s. w. erwarten. Die Analogie derjenigen Perfecta aber, in denen von *-vi* weiter Nichts übrig geblieben ist, als *i*, nämlich *jūv-i*, *cāv-i*, *mōv-i* u. s. w. (Curtius,

Temp. und Modi S. 216. 299), zu denen Ebel (Kuhn's Zeitschrift Bd. IV, S. 450) auch *scāb-i* zieht, kann man nicht zur Erklärung von *leg-ier* aus *leg-fier* anwenden, weil sie nur auf diejenigen Verba dritter Conjugation, deren Wurzel auf *v*, und allenfalls auch auf diejenigen deren Wurzel auf *b* auslautet, passen würde, und weil man eben nach jener Analogie eine Dehnung des Wurzelvocal's (vgl. *jūvi* gegen *jūvo*, *mōvi* gegen *mōveo*) erwarten müsste, die thatsächlich nicht stattgefunden hat, da es *lēgier*, *lēgi*, und nicht *lēgier*, *lēgi* heisst. Auf die im besten Falle nicht ausreichende Analogie der oskischen Formen *fefakust*, *dicust*, darf man sich aber für den Wegfall des *f* hinter Consonanten um so weniger berufen, als es keineswegs feststeht, dass sie aus *fefak-fust*, *dic-fust* entstanden sind. Es wird dies zwar von Mommsen (unteritalische Dialekte S. 238) und auch von Aufrecht und Kirchhoff (umbrische Sprachdenkmäler Bd. I, S. 146) angenommen, von Curtius aber (Zeitschrift f. d. Alterthumswiss. 1847. S. 486 f. und 1849. S. 346), wie mir scheint, nicht ohne Grund bestritten.

Dahingegen macht die Entstehung von *legier* aus *legi-fier* gar keine Schwierigkeit. Für die Thatsache nämlich, dass der Laut *f* zwischen zwei Vocalen ausfällt, braucht man sich nicht blos auf Analogien der anderen italischen Sprachen, wie etwa auf die Entstehung des umbrischen *iust* aus *ifust* (Aufrecht und Kirchhoff, umbrische Sprachdenkmäler Bd. I, S. 145) zu berufen. Vielmehr bietet das Lateinische selbst, das überhaupt Abneigung gegen inlautendes *f* besitzt (Benary, römische Lautlehre S. 136 ff. 225. ff. Corssen, Aussprache S. 65 f.) Analogien genug dar. So sind z. B. die Dative und Ablative erster und zweiter Declination *alis*, *lupis*, aus *alifis*, *lupifis*, für *alafis*, *lupofis*, entstanden (Bopp, vergl. Grammatik §. 244, Bd. I, S. 484 der zweiten Aufl. Benary, römische Lautlehre S. 205 f. Aufrecht und Kirchhoff, umbr. Sprachdenkm. Bd. I, §. 33, 11. 34, 11. S. 114. 119. Aufrecht in Kuhn's Zeitschrift Bd. I, S. 84. 87). Ferner sind die Adverbia auf *im*, wie *illim*, *istim*, *olim*, aus *ifim* oder noch älterem *ifiem* (denn *fiam* musste zunächst aus Sanskrit *bhjam* werden) hervorgegangen (Aufrecht in Kuhn's Zeitschrift Bd. I, S. 83. Corssen ebendas. Bd. V, S. 119—133. Aussprache S. 67). So steht endlich *nīl* aus *nihil* für *nifil* (Benary, römische Lautlehre S. 139 f.) und *mi* aus *mihi* für *mihim* (Sanskrit *mahjam*) oder noch älteres *mifiem*, da man *ma-bhjam* nach Analogie von *tu-bhjam* (d. i. *tibi* für *tibiem*) voraussetzen muss (Bopp a. a. O. Bd. I, §. 215, S. 421 der zweiten Aufl. und Bd. II, §. 328, S. 105 der zweiten Aufl. Corssen, Aussprache S. 66). Wenn nach diesen Analogien das *f* von *legi-fier* ausfiel, so musste zunächst in Folge der Contraction der beiden kurzen *i* *legīer* entstehen. Dass dann aber dieses *ī* durch das nachfolgende *e* nochmals die Verkürzung erfuhr, welche das aus *ī* und *i* contrahirte *ī* von *fiere* erlitten hatte (S. 21), ist bei der allgemeinen Tendenz zur Verkürzung eines vor einem anderen Vocale stehenden Vocal's um so weniger bedenklich, als die Contraction ohne Zweifel bald vergessen war (vgl. S. 36).

Bei Annahme der Entstehung von *legier* aus *legi-fier* erklärt sich auch die Anomalie von *fer-rier* leicht. Denn eben weil die Wurzel *fer* den sogenannten Bindevocal bei Antritt der Personalendungen und des -se des activen Infinitivs verschmähete, so konnte sie nicht mit Bindevocal die Form *ferifier* bilden wollen, woraus *ferier*, *feri*, nach Analogie von *legier*, *legi*, entstanden sein würde. Dagegen zog sie der mit *fiere* allein möglichen Bildung *fer-fier* die der Analogie der anderen Conjugationen folgende Form *fer-rier* vor, weil jene Form lautlich unbequem war, diese aber, wie sich noch zeigen wird, durch Analogien innerhalb der Conjugation von *fero* nahe gelegt wurde.

XI.

Wenden wir uns nun zu *amarier*, so bieten sich gleichfalls zwei Möglichkeiten der Erklärung dar, je nachdem man nämlich eine Ableitung vom Infinitiv des Activs *amare* oder vom Verbalstamme *ama-* annimmt.

Jene Möglichkeit ist nach dem S. 18 f. Erörterten von vornherein die unwahrscheinlichere und ist es jetzt um so mehr, nachdem erkannt worden ist, dass *legier* nicht vom Infinitiv des Activs, sondern vom Verbalstamme herkommt. Wäre *amar-ier* aus *amare* gebildet, so würde, da das *r* von *ier* nach S. 19 ff. dem *r* von *ama-re* gleichsteht, dasselbe active Infinitivsuffix zweimal in der Form *ama-r-ie-r* enthalten sein, wofür das zweimalige Vorkommen der Wurzel *es* in Formen wie *scrip-si-s ti*, *scrip-se-runt*, *scrip-si-s se*, keine passende Analogie abgeben würde, da in keiner derselben das *s(r)* zweimal mit demselben Werthe steht. Die Ableitung aus *amare* würde übrigens gleich unwahrscheinlich sein, wenn man *amarier* aus *amare* entstehen liesse, wie *fī-iere* aus *fī*, oder wenn man für *amarier* nach Analogie von *legifier* die Form *amarifier* voraussetzen wollte. Gegen Ersteres spricht ohnehin das gegen die Herleitung von *leg-ier* ohne Vermittelung von *fiere* Bemerkte (S. 29 f.), und zwar ist a potiore zu schliessen, dass, wenn nicht einmal *leg-ier* mit *ier* aus *legi-* entstand, wie *fīere* aus *fī*, dann um so weniger *amarier* mittelst *ier* aus *amare* abgeleitet sein kann. Gegen die Voraussetzung einer Form wie *amari-fier* spricht aber die Bildung der oben erwähnten uneigentlichen Composita *cale-facio*, *cale-fieri*. Denn da diese offenbar jüngere Bildungen sind, als *amarier*, und dennoch nicht den activen Infinitiv, sondern den Stamm der Verba zweiter, auch dritter und erster Conjugation, zur Composition benützen (Lachmann zum Lucretius 3, 906); da eben so nicht der active Infinitiv, sondern der Stamm in *vide-licet*, *sci-licet*, *i-licet*, verwendet worden ist: so ist auch hier a potiore zu schliessen, dass *fiere* nicht an *amare* angetreten sein kann. Es würde vielmehr an *ama-* angetreten sein, was aber offenbar nicht geschehen ist, da dann aus *amafier* hätte werden müssen *amabier*. Gegen beide Voraussetzungen spricht ferner gleichmässig die Unmöglichkeit, die Anomalie *ferrier* zu erklären. Denn wenn *ier* und *fier* nicht einmal an die Wurzel *fer* antraten, so können sie um so weniger an den Infinitiv *ferre* angetreten sein. Endlich wäre es auch sehr auffallend, wenn die Verba dritter Conjugation den passiven Infinitiv aus dem Verbalstamme gebildet hätten, dahingegen die vocalisch auslautenden Wurzelverba, wie *dare*, *flere*, *ire* u. s. w., die doch im Princip älter sind als die Verba dritter Conjugation, der Analogie der abgeleiteten Verba in der Bildung des passiven Infinitivs aus dem activen Infinitiv gefolgt wären.

Wenn man die zweite Möglichkeit ergreift, also *ama-rier* und eben so *da-rier* u. s. w. direct aus dem Verbalstamme, beziehungsweise aus der Wurzel ableitet, so schwindet nicht bloß das letztgenannte Bedenken, sondern es zeigt sich auch sofort eine sehr einfache Erklärung des Infinitivsuffixes *rier*. Da nämlich das erste *r* nachweislich aus *s* entstanden ist (Paul. p. 68 M. *dasi*, *dari*), so müssen wir offenbar *siere* voraussetzen. Gewiss aber liegt Nichts näher, als in diesem *siere* einen passiven Infinitiv von Wurzel *es* zu erkennen, der mittelst des Passivcharakters *ie* gerade so aus *ēs* (mit Wegfall des anlautenden *ē*) gebildet ist, wie *fīere* aus *fī*. Die Synonymität der Bildung auf *rier* mit dem selbstständigen *fieri* tritt besonders deutlich hervor, wenn ein Infinitiv auf *rier* mit einem Infinitiv der öfter erwähnten uneigentlichen Composita coordinirt ist, wie z. B. bei Lucret. 1, 647 *nīl prodesset enim calidum denserier ignem nec rarefierī*. Von *fīere* unterscheidet sich das vorausgesetzte *siere* nur durch

die ursprüngliche Quantität des *i*. Denn da *siere* einem vorauszusetzenden sanskritischen *sjasé* entsprechen würde, so musste das durch Vocalisirung von *j* entstandene *i* vom Anfange an kurz sein, während das aus Contraction von *ī* mit dem aus *j* entstandenen *i* gebildete *ī* von *fiere* anfänglich lang war. Die ursprüngliche Kürze von *siere*, *sier*, *rier* mag, um dies beiläufig zu bemerken, mitgewirkt haben, um die Verkürzung des *ī* in *fieri* früher Platz greifen zu lassen, als in *fīo* (oben S. 21), und um die durch Contraction neu entstandene Länge von *legīer* gleichfalls möglichst bald zu verkürzen (S. 34).

Die passive Bedeutung der passiven Infinitive erster, zweiter und vierter Conjugation entsteht hiernach nun ganz auf dieselbe Weise, wie bei der dritten Conjugation, nämlich durch den passiven Infinitiv eines Hilfsverbs. Dass dazu in den drei abgeleiteten Conjugationen ein anderes Hilfsverbum benützt ist, als in der dritten Conjugation, ist nach dem oben S. 18 f. Bemerkten durchaus nicht wunderbar. Im Gegentheile dürften wir es auffallend finden, wenn die Wurzel *es*, die eine so bedeutende Rolle in der Conjugationsbildung spielt (*-si* neben *-vi*; ferner *-ram*, *-rem*, *-sem*, *-ro*), und insbesondere auch zur Bildung des activen Infinitivs dient (S. 3 ff.), in der Bildung des passiven Infinitivs nicht erschiene. Da nun aber das *r* von *ama-re* und das erste *r* von *ama-rier* der Wurzel *es* entstammen, so erklärt sich nun auch die lautliche Ähnlichkeit des activen und passiven Infinitivs auf ganz ungezwungene Weise, ohne dass man an eine Herleitung des passiven Infinitivs aus dem activen zu denken brauchte. Wenn ferner auch bei unserer Auffassung die Wurzel *es* in dem Suffix *rier* für *sie-se* zweimal steckt, so hat es damit doch eine ganz andere Bewandniss, wie mit der oben zurückgewiesenen Annahme, dass sie in der Gestalt des activen Infinitivsuffixes *re* zweimal in *rier* enthalten sei. Bei unserer Auffassung steht die Wurzel *es* nämlich nicht mit demselben Werthe in beiden Fällen, sondern ganz analog, wie sie mit verschiedenem Werthe in *scripsisti*, *scripseram*, *scripsissem*, *scripsisse* zweimal steht.

Das einzige Bedenken welches gegen die Zurückführung von *rier* auf einen passiven Infinitiv *siere* von Wurzel *es* geltend gemacht werden kann, dürfte aus dem Umstande geschöpft werden, dass die Wurzel *es* kein Passivum bildet und begrifflich auch nicht bilden zu können scheint. Doch dass für die Flexion eine Form gebildet ist, die isolirt nicht gebräuchlich ist, wiederholt sich bei *-bam*, *-bo*, *-vi* von Wurzel *fu*, bei *-si*, *-sem* von Wurzel *es*, bei *-σα*, *-σω* von Wurzel *ἐς*, bei *-θῆν* von Wurzel *θε* u. s. w. Der Begriff aber von Sein steht einem sogenannten Passivum keineswegs entgegen. Der Sinn eines von Wurzel *es* mit dem Passivcharakter *ja* gebildeten Passivs kann, da *ja* den Begriff der Wurzel *jâ* enthält, nur sein: in Seiung gehen, d. i. werden, gemacht werden, gerade so wie *fiere* von *dhâ* wörtlich heisst: in Setzung, Machung, gehen, d. i. gesetzt, gemacht werden, werden. Man vergleiche *venum ire*, *pessum ire*, das deutsche: in Erfüllung gehen, und die im Sanskrit besonders häufigen Ausdrücke, gebildet aus einem Verbum des Gehens mit dem Accusativ eines einen Zustand bezeichnenden Nomens (Bopp a. a. O. §. 739, S. 1018. Curtius, Temp. und Modi S. 88. Benfey, kurze Sanskritgramm. §. 328, S. 195). Der Begriff von *siere* ist also wie der von *fiere* im Einklang mit der activen Infinitivbildung *-re* streng genommen nicht einmal der Begriff eines passiven Infinitivs, sondern vielmehr intransitiv mit der Fähigkeit zu passivischer Auffassung³³).

Wenn es nun ferner leicht begreiflich ist, dass zu dem isolirten Verbum *asmi*, *εἰμί*, *sum* ein isolirtes Passiv trotz der Möglichkeit dazu sich nicht entwickelte (*εἰμί* hat indessen wenigstens ein Futurum mit medialer Form *ἔσομαι*), so kann doch die Entwicklung eines Passivums von *sum* für flexivische Zwecke keinem Bedenken unterliegen. Wir brauchen hierfür nicht einmal die Analogie der periphrastischen Hilfsverben heranzuziehen, die an sich eines Passivums

eben so wenig bedürftig, wie *esse*, dennoch ihres Hauptverbums wegen ein Passivum bilden³⁴), sondern können uns geradezu auf die passiven Formen *-bar*, *-bor* von *fū*, auf *-rer* und das in dem veralteten Passivum des Futurum exactum *turbassitur*, *jussitur*, *nanxitur* (Madvig, de formarum quarundam verbi latini natura et usu in den opusc. alt. p. 81. Curtius, Temp. und Modi S. 343) erscheinende *-sor* von *es* (*-sor* ist Passiv zu *ero* wie *-bor* zu *-bo*) berufen, um die Existenz eines mit *ie* gebildeten *s-ie-re* zu flexivischen Zwecken völlig begreiflich zu finden.

Auch im Griechischen finden wir Passivformen von *εἶμι* zu Flexionselementen zum Zwecke der Hervorbringung passiver Bedeutung verwendet. Dahin gehört *-σμαι* als Endung einiger medial-passiver Perfecta und *-σμεν* als entsprechende Endung der Plusquamperfecta (Bopp, vergl. Gramm. §. 569, S. 815). Denn es ist gewiss nur ein Nothbehelf, dieses *σ* für euphonisch zu erklären (Curtius, Temp. und Modi S. 227 ff.), während es keine Schwierigkeit hat, neben der einfachen Bildung mit den Personalendungen ein allmähliches Eindringen der zusammengesetzten, durch Wurzel *ἐς* vermittelten, Bildung anzunehmen. Dahin gehört ferner *-σομαι* in denjenigen medialen Futuris die passiv gebraucht werden, z. B. *φυλάσσεται*, *τιμήσεται* u. s. w. Dahin gehört nicht minder die schon (S. 30) erwähnte Endung *-σθην* gewisser passiver Aoriste. Denn das *σ* von *-σθην* kann weder als das Reflexivpronomen, noch als ein rein euphonischer Laut erklärt werden; dagegen hat es gar keinen Anstand, *-σθην* als einen passiven Aorist von *ἐς* anzusehen, so dass also *-σθην* als dreifach zusammengesetzte Form neben *-θην* als einer zweifach, und *-ην* als einer einfach zusammengesetzten Form in Gebrauch gekommen wäre in Verfolgung der Neigung der Sprache, die Flexion immer mehr vermittelt der von *ἐς* abgeleiteten Formen zu bilden (vgl. Benfey in den Göttinger Gel. Anz. 1851. S. 1407 f. Kurze Sanskritgramm. §. 150, Bem. S. 75 f., der nur darin zu weit geht, dass er alle Aoriste auf *-θην* für verstümmelt aus *-σθην* ansieht). Am schlagendsten ist aber aus dem Gebiete der griechischen Formbildung zur Vergleichung mit *siere* der passive Infinitiv von *ἐς*, der in der Gestalt *-σθαι* zur Bildung der medial-passiven Infinitive im Griechischen dient (S. 30). Denn *-σθαι* unterscheidet sich von *siere* nur dadurch, dass *ἐς* selbst noch das Hilfsverbum *dhâ* zur Erzeugung eines passiven Infinitivs benützt hat, während die lateinische Wurzel *es* denselben mit dem Passivcharakter *ie* allein bildete. Während das griechische *-σθαι* des Perfectinfinitivs also dem lateinischen *fiere* und dem daraus gebildeten *ier* entspricht, hat *-σθαι* sowohl mit *fiere* und *ier*, als mit *siere* und *rier* Berührungspunkte; und diese im Verfolg der Untersuchung gefundene, nicht von vornherein gesuchte Übereinstimmung zwischen der griechischen und lateinischen Infinitivbildung im Passiv kann der vorgetragenen Erklärung der Suffixe *ier* und *rier* ohne Zweifel nur zur Empfehlung gereichen.

Ist somit die Zurückführung von *rier* auf einen passiven Infinitiv *siere* der Wurzel *es* hinlänglich begründet, so haben wir nunmehr endlich auch den Schlüssel zur Erklärung der Anomalie von *ferrier*. *Fero* konnte durch den directen Antritt von *iere* den Infinitiv nicht bilden, weil dieser nur bei den Wurzeln *fî* und *es* stattfindet; es konnte *fer-fier* nicht bilden, weil die Lautverbindung zu hart war; es konnte *feri-fier* (woraus *ferier* geworden wäre) nicht bilden, weil es sogar die Personalendungen und Tempusbildungssuffixe zum Theil (ursprünglich wohl sämmtlich) direct an die Wurzel setzte. Eben desshalb aber, weil es das Temporalbildungssuffix *-sem* und die active Infinitivendung *-se*, die beide aus Wurzel *es* stammen, direct an die Wurzel *fer* ansetzte, musste es auch geneigt sein, den passiven Infinitiv von *es*, nämlich *siere* direct an die Wurzel zu fügen. So entstand *fer-sier* und daraus mittelst progressiver Assimilation *ferrier*. So erklärt sich also die Ähnlichkeit zwischen *fer-ri* und *fer-re* (wie

nicht minder mit *fer-rem* und *fer-rer*) auf eine ganz ungezwungene Weise, ohne dass man nöthig hätte, *ferri* direct aus dem activen Infinitiv *ferre* abzuleiten. Dies erscheint vielmehr sammt der Ableitung von *amarier* aus *amare* nun ebenso falsch, wie wenn man früher *ferrem*, *amar-em*, aus *ferre*, *amare*, ableiten wollte. Nach Analogie von *ferrier* sollte man nun freilich erwarten, dass auch die anderen consonantisch endigenden Verba welche Reste der bindevocallosen Conjugation enthalten, ihren passiven Infinitiv mit *sier* bilden würden. Wenn dies gleichwohl nicht geschehen ist, so liegt darin gewiss kein genügender Gegenbeweis gegen die Erklärung von *ferrier* aus *fer-sier*. Denn den Verben *velle*, *nolle*, *malle* (von denen wir hiernach *vellier*, *nollier*, *mallier* erwarten müssten), fehlt der passive Infinitiv gänzlich, weil sie überhaupt kein Passivum bilden. Wenn aber *edo* der Analogie von *legier* folgt, also *edier* für *edifier*, und nicht etwa *essier* für *ed-sier* nach Analogie von *da-rier*, *fer-rier*, bildet, so ist zu erwägen, dass *edo* keineswegs eben so strenge an der bindevocallosen Conjugation festgehalten hat, wie *fero*, sondern auch im activen Infinitiv häufiger *edere* als *esse*, im Imperfect häufiger *ederem* als *essem*, und nur äusserst selten *esser* im Passivum (ich kenne nur *essetur* bei Varro de ling. lat. 5, 106 Müller, was nicht einmal ganz sicher steht) bildete, während *fero* niemals *ferere*, *fererem*, *fererer* gebildet hat. Daher lag es der Sprache ohne Zweifel näher, *edo* auch im passiven Infinitiv in die bindevocalische Conjugation eintreten, also *edier* bilden, als es der vereinzelt Analogie von *fer-rier* folgen zu lassen. Da *fer-rier* so ganz allein steht, würde selbst bei diesem Verbum ein Übertritt in die bindevocalische Conjugation nicht befremdlich sein. Wirklich findet sich *referi* in der lex Thoria I, 7 (Göttl.); indessen ist dies wohl nur Schreibfehler, da sich auch der active Infinitiv mit einem *r* (*refere*) in der lex Servilia IV, 27. (Göttl.) findet, was natürlich nur Schreibfehler sein kann.

Vielleicht wäre man nun, nachdem *siere* als passiver Infinitiv von *es* erkannt worden ist, geneigt, dasselbe *siere* auch zur Erklärung der passiven Infinitive dritter Conjugation anzuwenden und dadurch die sämtlichen passiven Infinitive mit Ausnahme von *fieri* auf eine Bildungsart zurückzuführen. Wenn man indessen für *legier* voraussetzen wollte *legi-sier* oder *lege-rier*, so würde die Erklärung der Verstümmelung dieser Formen zu *legier* auf dieselben Schwierigkeiten stossen, wie die Erklärung von *legier* aus *legeri-er* oder *leges-i-er*, die Pott in der Meinung annahm, dass *legeri-er* aus dem activen Infinitiv *legere*, *legese*, mittelst Affigirung von *-se* entstanden sei (oben S. 16 f.). Es genügt, die Consequenz der lateinischen Infinitivbildung in so weit nachgewiesen zu haben, dass, wie im Activ nur *ese* ein einfacher Infinitiv ist, alle anderen mit dem aus *ese* verstümmelten *-se* zusammengesetzt sind (S. 4 f.), so auch im Passiv nur *fieri* eine relativ einfache Bildung ist, alle anderen passiven Infinitive aber mit *fieri* oder dem analogen *siere* zusammengesetzt sind.

Die Beantwortung der sich allerdings aufdrängenden Frage aber, warum gerade die Verben erster, zweiter und vierter Conjugation *siere* und nicht *fieri*, die der dritten dagegen *fieri* und nicht *siere* verwenden, können wir ablehnen, da darauf eben so wenig eine bestimmte Antwort nothwendig ist, wie auf andere sprachgeschichtliche Fragen nach dem Warum? z. B. auf die Frage, warum gerade so, wie es der Fall ist, die verschiedenen Perfectbildungen (*cecidi*, *feci*, *fug-i*, *fidi*, *amavi*, *monui*, *colui*, *scripsi*) vertheilt sind. Im Allgemeinen aber lässt sich wohl erkennen, dass der Grund in der Differenz des Auslautes des Verbalstammes gelegen haben wird. Der Stamm der Verba dritter Conjugation lautet aus auf *ē* oder *ī*; diese Vocale konnte man aufgeben, da es durch die Contraction von *ifier* zu *ier* nöthig wurde, ohne der Kenntlichkeit des Verbums zu schaden. Die Stämme der übrigen Conjugationen lauten auf

ā (*ā* nur in *dā*), *ē*, *ī* aus; da sie nun den dem *e* oder *i* der dritten Conjugation entsprechenden Bindevocal bereits absorbiert hatten, so mussten sie gegen eine weitere Verstümmelung oder Verdunkelung des Kennlautes empfindlich sein; eine solche wäre aber bei der Bildung mit *fier* eingetreten, wenn das *f* von *amafier*, *monefier*, *audifier*, nicht zu *b* wurde, sondern ausfiel. Es ist daher ganz consequent, dass *dā* zwar *dāsier*, *darier* bildet, dagegen *dhā* mit seinem zu *ē*, *ī* verkürzten Vocal in den componirten Verben nicht so empfindlich gegen die bei Antritt von *fiere* nothwendigen Verstümmelungen war. Denn eben weil das *ā* von *dhā* in der Conjugation derselben ohnehin zu *ē* oder *ī* oder *ū* herabsank, so wendete *do* in Compositis wie *trado*, *dido*, *credo* u. s. w. unbedenklich den Infinitiv *fiere* an, obwohl der Anwendung desselben ursprünglich ein anderes Hinderniss, die Composition mit einem aus derselben Wurzel *dhā* gebildeten Infinitiv (S. 32 f.), entgegenstand.

XII.

Es erübrigt noch, die Entstehung der bereits in der vorclassischen Periode zu überwiegendem Gebrauche gelangten Infinitive auf *ī*: *legī*, *amarī*, neben denen auf *ier*, *rier*, zu erklären. In Bezug auf diese Frage darf man die beiden Formen nicht trennen. Denn wenn es auch anfangs *legīese*, dann erst *legīese*, dagegen von Anfang an *amasīese* hiess, so kamen doch ohne Zweifel *legī* und *amasī* gleichzeitig in Gebrauch, und da *legīese* sehr bald zu *legīese* verkürzt worden sein muss, so muss man zur Zeit der Entstehung von *legī* und *amarī* Kürze des *ī* in beiden Formen voraussetzen. Ohnehin würde, wollte man sich zur Erklärung von *ī* auf das *ī* von *legīese* berufen, die Länge des *ī* von *amarī* nur durch die Annahme der Befolgung einer falschen Analogie erklärt werden können.

Bopp (a. a. O. §. 855, S. 1227) erklärt die Länge des *ī* durch die Annahme, dass *er* abgefallen und zum Ersatz dieser Verstümmelung das *i* gedehnt worden sei. Aus dem Lateinischen kann er sich für diesen Vorgang nur auf die Analogie von *mihī*, *tibī*, *sibī*, *ibī*, *ubī* berufen, indem er annimmt, dass das den Sanskritformen *mahjam*, *tubhjam* u. s. w. entsprechende *mihīem*, *tibīem*, die Schlusssylbe *em* verloren und zum Ersatz das *i* gedehnt habe (a. a. O. Anm. **). Aber abgesehen davon, dass wir den Ausfall von *em* immer noch eher begreiflich finden würden, als den von *er*, so ist es noch sehr die Frage, ob man mit Recht Abfall der Sylbe *am*, lateinisch *em*, annimmt. Die griechischen activen Infinitive aber liefern eine an sich nicht sichergestellte und günstigsten Falls nicht einmal ausreichende Analogie. Denn gesetzt, die griechischen Infinitive, wie *λέγειν*, wären durch Verstümmelung von *λεγέμεναι* entstanden (Bopp a. a. O. §. 882, S. 1287. Schweizer in Kuhn's Zeitschr. Bd. III, S. 362. Leo Meyer, der Infinitiv der homerischen Sprache. Göttingen 1856. S. 3 ff. und etwas anders Ahrens, über die Conjugation auf *μ*. Nordhausen 1838. S. 11; de dialecto aeolica. Gott. 1839. S. 89; de dialecto dorica. Gott. 1843. S. 508), so dass also *λεγέμεναι*, *λεγέμεν*, *λεγεεν*, *λέγειν* anzusetzen wäre, so bestände die Verstümmelung in dem Abfall eines Diphthongs, nicht aber einer consonantischen Sylbe, und die Länge von *ει* erklärte sich durch Contraction nach ausgestossenem *μ*, nicht als Ersatzdehnung für den Verlust von *αι*. Ist aber *λέγειν* nach Curtius' Ansicht (de nominum Graecorum formatione. Berol. 1842. S. 55. Zeitschr. für die Alterthumswissenschaft 1844. S. 644 f.) aus *λέγεναί* zu erklären, so hätten wir wieder nur Abfall eines Diphthongs, dagegen freilich eine Ersatzdehnung des *ε* zu *ει* wegen jenes Abfalls. Indessen selbst wenn die Annahme dieser Ersatzdehnung für das Griechische richtig sein sollte, woran

ich noch zweifle³⁵), so kann sie für das Lateinische gar Nichts beweisen, da die lautlichen Vorbedingungen der lateinischen Form ganz andere sind.

Pott (Etym. Forsch. Bd. II, S. 93) erklärt die Länge des *ī* durch die Annahme, dass das *r* von *legier*, *amarier* ausgefallen, und *ie* dann zu *ī* contrahirt sei. Der letzte Theil dieser Annahme ist sehr wahrscheinlich und wird durch die Analogie des Vocativs *Mercurī* für *Mercuriē*, *filī* für *filie* (wie noch Livius Andronicus nach Prisc. p. 305 Hertz sagte), von *mī* für *mie* (s. Anmerkung 17) gesichert. Aber der Abfall von *r*, einem Laute der im Lateinischen so oft als Endlaut erscheint, und niemals abgefallen ist, ist um so unwahrscheinlicher. Es scheint mir daher gerathener, zur Erklärung des *ī* aus *īē* auf die Formen *legies*, *amasies*, zurückzugehen, auf welche Möglichkeit der Erklärung auch Pott und nach ihm Ebel (Kuhn's Zeitschrift Bd. V, S. 189) hinweist. Denn der Abfall eines schliessenden *s* ist im Lateinischen eine so verbreitete Lauterscheinung, dass es dafür der Belege nicht einmal bedarf (Corssen, Aussprache S. 118). Nur daran will ich erinnern, dass z. B. auch das reflexive *s* der zweiten Personen des Passivs *amabaris*, *amareris* abfällt, wodurch *amabare*, *amarere* entsteht. Die für diese Erklärung nothwendige Voraussetzung aber, dass die Formen mit *s*: *legies*, *amasies*; sich ziemlich lange erhalten haben, ist keineswegs willkürlich. Denn zum Durchbruch kam die Aussprache des *r* für *s* zwischen zwei Vocalen bekanntlich erst zur Zeit der Samnitenkriege (Corssen, Aussprache S. 88); im Auslaute aber erhielt sich das ältere *s* neben dem jüngeren *r* weit länger, wie *arbo*s, *hono*s, *vapo*s, neben *arbor*, *honor*, *vapor*, beweisen. Wenn also selbst das erste *s* von *amasies* sich so lange erhielt, dass Paulus p. 68 M. uns die Form *dasi* für *dari* überliefern konnte (worauf Schweizer in Kuhn's Zeitschr. Bd. III, S. 361 mit Recht aufmerksam macht), so muss das schliessende *s* von *dasies*, *amasies*, *legies* sich noch weit länger behauptet haben, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch neben *r*.

Ist diese Erklärung der Länge des *ī* von *legī*, *amarī* richtig, so müssen wir, da *legier*, *amarier* geraume Zeit hindurch neben *legī*, *amarī* gebraucht wurden, diese aber nicht aus *legier*, *amarier* direct entstanden sind, annehmen, dass die vorausgesetzten Formen *legiese*, *amasiese* sich gleichzeitig spalteten zu *legies*, *amasies*, und zu *legier*, *amarier*; dass dann aus jenen die rücksichtlich der Bewahrung des *s* auf älterer Stufe standen, als die mit *r*, mit Verlust des *s* *legie*, *amasie* hervorgingen, und dass aus diesen die in Bezug auf Alterthümlichkeit den Formen *legier*, *amarier* im Ganzen die Wage hielten, *legī* und *amāsi* contrahirt wurden, von denen das letztere sich dann der herrschenden Verwandlungstendenz des *s* zu *r* anbequeme und *amarī* wurde. Auch diese Voraussetzung ist nicht im mindesten willkürlich. Vielmehr stimmt damit der oben (S. 6 ff.) geschilderte Thatbestand rücksichtlich des Gebrauches der passiven Infinitivformen auf *ier* und *rier* neben denen auf *ī* und *rī* vollkommen überein. Denn gerade der Umstand, dass sich die Infinitive auf *ier* und *rier* so lange neben den jüngeren Formen erhielten und so allmählich abstarben, erklärt sich besser, wenn nicht sie selbst diejenigen Formen waren, aus denen die Infinitive auf *ī* und *rī* entstanden, sondern wenn diese vielmehr im Verhältniss jüngerer Seitenverwandten zu ihnen standen. Genau dieselbe Bewandniss hat es mit der Erhaltung der alten Casusformen auf *obus* und *abus* neben den jüngeren auf *īs*, die nicht aus Formen sondern aus *ifis* für *ofis*, *afis* entstanden; der Endung *um* für *arum* und *orum*; der Verbalformen, wie *prohibessit* neben *prohibuerit*, von denen jenes *prohibevī*, dieses das jüngere *prohibui* voraussetzt; der Verbalformen *faxo* neben *fecero*, von denen jenes auf *fefaci*, dieses auf dem jüngeren *feci* (für *fefici*) beruht (Curtius, Temp. und Modi S. 342).

Bei jener Erklärung von *legī* und *amarī* gewinnen wir nun auch die Möglichkeit, die oben abgelehnte Vergleichung mit *mihī*, *tibī*, *sibī*, *ibī*, *ubī* zu dem Rechte einer wirklichen Analogie zu bringen. Die historisch als relativ ursprünglich feststehende Länge des *ī* dieser Formen (Ritschl, Rhein. Mus. N. F. Bd. VIII, S. 487 ff.) erklärt sich nämlich dadurch, dass von *mihem*, *tibiem* u. s. w. zuerst das *m* abfiel, und dann *mihie*, *tibie*, zu *mihī*, *tibī*, contrahirt wurden. Denn so wenig wahrscheinlich der Abfall der Sylbe *em* sein würde, so berechtigt ist der Abfall eines schliessenden *m*, für den es weiterer Belege eben so wenig bedarf wie für den Abfall des *s* (Corssen, Aussprache S. 107 ff.).

Die Formen *legī*, *amarī* haben sonach dasjenige Element von *fiese*, *siese* völlig eingebüsst, welches sie zu Infinitiven stempelte, nämlich die active Infinitivendung *-se*. Dieser Verlust eines charakteristischen Elementes suffixaler Bildung, der natürlich auch bei jeder anderen Erklärung des *ī* aus *iere* anzunehmen wäre, kann die gegebene Erklärung der passiven Infinitivbildung nicht in Frage stellen, da in ähnlicher Weise viele andere Formen der classischen Latinität ihre charakteristischen Bildungssuffixe verloren haben, z. B. *lego* für *lego-m*, *legī* (als Perfectum) für *legi-sm* (vergl. *legi-sti*), *censuere* für *censue-su-nt*, *amabare* für *amabaris* (d. i. *amabas-i-s*), *alto* für *alto-d*, *sententia* für *sententia-d*, *mari* für *mari-d*, *facillime* für *facilume-d*, *familiae* für *familia-i-s* (vgl. *familias*), *populi* für *populei-s* u. s. w.

Das *ī* der Infinitive *legī*, *amarī*, wurde anfangs, wie jedes andere lange *ī*, mittelst der Schreibung *ei* bezeichnet; daneben entstand die Schreibweise mit *i*; beide bestanden neben einander bis auf die augusteische Zeit, seit welcher *i* allein zur Herrschaft gelangte (Corssen, Aussprache S. 213. 228). So findet sich *ei* und *i* neben einander in der lex Servilia, de Termensibus, de XX quaestoribus, Julia municipalis, Rubria, während die wenigen Infinitive der tabula Bantina und der lex Thoria mit *i* geschrieben sind. Die Schreibung mit *e*, die bei anderen Formen mit *ei* oder *ī* sich in älterer Zeit findet, ist wahrscheinlich vermieden, um die Verwechslung des passiven Infinitivs mit dem activen zu verhindern. So wie sich indessen für active Infinitive in *feri* und vielleicht auch sonst (s. Anm. 26) ausnahmsweise die Schreibung mit *i* erhalten hat, so könnte sich möglicherweise auch für passive Infinitive ausnahmsweise die Schreibung mit *e* finden. Ohne mich dafür auf Varianten bei Plautus (z. B. Trinummus v. 569. 620. 685. Mil. v. 723. 770. Bacch. v. 727. Pseud. v. 388) berufen zu wollen, weil eine genauere Zusammenstellung erforderlich wäre, um zu entscheiden, wie viel davon auf Rechnung von Schreibfehlern und Missverständnissen zu setzen ist, erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, dass die Infinitive der Wendung *judicare iubeto*, *judicare iussum*, in der lex Rubria, welche den grammatischen Regeln zufolge nicht wohl Infinitive des Activs sein können, möglicherweise solche mit *e* geschriebene passive Infinitive sind³⁶). Die Erhaltung der älteren Schreibweise mit der entsprechenden Aussprache eines Mitteltones zwischen *e* und *i* würde sich aus dem formelhaften Charakter jener Wendungen erklären.

Zum Schlusse erinnere ich noch daran, dass das *ī* der passiven Infinitive von iambischem Rhythmus wie *gerī*, *loquī*, *darī*, eben so wie das *ī* von *mihī*, *tibī*, nach der von Ritschl aufgestellten Regel (proleg. ad Plautum p. CLXVI. CLXVIII) verkürzt werden konnte.

Anmerkungen.

1. Der Einzige der gegen diese Erklärung Zweifel ausgesprochen hat, dürfte Th. Mommsen sein. In dem Werke über die unteritalischen Dialekte (Leipzig 1850) sagt er S. 225: „Das Passivsuffix *-r*, das im Oskischen dem Lateinischen gleicht, wird zwar gewöhnlich aus dem pron. reflex. *se* abgeleitet, aber es zeigt eben das oskische *r* in diesem Suffixe, dass diese Ableitung falsch ist. Wirkliche Ausnahmen sind nur 'niumeriis' neben 'niumsis' und 'hafiirt' neben zahlreichen Futurformen auf *-est*, vielleicht auch 'nerum' neben 'nesimum'; wahrscheinlich sind diese Ausnahmen durch römischen Einfluss veranlasst worden“. Ähnlich S. 235: „Bemerkenswerth ist, dass dasselbe (das oskische Passiv) constant das *r* festhält und kein *s* dafür eintreten lässt, was man erwarten müsste, wenn *lege-re* wirklich aus *lege-se* entstanden ist; denn der Rhotacismus ist dem Oskischen vollkommen fremd“. Hiervon ist nur so viel richtig, dass der Rhotacismus im Oskischen allerdings weniger stark um sich gegriffen hat, als im Lateinischen. Aber 'niumeriis' ist eben ein vollkommen sicheres Beispiel für das Vorhandensein des Rhotacismus, und dieses durch römischen Einfluss erklären und damit beseitigen zu wollen, ist unstatthaft. Ferner ist das aus *s* zwischen zwei Vocalen im Oskischen entstandene *z* eine Vorbereitung auf das *r* (Aufrecht und Kirchhoff, die umbrischen Sprachdenkmäler. Berlin 1849. I, S. 108, Anm.). Somit ist es durchaus nicht auffallend, dass das *s* des Passivsuffixes auch im Oskischen zu *r* geworden ist. Da die Voraussetzung unberechtigt wäre, der Übergang des *s* zu *r* müsse in allen Wörtern und Formen genau gleichzeitig erfolgt sein, so werden wir durch den Thatbestand nur zu der Annahme gedrängt, dass der Rhotacismus im Oskischen zuerst beim Passiv zum Durchbruch kam. Und damit stimmt es völlig, dass der Übergang des *s* zu *r* im lateinischen Passiv mit Ausnahme der zweiten Person *amari-s* gleichfalls in sehr frühe Zeit gesetzt werden muss, da sich hier nicht, wie bei so vielen anderen Formen und Wörtern, Nebenformen mit älterem *s* irgendwo erhalten haben. Vergl. gegen Mommsen ausser dem von mir in der Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1857. S. 148 Bemerkten insbesondere Corssen in Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung Bd. II, S. 22 ff. und in dem so eben erschienenen trefflichen Buche: Über Aussprache, Vocalismus und Betonung der lateinischen Sprache. Erster Band. Leipzig 1858. S. 87 ff. Noch begreiflicher wird die Singularität des aus *s* entstandenen *r* im oskischen Passiv, wenn man erwägt, dass auch das Celtische, das sonst gleichfalls den Übergang von *s* zu *r* nicht kennt, das Passivum ganz ähnlich wie das Lateinische mit *r* bildet. Vergl. darüber Schleicher, Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung, herausgegeben von Kuhn und Schleicher. Berlin 1858. Bd. I, S. 444. Ebel ebendas. S. 436.

2. Vgl. Corssen, Aussprache S. 85 ff., wo ich die für die Entstehung des *r* der lateinischen Infinitive aus *s* wichtige Stelle des Paulus (p. 68 M. *dasi, dari*) vermisste. Struve, über die lateinische Declination und Conjugation (Königsberg 1823), kannte dieses Lautgesetz noch nicht, und nahm daher nicht bloß S. 139, R. 6 für den Infinitiv, sondern auch in anderen Fällen eine unmotivirte Einschaltung von *r* an.

3. Man pflegt auch *fö-re* als eine ähnliche Bildung von Wurzel *fū* zu betrachten. Wegen der Kürze des Vowels *ö* gegenüber dem *ū* von *fū*, Sanskrit *bhū*, vergleicht man *däre* von *dā* (Struve a. a. O. S. 62. 229. Krüger, Gramm. der lat. Spr. Hannover 1842. §. 92, Anm. 3). Aber diese Analogie genügt nicht, da nach derselben *füre* zu erwarten wäre, wie *joubeo* zu *jübeo* verkürzt ist. Dass aber *före* aus voraussetzendem *füre* entstanden sei, ist höchst unwahrscheinlich. Denn, wo im Lateinischen Wechsel zwischen *ö* und *ū* stattfindet, ist *ū* aus *ö*, nicht umgekehrt *ö* aus *ū* entstanden (Corssen, Aussprache S. 239 ff. bes. S. 251). Mit dem einzelnen Falle von *öpilio* neben *ūpilio* (Corssen a. a. O. S. 316) wird man *före* für *füre* nicht stützen können, da es mit *öpilio* wegen der Sylbe *vi* von *övipilio* eine besondere Bewandniss hat. Ich glaube daher, dass man, um das *ö* von *före* erklären zu können, darauf verzichten muss, *före* für einen Infinitiv des Praesens der Wurzel *fū* zu halten. Wenn wir statt dessen *före* nicht bloß rücksichtlich seiner Bedeutung die ja entschieden

futural ist, sondern auch rücksichtlich seiner Form als Infinitiv des Futurs auffassen, so erklärt sich auch das *ō*. *Före* würde nämlich in diesem Falle der Infinitiv zu dem Indicativ *fo* sein, den wir ohnehin wegen des Futuralsuffixes *-bo* voraussetzen müssen, und der seinerseits aus *fū* mit Ausstossung des *ū* gebildet ist, wie *ero* aus *es*, *-bam* aus *fuam*. Der entsprechende Infinitiv von *ero* würde heissen *erere* oder *esere* und erscheint wirklich in dieser Form mit abgeworfenem *e* des Anlauts als Bildungselement der wenigen Infinitive des Futurum exactum, die sich aus der älteren Latinität nachweisen lassen: *impetrassere*, *reconciliassere*, *expugnassere*, *averruncassere*, *depeculassere*, *deargentassere* (Belege bei Struve a. a. O. S. 179 f.), *oppugnassere* (Plaut. Amphitr. 210), für *impetravi-sere* u. s. w. Ist diese Auffassung des Infinitivs *före* richtig — und an einem vereinzelt Infinitiv des Futurs das im herrschenden Gebrauch keinen einfachen Infinitiv hat, wird angesichts der erwähnten thatsächlichen Belege wohl Niemand Anstoss nehmen —, so ist das *ō* von *före* nur insofern eigenthümlich, als wir nach Analogie von *impetrassere*, sowie von *legere*, vielmehr *fēre* erwarten. Diese Eigenthümlichkeit erklärt sich aber sehr einfach, da das *ē* des sogenannten Bindevocals ursprünglich *a* war, welcher Laut gleichmässig in *o* und *e* übergehen konnte. Es hat daher nicht die mindeste Schwierigkeit, auch für *legere* und *impetrassere* ältere Formen wie *legōre*, *impetrassōre* vor auszusetzen (vergl. *pignōris pignērare*, *corporis operis*, *temporis temperi*, *amplecti amplexi*, *vorto vorto* u. s. w. Corssen a. a. O. S. 235. 275), wie es andererseits bei der Isolirtheit der Form *före* und ihrer ohnehin vorhandenen Kürze erklärlich genug ist, dass gerade sie ihr *ō* nicht zu *ē* werden liess. Auf die Form *fufere* im Arvalliede nehme ich absichtlich keine Rücksicht, weil es mindestens sehr zweifelhaft ist, ob man sie für einen Infinitiv halten darf (s. Bergk in der Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1856. S. 134). Wenn sie ein Infinitiv ist, so könnte sie nicht bloß Infinitiv eines reduplicirten Praesens von *fū*, sondern auch eines mit *fo* aus *fu* selbst gebildeten Futurums *fufo* sein. — Natürlich ist, die Richtigkeit obiger Auffassung von *före* vorausgesetzt, *fōrem* nicht Conjunctiv des Imperfects, als dessen Indicativ man *fu-bam* voraussetzen müsste, sondern ein ebenso vereinzelter Conjunctiv des Futurs, wie *före* ein vereinzelter Infinitiv dieses Tempus ist. Seiner Bedeutung nach wäre *fōrem* also ein Conditionalis, und insofern dem Sanskrit Conditionalis *abhotsjam* zu vergleichen, als auch dieser, wenn auch in anderer Weise, sich an das Futurum *bhotsjāmi* anschliesst. Die Synonymität von *fōrem* mit *essem* erklärt sich bei dieser Auffassung von *fōrem* sowie bei der Gebrauchsentwicklung des lateinischen Conjunctivs im Imperfect völlig. — Ganz anders fasst die Formen *före* und *fōrem* nach Form und Bedeutung auf G. Curtius, de aoristi latini reliquiis. Kiel 1857. Nachdem er nämlich mit grosser Wahrscheinlichkeit eine aoristische Geltung der Conjunctive *fūam*, *fūas*, *fūat*, gegenüber den gewöhnlichen *sim*, *sis*, *sit*, behauptet hat, sagt er S. VIII: Jam vero ut opinor magis perspicuum fiet, unde in infinitivum, qui est *fore*, futuri temporis notio irrepserit, quae nec a *forem* aliena est. Nam cum alibi stirpium breviorum atque aoristis similium formae futurum tempus indicant, tum *πίομαι* et *ἔδομαι* luculenta hujus usus exempla sunt. Er hält also *före* für den Infinitiv von *fū* nach der gewöhnlichen Ansicht, und erklärt die Futurbedeutung des eigentlich praesentischen *före* vermittelt der Analogie der Verwendung kürzerer, aoristähnlicher Stämme, wie *πι-* neben *πίνω*, zur Bildung praesentischer Formen (*πίομαι*) mit Futurbedeutung. Für wahrscheinlich kann ich diese Entstehung der Futuralbedeutung trotz griechischer, slavischer und gothischer Analogien nicht halten, weil es eben an einer lateinischen Analogie fehlt. Ohnehin spricht gegen diese Auffassung der Umstand, dass das *ō* gegenüber dem *ū* von *fūam* und dem *ū* der Wurzel *fū* unerklärt bleibt.

4. G. Curtius, die Bildung der Tempora und Modi. Berlin 1846. S. 352 vergleicht passend *pedissequus*, *levissimus*, *altissimus*, und homerische Aoriste wie *ἔλασσα*. Vgl. auch Corssen, Aussprache S. 118.

5. Die Futura auf *-so*, wie *cap-so*, *faxo*, darf man nicht vergleichen zur Unterstützung der Ansicht Bopp's. Denn auch sie sind bekanntlich nicht mit *-so* aus der Wurzel, sondern aus dem ursprünglich reduplicirt gewesenen Perfectstamme gebildet. Vgl. Curtius a. a. O. S. 341. Wäre Bopp's Ansicht in Betreff der Infinitive richtig, so dürfte man auch Formen wie *cad-se* neben *cecidisse*, *fac-se* neben *fecisse*, *hab-se* neben *habuisse* erwarten, und es würde reiner Zufall sein, dass jene kürzeren Infinitivformen nur von den mittelst *-si* gebildeten Perfecten gefunden werden. Der einzige Beweis, auf den sich Bopp für jene Auffassung der Infinitive *scrip-se* u. s. w. stützt, ist die scheinbare Ähnlichkeit der griechischen Aoristinfinitive *γράφαι* für *γράφ-σαι*, *δείξαι* für *δείξ-σαι*. Aber dieser Beweis ist keiner, da er nur unter der Voraussetzung anerkannt werden könnte, dass die lateinischen Perfectbildungen den griechischen Aoristbildungen entsprächen. Diese Voraussetzung aber, von der Bopp allerdings ausgeht, ist irrig, da die Bildungsgleichheit des lateinischen Perfects mit dem griechischen Perfect von G. Curtius nachgewiesen ist. S. dessen Temp. und Modi, S. 206. 298, und meine Bemerkungen

dazu in der Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1857. S. 149. Gegen Bopp's Auffassung jener Infinitive hat sich auch Schweizer in Kuhn's Zeitschrift Bd. III, S. 365 erklärt.

6. Nur der Vollständigkeit halber führe ich an, was Huschke, die oskischen und sabellischen Sprachdenkmäler. Elberfeld 1856. S. 378, über die lateinische Infinitivendung *ere* sagt: „Da auch das Pic. und Umbrische denselben Infinitiv (nämlich wie das Oskische *um*) nur mit *o* statt *u* haben, so fällt der ganz abweichende lateinische in *ere* auf. Er hängt offenbar das Pronominal 3. Pers. *er-e* (im Perf. jedoch den Infinitiv *esse-legi(e)sse*) an den Stamm des Verbum an, um ihm damit etwas Substantivisches zu geben, was man in dem accusativischen *um* ebenfalls finden kann“.

7. Pott nimmt daselbst zugleich eine früher von ihm aufgestellte Vermuthung (Etym. Forsch. I, S. 135) zurück, nach welcher *-sē* der verkürzte Ablativ des Pronomen reflexivum sein, und *legere* also „Lesen an und für sich“ bedeuten sollte.

8. Sehr mit Unrecht hat daher Schweizer in Kuhn's Zeitschrift Bd. III, S. 361, die Ableitung des Infinitivsuffixes *-se* aus der Wurzel *es* wegen jener Nichts beweisenden und sehr wohl erklärlichen Differenz aufgegeben. Er proponirt zum Ersatz zwei Vermuthungen, die mir indessen gleich unwahrscheinlich erscheinen. Entweder nämlich soll *-sē* aus *-tē* entstanden, und dieses Dativ einer auf *-t* oder *-ti* ausgehenden Nominalbildung sein; oder *-sē* soll zwar dem Sanskrit *-asē* entsprechen, aber, wie dieses, *s* für *t* haben, weil das Nominalsuffix *-as*, mit dem das Thema von *gīvasē* angeblich gebildet sei, mit dem Participialsuffixe *-at* verwandt sei. In beiden Fällen würde aber die Verwandlung eines aus *t* entstandenen *s* in *r* sehr bedenklich sein. Denn innerhalb der lateinischen Sprachgeschichte findet sich dafür keine Analogie. Die einzige Analogie des *r* von Neutren auf *us*, z. B. *generis*, reicht, vorausgesetzt, dass das *s* des Suffixes *-as*, *-us* wirklich aus *t* entstanden ist, rücksichtlich der Verwandlung des *t* in *s*, in die Zeit der Spracheinheit hinein. Sollte diese Analogie also für den Infinitiv der lateinischen Sprache beweisend sein, so müsste man annehmen, dass die im Lateinischen zur Herrschaft gelangten Infinitivbildungen auf *-sē* ebenso ausgeprägtes Gemeingut der indogermanischen Ursprache gewesen seien, wie es die Neutra auf *-as* (griech. *-ος*, latein. *-us*) ohne Zweifel waren. Dies waren sie aber entschieden nicht, wenn nach Schweizer's erster Vermuthung das *-sē* aus *-tē* entstand. Denn das *t* hat sich noch in den litauisch-slavischen Infinitiven erhalten, kann also nicht bereits zur Zeit der Spracheinheit sich als *s* fixirt haben. Eben so wenig waren dies aber auch die nach Schweizer's zweiter Vermuthung vorauszusetzenden Infinitive auf *asē*. Denn die Annahme entschiedener Fixirung der Bildung auf *asē* zu allgemein gebräuchlichen Infinitiven verträgt sich durchaus nicht mit dem Thatbestande der Infinitivbildung in den verschiedenen indogermanischen Sprachen. Dieser weist vielmehr darauf hin, dass in der Zeit der Spracheinheit, und selbst noch in der graecoitalischen Zeit, eine Menge einzelner Ansätze zu Infinitivbildungen vorhanden war, von denen aber keiner, am wenigsten die Bildung auf *asē*, früher als bei der Verselbstständigung der einzelnen Hauptsprachen, zu ausschliesslicher Giltigkeit hatte durchdringen können. Da das Lateinische nicht einmal mit dem Oskischen und Umbrischen die Infinitivendung *ere* gemein hat, so darf man um so weniger annehmen, wie es für die zweite Vermuthung Schweizer's nöthig wäre, dass die lateinische Sprache in derselben Weise ihre Infinitive auf *ese* fertig empfing, wie sie allerdings die Neutra auf *-as* (*-ūs*) fertig herübergenommen haben mag.

9. Bopp sagt a. a. O. §. 854, S. 1223: „Gewiss ist, dass in den lateinischen Infinitiven auf *re* (aus *se*) das Verbum subst. enthalten ist. Dies sieht man deutlich aus *pos-se* (für *pot-se*), da *possum* in seiner ganzen Conjugation die Verbindung von *pot* (durch Assimil. *pos*) mit dem Verbum subst. zeigt“. Wenn Schweizer dagegen in Kuhn's Zeitschrift Bd. III, S. 361, die Beweiskraft der Form *posse* abstreiten möchte, „da *posse* eben aus dem alten *potesse* zusammengezogen ist“, so scheint er Bopp's Schlussfolgerung missverstanden zu haben. Bopp hat sich ohne Zweifel nach obigen Worten den Vorgang so gedacht, dass aus *potesse* zunächst mit Abfall des *e* *potse*, dann erst *posse* entstand. Übrigens muss auch die von Lucilius gebrauchte Form *potisse* (Nonius p. 445, 31; vgl. Lachmann zum Lucr. 5, 880) ebenso durch Ausfall des *e* aus *potisse* entstanden sein.

10. Bopp a. a. O. §. 853, S. 1222, nimmt rücksichtlich der vedischen Infinitivendung *-sē* an, „dass der zwischen das angehängte Verb. subst. und die Personalendung tretende Bindevocal sich nicht auf die Infinitive wie *vak-shē*, zu fahren, *gi-shē*, zu siegen, erstrecke“. Da aber im griechischen *-σα* entschieden das *α* von *-σα* steckt, so sehe ich keinen Grund, das *ē* von *vakshē* durch Elision des entsprechenden *α* zu erklären, und habe desshalb die Annahme der Entstehung des *ē*, d. i. *ai*, aus *âi* (entstanden aus *a* + *ē*) vorgezogen. Damit

stimmt, dass die in den Veden mittelst *-ê* vom Futurstamm gebildeten Infinitive (Benfey, Kurze Sanskritgramm. S. 236), z. B. *rohishjai*, das *-ê* mit dem Auslaute des Futurcharakters *-shja* wirklich zu *âi* contrahiren.

11. Für die Inschriften habe ich benützt: Götting, Fünfzehn römische Urkunden auf Erz und Stein. Halle 1845. *Legis Rubriae pars superstes* cur. Fr. Ritscheli (Bonn. 1851), und die anderen von Ritschl in Gelegenheitschriften veröffentlichten Inschriften, die aber kein Material für unsere Untersuchung lieferten; für die Tragiker: *Tragicorum Latinorum reliquiae* rec. Otto Ribbeck. Lips. 1852; für die Komiker ausser Plautus und Terentius: *Comicorum Latinorum praeter Plautum et Terentium reliquiae* rec. Otto Ribbeck. Lips. 1854; für Ennius: *Ennianae poesis reliquiae* rec. Joannes Vahlen. Lips. 1854; für das Epos des Naevius: *Cn. Naevi de bello Punico reliquiae ex recensione Joannis Vahleni*. Lips. 1854; für die Odyssee des Livius: G. Hermann, *elementa doctrinae metricae* p. 618—628; für des Plautus *Trinummus*, *Miles*, *Bacchides*, *Stichus*, *Pseudolus*, *Menaechmi*, *Mostellaria*, *Persa*, *Mercator* die Ausgabe von Ritschl; für *Amphitruo*, *Captivi*, *Rudens*, *Asinaria*, *Curculio* die Ausgabe von Fleckeisen; für die übrigen Komödien und die Fragmente die Ausgabe von Weise (Quedl. et Lips. 1847. 48); für Terentius die Ausgabe von Fleckeisen; für Lucilius die von Gerlach; für Lucretius die von Lachmann. Von Cato habe ich das Buch *de re rustica* wegen der misslichen Textesüberlieferung absichtlich ausser Acht gelassen; die Fragmente der Origines sowie die Fragmente der anderen älteren Historiker habe ich nach Roth's Fragmentsammlung hinter der Ausgabe des Sallustius von Gerlach (Basel 1852), die Fragmente der Reden des Cato, sowie der übrigen älteren Redner nach Meyer, *orum Romanorum fragmenta* (Turici 1842), durchgesehen. Ich bemerke dies für den Fall, dass Jemand geneigt ist, die Sammlung zu controliren oder zu vervollständigen. Noch füge ich hinzu, dass ich den Infinitiv *fieri*, obwohl er sich später als activer Infinitiv erweisen wird, stets als passiven Infinitiv auf *i* mitgezählt habe, und bitte um Nachsicht, wenn die Zahlangaben rücksichtlich der Infinitive auf *i* nicht in jedem Falle absolut genau sind. Beispiele aus Dichtern, aber unvollständig, und ohne Angabe der Verhältnisszahlen, s. bei Struve a. a. O. S. 139 ff. Vollständige Angaben über den Gebrauch der Form auf *ier* bei den Dichtern, mit Ausschluss der dramatischen und christlichen, aber gleichfalls ohne Verhältnisszahlen, s. bei Ladewig in d. Zeitschr. f. d. Alterthumswissenschaft 1844. S. 622 f. Zur leichteren Übersicht aller von mir im Texte und in Anm. 13 in Betracht gezogenen Infinitive habe ich ein besonderes Verzeichniss derselben mit Angabe der Belegstellen am Schluss der Anmerkungen beigelegt.

12. Wenn Horatius die Infinitive auf *ier* nur in den Satiren anwendete, und seinem Beispiele folgend nur die Satiriker diese Formen gebrauchten, so könnte mit einigem Scheine geschlossen werden, dass dieselben im Munde des Volks damals noch lebendig waren. Aber die Satiriker gebrauchen sie nicht einmal vergleichsweise häufiger als andere Dichter, und Horatius bedient sich ihrer auch in den Episteln, s. Haase zu Reisig's Vorlesungen S. 240.

13. Vgl. Osann zu Cicero de rep. II, 34. Die Stellen, in denen nach Osann bei Cicero die Form auf *ier* vorkommt, sind: I) Citate aus Formeln des Gerichtswesens: Cic. de off. 3, 15, 61 *reliquorum autem iudiciorum haec verba maxime excellunt: in arbitrio rei uxoriae „melius aequius“; in fiducia „ut inter bonos bene agier“*. 3, 17, 70 *quam illa aurea: „ut inter bonos bene agier oportet et sine fraudatione“*. ep. fam. 7, 12, 2 *ubi porro illa erit formula fiduciae „ut inter bonos bene agier oportet“*. Top. 17, 66 *in omnibus igitur iis iudiciis, in quibus „ex fide bona“ est additum, ubi vero etiam „ut inter bonos bene agier“*. Nicht gerade ein Citat, aber doch eine Anspielung auf die alterthümliche Färbung der Gerichtssprache ist es daher auch, wenn Vatinius schreibt ep. fam. 5, 9, 1 *si tuam consuetudinem in patrociniis tuendis servas, P. Vatinius cliens advenit, qui pro se causam dicier vult*. II) Ein Citat aus einer alten gutachtlichen Entscheidung des pontifex maximus P. Scaevola vom J. 123 vor Chr.: pro domo 53, 136 *cum P. Scaevola pontifex maximus pro collegio respondit, „quod in loco publico Licinia C. f. in iussu populi dedicasset, sacrum non viderier“*. III) Ein Citat aus einem Sullanischen Gesetze, woraus indessen nicht einmal folgt, dass Sulla sich der Form im Text seiner Gesetze öfter bedient habe, da es eine Formel betrifft, die in weit älteren Gesetzen vorkam, und lediglich ohne Modernisirung von Sulla angewendet sein kann: pro Caec. 33, 95 *hoc tibi respondeo, adscripsisse eundem Sullam in eadem lege „si quid ius non esset rogarier, ejus ea lege nihilum rogatum“*. Demnach ist es ohne Zweifel Nichts als Anspielung auf den Wortlaut der alten lex Poetelia, wenn Cic. de rep. 2, 34 sagt: *quum sunt propter unius lubidinem omnia nexa civium liberata nectierque postea desitum*. Dass Cicero in den Aratea die Formen auf *ier* bisweilen anwendet, fällt unter den Gesichtspunct des dichterischen Gebrauchs; die Stellen sind nach Ladewig a. a. O. 135. 267. 321. 470. 475. 515.

14. Bei dem jetzigen Standpuncte der Sprachwissenschaft kann also Niemand mehr mit Struve a. a. O. S. 139, Anm. 7 behaupten, dass die Formen *amarier*, *docerier*, *audirier*, *legier*, durch eine willkürliche Anhängung der Sylbe *er* entstanden seien. S. dagegen schon Pott, Etym. Forsch. Bd. II, S. 93.

15. Die Infinitive der Deponentia erfordern keine von der der Passiva verschiedene Erklärung; denn sie sind der Form nach eben so gut, und in demselben Sinne wie das Verbum finitum der Deponentia, wirkliche Passiva, und es ist lediglich Sache der grammatischen Bedeutungslehre, die Entstehung der deponentialen Bedeutung aus der passiven zu erklären; die Formbildung braucht darüber keinen Aufschluss zu geben. Übrigens werden wir finden, dass, wie sich die active Bedeutung des Verbum finitum der Deponentia aus der ursprünglich reflexiven Bedeutung der Passivformen erklärt, ebenso auch die active Bedeutung der Deponentialinfinitive sich sehr wohl mit der ursprünglichen Bedeutung desjenigen Bildungselementes verträgt, mittelst dessen der passive Infinitiv gebildet worden ist (unten Anm. 33).

16. Struve a. a. O. S. 139 erklärte nicht blos *er* als willkürliches Anhängsel (s. oben Anm. 14), sondern er beseitigte auch die Differenz der Bildung von *legi* und *amari*, deren Grund man bei den älteren Formen *legier* und *amarier* suchen muss, in der Weise, dass er *ei* als ursprüngliche Endung des passiven Infinitivs ansah; hieraus sei einerseits mit der, gleichfalls willkürlich angenommenen (s. Anm. 2) Einschaltung von *r* entstanden *ëri*, andererseits durch Contraction *ei*; jenes habe sich mit dem *a*, *e*, *i* der ersten, zweiten und vierten Conjugation zu *ari*, *eri*, *iri* verbunden, dieses sei in der dritten Conjugation zu *i* geworden. Die Voraussetzung der Endung *ëri* stützt Struve einzig auf *fieri* und das seiner Meinung nach aus *fereri* synkopirte *ferri*. Aus *fieri* folgt aber nicht einmal die Endung *ëri* für *ferri*, geschweige denn für *amari* u. s. w. Dass diese Form aus *ama-eri* contrahirt sei, folgt nicht einmal nothwendig dann, wenn im Activ wirklich *amare* aus *ama-ere* entstanden ist, was aber selbst keineswegs gewiss ist (oben S. 2). — Rapp, Grundriss der Grammatik des indisch-europäischen Sprachstammes. Erster Band. Stuttgart und Tübingen 1852. S. 131 sagt, nachdem er die Erklärung des *-se* des activen Infinitivs aus dem *s* der Passivbildung (was allerdings wunderbar genug wäre) oder aus dem *s* des Aoristus I (was in dieser Weise Niemand behauptet hat) für gleich schwierig erklärt hat: „Sicher ist, dass *amâre* und *amârî* zwei verschiedene Casusbildungen eines Nomen Neutrum sind, so dass also Activ und Passiv hier zusammenfallen, und ebenso stand dem *legere* ein *legerî* gegenüber, das aber, wie es scheint, in *legier* umgesetzt, und dieses endlich in *legî* verkürzt wurde“. Man erhält aber weder einen Beweis für das angeblich Sichere, noch eine Analogie für die vermeintliche Umsetzung, noch eine Aufklärung über die verschiedenen Casusbildungen, noch eine Andeutung darüber, ob der Verfasser die Form *amarier* etwa läugnet, oder ob er, da er *legi* aus *legier*, d. i. *legeri*, ableitet, ebenso *amari* aus *amarier*, d. i. *amareri*, ableiten will, in welchem letzteren Fall dann doch wieder das Verhältniss von *legere* und *legeri* ein anderes wäre, als das von *amare* und *amareri*. In dem neuerdings erschienenen Werke von Rapp, der Verbalorganismus der indisch-europäischen Sprachen. Zweiter Band. Das griechische und das romanische Verb. (Stuttgart und Augsburg 1859), findet sich S. 105 dieselbe Ansicht, nur mit dem Zusatze rücksichtlich der Casusbildung von *amâre* und *amârî*: „man kann sie als Accusativ und Dativ betrachten“. — Huschke a. a. O. S. 380 sagt: „Auch der Infinit. pass. (im Oskischen nämlich) wird *vinc-um-er* oder *vinc-em-er* geheissen haben, im Lat. *ama-ri-er* (statt *ama-re-er*), woraus *amari* wurde. Dieses *er* vergegenständlicht also die Person oder den Infin. für den Verbalbegriff und ist daher wiederum der Pronominalstamm *eir-er-*, nur mit Wahl des *r*, weil dieses zugleich die Friction, das Betroffenwerden des Gegenstandes von der Handlung bezeichnet“.

17. Vergl. Corssen, Aussprache S. 308 ff. Die einzigen Fälle die allenfalls mit der Entstehung von *ie* aus *ee* vergleichbar sind, sind folgende: 1) Der Nom. Plur. des Pronomens *is* kommt in der Gestalt *iei*, *ieis*, der Dativ und Ablativ Plur. desselben in der Gestalt *ieis* vor. Da *eeis* die nachweisbar älteste Form sowohl für den Nom. als auch für den Dat. Abl. ist (im Scitum de Bacc.), so könnte man annehmen, dass *i* aus *e* in Folge von Dissimilationsbestreben entstanden sei. Aber dann ist der Fall von dem uns vorliegenden doch insofern verschieden, weil nicht *ee* sondern *eei* die missliebige Lautverbindung sein würde. Wahrscheinlich ist aber das *i* von *iei*, *ieis* gar nicht einmal aus dem *e* von *eeis* entstanden, sondern ursprünglich; der Stamm des Pronomens lautet *i*; er wurde einerseits zu *e* erst gesteigert und bildete somit *eeis*, andererseits aber konnte er auch ohne Steigerung Casusformen wie *iei*, *ieis* erzeugen. In diesem Falle ist also ein Dissimilationsbestreben höchstens insofern wirksam, als man, um das Zusammentreffen von *eei* zu vermeiden, die Steigerung von *i* zu *e* in den Casusformen vermied, in denen *ei* folgen musste. 2) Das Gerundium *iendum* neben *eundum*. Aber

dieses ist auch nicht aus *eendum* entstanden, sondern ganz regelrecht aus der Wurzel *i* gebildet. Man kann also höchstens den Umstand, dass die Sprache, wenn sie das Gerundium mit *endum* statt mit *undum* bilden wollte, nicht wie bei *eundum* die Verwandlung von *i* zu *e* vornahm, als einen Ausfluss des Dissimilationsbestrebens erkennen. 3) Die für den Vocativ *mi* von *mēus* vorauszusetzende Form *mie*. Aber auch diese ist nicht aus *mee* dissimiliert, sondern direct aus dem Stamme *mi* gebildet, von dem sich z. B. auch, und zwar aus denselben Gründen, aus denen *ieis* entstand, *mieis* statt *meeis*, *meis*, findet. Also auch hier ist höchstens die Vermeidung der Wahl des Stammes *me* und die Bevorzugung des sonst nicht angewendeten Stammes *mi* ein Ausfluss der Dissimilationsneigung. Gar nicht in Betracht kommen die Formen *ii*, *iis*, *dii*, *diis*, da in ihnen zwar *i* für *ē* steht, nicht aber um den Gleichklang *eē* zu vermeiden, sondern weil in den Zeiten des Verfalls, als diese Formen gebräuchlich wurden, die früher rücksichtlich der Lautverbindung *ii* herrschende Dissimilationsneigung, kraft deren eben *ei*, *eis*, *dei*, *deis* vorgezogen waren, sich abgestumpft hatte.

18. Auch Otto in Osann's Ausgabe der Bücher Cicero's de republica (Göttingen 1847) zu 2, 34 erklärt sich gegen die Entstehung der Form *amarier* aus *amarere* auf die von Bopp und Pott bezeichnete Weise. Seine eigene Erklärung befriedigt indessen ebenso wenig: „*amare*, lieben, *amari*, sich lieben lassen, geliebt werden, quae forma plenior esse debebat *amarere*, quae quoniam collideret cum imperfecto conjunctivi *amarere*, multo illa quidem usitatio, quam *amareris*, apocope facta est, ut sonaret *amarer*, quae quum non minus collideret cum temporis imperfecti 1. persona, litera *i* inserta est post primam literam *r*, ut facilius sonus oriretur *amarier*, quo simul differentia utriusque formae notaretur, quales vel elisiones vel immissiones interjectionesve, ut ita dicam, saepe sunt adscitae, ut formae quaedam, quae propria sua ac nativa flexione (hier fehlt ein Verbum, wahrscheinlich: colliderent), inter se leni levique ratione distinguerentur“. Die Apokope des *ē* könnten wir zugeben, wenn auch nicht als in der Absicht geschehen, den Infinitiv *amarere* von der zweiten Person des Conjunctivs im Imperfect *amarere*, die Niemand verwechselt haben würde, zu unterscheiden; für die Einschlebung des *i* aber in *amarer* dürfte es trotz des zuversichtlichen *saepe* an beweisenden lateinischen Analogien fehlen.

19. Eine ähnlich gewaltsame Verstümmelung nimmt Otto a. a. O. an: „Hinc in tertia conjugatione vehementior mutatio facta est, ut pro *tegerere* diceretur *tegi* recentioreque forma detruncatius *tegi*, ommissa vel characteristicam nota passivi, qualis restitit in *amari* pro *amarier*: quodsi ad tertiam conjugationem flecteretur, esse debebat *amier*, a rad. *ama* vel *am*, *delier* pro *delerier*, *audier* pro *audirier*“. Darin begreife ich, abgesehen von allem Andern, nicht, wie in *amari* im Gegensatze zu *tegi* die „characteristica nota passivi“ erhalten sein soll, es müsste denn sein, dass Otto angenommen hätte, in *amarere*, *tegerere*, repräsentire nicht das zweite *re*, sondern das erste das Reflexivpronomen, welche Auffassung aber natürlich vollends unberechtigt wäre.

20. Das der Bedeutung nach dem *nisi* gleichstehende *ni* (wenn nicht) darf man unbedenklich mit dem prohibitiven *ne*, in älterer Zeit *nei*, *ni* geschrieben (s. Ritschl im Rhein. Museum N. F. Bd. VIII, S. 479), für eine und dieselbe Partikel halten. So gut wie *si* und das griechische *αἰ*, *εἰ*, ursprünglich Wunschartikel sind, an denen die conditionale Bedeutung gleichzeitig mit der Entstehung der Hypotaxis aus der Parataxis sich entwickelte, eben so gut konnte *nei* als negative Wunschartikel zur einleitenden Conjunction negativer conditionaler Vordersätze werden. Da es andererseits aber auch final werden konnte, so erklärt die doppelte Verwendung von *nei* auch die Differenzirung der Schreibweise in späterer Zeit, so dass *ni* geschrieben wurde bei conditionaler, *ne* bei prohibitiver und finaler Verwendung. *Nisi* aber trat neben *ni*, mag es nun aus *si* mit jenem *ni* oder mit dem schlechthin negirenden *nē* entstanden sein, weil der überwiegende Gebrauch positiver conditionaler Vordersätze das *si* als einleitende Conjunction auch in den negativen vermissen liess. Die Möglichkeit jenes Überganges von prohibitiver zu conditionaler Bedeutung ergibt sich übrigens auch aus dem Umstande, dass selbst die spätere Sprache, in der *nisi* und *ne*, ebenso wie *si* und *ut*, bestimmt unterschiedenen Gebrauch hatten, dennoch sowohl *ne* als *ut* in parataktischen Vordersätzen concessiv-conditional verwenden konnte: *Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas. Ne sit summum malum dolor; malum certe est.*

21. Corssen, Aussprache S. 116 führt als Beispiele an: *spei*, *diei* für *spesi*, *diesi*. Aber die Ennianeische Form *speres* und die abgeleiteten Formen *diurnus*, *hodiernus*, *Diespiter*, nebst Sanskrit *divas*, können höchstens beweisen, dass neben den vocalischen Stämmen *spe*, *die*, auch consonantische Nebenformen bestanden. Oder soll aus *vires* vielleicht auch geschlossen werden, dass *vim*, *vi*, für *visim*, *visi*, stände, da doch das homerische *ἴς*, *ἴφι* die Existenz eines vocalischen Stammes beweist? Ferner führt Corssen an: *Ramnes*,

Tities, Luceres, für *Ramnenses, Titieses, Lucereses*. Aber letztere Formen stehen erst für *Ramnenses, Titienses, Lucerenses* (vergl. Schmitz im Rhein. Museum N. F. Bd. X, S. 112), und dass diese Formen älter seien als *Ramnes, Tities, Luceres*, von denen sie vielmehr abgeleitet sind (Schwegler, Römische Geschichte Bd. I, S. 498, Anm.), was freilich Pott (Eigennamen S. 24) bestreitet, dürfte schwer zu erweisen sein. Endlich führt Corssen *Cerealis* an, da *Ceres, Cereris*, ein *Ceresalis* erwarten lässt. Dieses Beispiel muss ich freilich anerkennen; nur glaube ich, dass nicht *s*, sondern *r* ausgeworfen ist, das aus *s* hätte entstehen müssen, und zwar wegen der Schwierigkeit der Aussprache von *Cereralis*. In *Cerealis* hat ja das Suffix *alis* ohnehin schon *l*, nicht *r*, in Folge des vorangehenden *r*; um so mehr war ein zweites *r* zu vermeiden. Wäre übrigens *Cerealis* als Analogie auf die Infinitive anzuwenden, so würde man erwarten, dass aus *legesese* zwar nicht *legerere*, aber auch nicht *lege-ere* (wie Pott annehmen müsste, um *legier* zu erklären), sondern mit Ausfall des zweiten *r* oder *s* *legeree* geworden wäre, woraus *legier* nimmer hätte entstehen können.

22. Das Griechische bildet nicht einmal den Infinitiv von *ἐς* in dieser einfachen Weise, sondern mit Hilfe der Suffixe *-μεναι* und *-ναι* (unten Anm. 35). Selbst *-σαι* als Ausgang von *τύσαι* ist nicht einfacher Infinitiv aus der Wurzel, sondern aus dem Temporalstamme (*έ*)*σα* (S. 5). Noch viel weniger also könnte man sich auf *ἐνεῖλαι* (*ἐνέγλαι*), *εἶπαι*, als auf solche einfache Infinitive berufen. Denn entweder sind *ἐνεῖκα*, *εἶπα* Aoristi primi (Curtius, Temp. u. Modi S. 288), und dann ist das *σ* der ursprünglichen Endung *-σαι* nur ausgefallen, wie in *χέαι*, *ἀγγεῖλαι*. Oder es sind Aoristi secundi mit *α*, *ας*, statt *ον*, *ες* (Ahrens, Griechische Formenlehre des homerischen und attischen Dialekts. Göttingen 1852. §. 49, Anm. 8), und dann folgt der Infinitiv wie das ganze Tempus der schon vorhandenen und nicht mehr verstandenen Analogie des Aoristus I, so dass also die Bildung *ἐνεῖλαι*, *εἶπαι* gewiss nicht als eine ursprüngliche einfache Infinitivbildung geltend gemacht werden könnte.

23. Dies erkannte auch Ebel in Kuhn's Zeitschrift Bd. V, S. 189: „Ebenso erklärt sich aber auch das *-se* oder *-re* des Infinitivs aus älterem *-sei*, *-sê*, und höchst wahrscheinlich ist uns sogar in *fieri* noch eine ältere Form desselben aufbewahrt, die sich nur desshalb erhalten hat, weil die Bedeutung des Verbi verleitete, sie für passivisch zu halten, was sie doch nach allen Analogien so wenig sein kann, wie irgend eine andere Form von *fio*“. Weitere Folgerungen für die Erklärung der passiven Infinitive überhaupt hat Ebel daraus nicht gezogen; eben so wenig Schweizer, der in Kuhn's Zeitschrift Bd. VI, S. 446 gleichfalls beiläufig sagt: „*fieri* ist allerdings eine merkwürdige Form, aber es erscheint uns darin nur die ursprüngliche Gestalt des lateinischen Infinitivs, der einst wohl auf *sê*, *sei*, *si* auslautete“.

24. *Fieri* findet sich in dem Numaischen Gesetze: *homo si fulmine occisus est, ei justa nulla fieri oportet* (bei Festus v. *occisum* p. 178 M.), was, wenn auch natürlich nicht für das Zeitalter des Numa, so doch für ein relativ hohes Alter beweist; ferner bei Naevius (bell. Pun. v. 39 Vahlen, trag. v. 50 Ribbeck), Ennius (Ann. 599 Vahlen), Pacuvius (trag. v. 180. 182 Ribbeck), Lucilius (1, 2. 26, 68. 27, 8. 27, 32. Inc. 29 Gerlach), Afranius (v. 196 Ribbeck), Cato (Gell. 7, 3, 16. 42. 10, 3, 17. Charis. p. 221 Keil. Priscian p. 279 Hertz). Plautus gebraucht *fieri* im Trinummus 12mal, im Stichus 6mal, im Pseudolus 12mal, Terentius in den Adelphi 13mal; Lucretius im ersten Buche 12mal. Auf älteren Inschriften findet sich *fieri* gleichfalls, z. B. in der lex Thoria VII, 9 (Göttling), in der lex Servilia IV, 38 (Göttling).

25. Man hat also keineswegs nöthig, mit Bergk a. a. O. anzunehmen, dass „die passive Form die active Bildung, welche dem Gedanken genügte, vollständig verdrängte“. Bergk beruft sich für diese Annahme auf das von Ritschl in Plaut. Pers. 577 hergestellte *vaeniri* für *venire* und auf die Lesart *periri* bei Lucret. 5, 761. Indessen bei diesen beweist der überwiegende Gebrauch von *perire*, *venire*, mit passiver Bedeutung, dass *periri*, *vaeniri* wirklich passivische Formen, wenn auch unorganisch gebildete sind. Dass *fieri* eine ebenso aufzufassende unorganische Passivbildung sei, würde allenfalls dann annehmbar sein, wenn *fieri* ebenso vereinzelt neben *fiere*, wie *vaeniri*, *periri* neben *venire*, *perire*, und wie *fitur*, *fiabantur*, *fitum est* neben *fit*, *fiabant*, *factum est* vorkämen. — Ebenso wenig braucht man auch mit Pott, Etym. Forsch. Bd. I, S. 218 zu sagen: „es verschmolz Activ- und Passivendung in dem Inf. dieses neutropassiven Verbums: *fi-er-i*“.

26. In der von Varro de ling. lat. 6, 86 aufbewahrten Berufungsformel des Volkes zum Census: *omnes Quirites pedites armatos privatosque, curatores omnium tribuum, si quis pro se sive pro altero rationem dari volet, voca inlicium huc ad me*, erwartet man den Infinitiv des Activs *dare*. Wäre der Infinitiv des Passivs gemeint, so würden wir ohnehin vermuthlich in einer alterthümlichen Formel *darier* finden (vergl. Festus p. 189 M.). Nun wäre es sehr wohl möglich, dass in *dari* nichts Anderes als *darei* oder *dare* steckte, d. i. die

ältere Form des activen Infinitivs, in der das *ei* noch nicht zu *ē* verkürzt war. Es käme darauf an, in denjenigen Handschriften deren Lesarten Reste alterthümlicher Orthographie enthalten, nachzusehen, ob nicht für active Infinitive die Schreibung mit *ei* oder *i* vorkommt, wie umgekehrt die Schreibung passiver Infinitive mit *e* (d. i. *ē*) statt *ei* oder *i* wirklich vorkommt (S. 41 und Anm. 36). Die in voriger Anmerkung erwähnten Formen *vaeniri* und *periri* möchte ich nicht in dem Sinne für bloß orthographisch verschieden von *vaenire* und *perire* halten, wie *fieri* es von *fiere* ist, weil *vaeniri* und *periri* wirkliche, wenn auch unorganische Passivbildungen eben so gut sein können, wie *veneor* und das von Plautus selbst gebrauchte *venear* (Diomed. p. 368 Keil). Ebenso wenig gehört *iri* von *amatum iri* hierher; denn dies ist zweifellos passiv, wie daraus hervorgeht, dass Plaut. Rud. 4, 7, 16 *praedatum irier* für *praedatum iri* sagt. Auch der Sinn der Verbindung von *ire* mit dem Supinum erfordert die wirklich passive Form *iri* (s. Anm. 34). Wenn aber Diomedes p. 358 Keil *factum ire* neben *factum iri* als Infinitiv des Futurums im Passiv angibt, so darf man daraus nicht schliessen, dass *iri* sich nur orthographisch von *ire* unterscheide, wie *fieri* von *fiere*. Vielmehr muss man annehmen, dass die Angabe auf einem Irrthum des Grammatikers beruht; oder dass *factum ire* eine Anomalie war, welche aus dem Gefühle hervorging, dass der Inf. fut. zu dem activen Infinitiv *fiere* anders zu behandeln sei, als der Inf. fut. zu dem passiven *amari*, und daher gleichfalls activ gestaltet werden müsse; oder endlich, dass *factum* in der Verbindung *factum ire* nicht Supinum, sondern Partic. passivi war, und *factum ire* nach Analogie von *venum ire*, *pessum ire*, gesagt wurde (S. 36).

27. *Fieri* findet sich mit langem *i* z. B. bei Naevius de bello pun. v. 39 (Vahlen) *magnū stuprū pōpulo-fīerī per gēntis*. Plautus Stich. 564 *quā nequit, quā lēge licuit, velle dixit fīerī*. Pseudol. 786 *quamquam illut aiunt māgno gemitu fīerī*. Men. 923 *dīc mihi hoc: solent tibi unquam ōculi duri fīerī*. Mostell. 41 *quid vis fīerī*. Mil. 1218 *video. ēdepol. nunc tēpus est malās peiores fīerī*. Bacch. 299 *quoniam videmus auro insidias fīerī*. Bacch. 1209. Amphitr. 851. Capt. 843. Rud. 1035. 1204. 1404 und öfter. In Compositis ferner: Trin. 532 *si in ōpserendo pōssint interfīerī*. Pacuv. trag. v. 180 (Ribbeck) *spisse ut videantur ōmnia ei confīerī*. Vom Coniunctiv des Imperfects finden sich Beispiele bei Plautus Bacch. 788 *orabat quod istie ēsset scriptum ut fīeret*. Bacch. 1210. Pers. 110. Capt. 998; bei Terentius Ad. 1, 2, 26 *injūriumst: nam si ēsset, unde id fīeret*. Zu dieser Stelle citirt Donatus eben der Quantität des *i* wegen das Ennianische Fragment: *Memini me fiere pavum*.

28. Bopp (vergl. Gramm. §. 886, S. 1292 ff.) hält freilich das σ von $-\sigma\theta\alpha i$ für einen Rest des Pronomen reflexivum und demgemäss $-\theta\alpha i$ für einen Infinitiv der Wurzel $dh\hat{a}$ mit activer Bedeutung (vgl. auch Accentuationssystem §. 114, S. 149). Aber abgesehen von der auffallenden Stellung des Reflexivpronomen, welches man nach Analogie des Litauischen am Ende der ganzen Bildung erwarten sollte, und abgesehen davon, dass die lateinische Infinitivbildung mit *ier*, auf die sich Bopp stützt, nicht als Analogie benützt werden kann, da deren schliessendes *r* nicht aus dem Reflexivpronomen entstanden ist, so spricht gegen diese Auffassung die für Bopp eintretende Nothwendigkeit, das σ des Infinitivs $-\sigma\theta\alpha i$ und das σ der Personalendungen $-\sigma\theta\sigma\nu$, $-\sigma\theta\epsilon$, auf verschiedene Weise zu erklären. Letzteres nämlich glaubt Bopp aus dem demonstrativen Pronomen entstanden (a. a. O. §. 474, S. 683). — Pott (Etym. Forsch. Bd. II, S. 714 f.) erklärt das σ des Infinitivs $-\sigma\theta\alpha i$, wie der Personalendungen $-\sigma\theta\sigma\nu$, $-\sigma\theta\epsilon$, für rein mechanischen Einschub. Ausserdem denkt er zwar auch an die Möglichkeit, es von Wurzel $\acute{\epsilon}\varsigma$ abzuleiten; wenn er aber meint, dass in diesem Falle die passive Bedeutung durch das Hilfsverbum $\acute{\epsilon}\varsigma$ ausgedrückt werde, so ist dies bei activer Bedeutung von $-\theta\alpha i$ ebenso unzulässig, wie die Annahme eines rein mechanischen Einschubs von σ . — Schweizer (Kuhn's Zeitschr. Bd. III, S. 360) hält das σ von $-\sigma\theta\alpha i$ für Wurzel $\acute{\epsilon}\varsigma$, ohne sich über die Entstehung der passiven Bedeutung von $-\sigma\theta\alpha i$ zu erklären. — Benfey (kurze Sanskritgramm. S. 236) erklärt das σ gleichfalls für die Wurzel $\acute{\epsilon}\varsigma$, vergleicht dagegen rücksichtlich des $-\theta\alpha i$ die vedische Infinitivendung $a-dhjai$, in welcher er Ausfall des *s* annimmt, so dass sie ursprünglich $a-sdhjai$ geheissen hätte. Dabei bleibt die Schwierigkeit unerklärt, dass das σ von $\epsilon-\sigma\theta\alpha i$ medialpassive Bedeutung haben muss, während der angeblich ganz gleich gebildete vedische Infinitiv stets active Bedeutung hat, wie Bopp (vergl. Gramm. §. 886, S. 1296) ausdrücklich bemerkt.

29. Curtius (Temp. und Modi S. 21. 34) erklärt mit Pott (a. a. O.) im Gegensatze zu Bopp das σ der medialen Endungen $-\sigma\theta\epsilon$, $-\sigma\theta\sigma\nu$, $-\sigma\theta\eta\nu$, sowie der Activendung $-\sigma\theta\alpha$, für euphonisch, was offenbar nur ein Nothbehelf ist. Man sehe dagegen Benfey, kurze Sanskritgramm. §. 150, S. 75 f. Wegen der Verwendung der Wurzel $\acute{\epsilon}\varsigma$ zur Vermittlung des Antritts der Personalendungen vergl. man auch $\acute{\epsilon}\tau\upsilon\phi\theta\eta\sigma\alpha\nu$, $\acute{\epsilon}\delta\acute{\iota}\delta\omicron\sigma\alpha\nu$, und die Personalendungen des lateinischen Perfects *-sti*, *-stis*, *-sunt* (Zeitschr. f. österr. Gymn. 1857. S. 149). Fasst

man σ von $-\sigma\theta\epsilon$, $-\sigma\theta\omicron\nu$, $-\sigma\theta\eta\nu$, $-\sigma\theta\alpha$, als Wurzel $\epsilon\varsigma$ auf, so bleibt als euphonischer Einschub, oder vielleicht besser als Befolgung falscher Analogie, nur das σ von $\mu\epsilon-\sigma-\theta\alpha$ übrig, wenn man nicht die etwas künstliche Erklärung die Benfey auch für dieses σ gegeben hat, annehmen will.

30. Die medial-passive Bedeutung liegt auch bei den Personalendungen nicht in dem σ ; denn sonst könnte dasselbe σ nicht in den activen Endungen $-\sigma\theta\alpha$ ($\epsilon\phi\eta-\sigma\theta\alpha$), $-\sigma\theta\iota$, $-\sigma\theta\iota\varsigma$, $-\sigma\theta\iota\varsigma$ ($dedisti$, $dedistis$, $dederunt$ für $dedisunt$), erscheinen. Vielmehr scheinen die medialen Endungen $-\sigma\theta\epsilon$, $-\sigma\theta\omicron\nu$, $-\sigma\theta\eta\nu$, ihre medial-passive Bedeutung dadurch empfangen zu haben, dass sie gegenüber den activen Endungen $-\tau\epsilon$, $-\tau\omicron\nu$, $-\tau\eta\nu$, eine grössere Lautschwere enthielten, durch die sie ebenso wie $-\mu\alpha\iota$, $-\sigma\alpha\iota$, $-\tau\alpha\iota$, $-\nu\tau\alpha\iota$, gegenüber den Endungen $-\mu\iota$, $-\sigma\iota$, $-\nu\tau\iota$, des Activs geeignet wurden, die stärkere, sozusagen doppelte Betheiligung des Subjects bei der Handlung (als Subject und Object) lautsymbolisch auszudrücken.

31. Dieses $-\text{dhjai}$ ist nicht zu verwechseln mit demjenigen $-\text{dhjai}$, welches in den Veden zur Bildung von Infinitiven verwendet wird. Denn letzteres bildet active Infinitive (Anm. 28) und kann daher ohnehin nicht direct, wie Curtius (Temp. u. Modi S. 330) und Benfey (kurze Sanskritgramm. S. 236) meinen, sondern nur mittelbar mit $-\theta\alpha\iota$ verglichen werden (s. Bopp a. a. O. S. 1295 f.). Dieses active $-\text{dhjai}$ ist aber wohl nicht nach Benfey's Ansicht aus $-\text{sdhjai}$ entstanden (Anm. 28), auch nicht nach Bopp's früherer Ansicht (a. a. O. §. 474, S. 684) als Dativ eines aus Suffix $-ti$ entarteten Suffixes $-dhi$ anzusehen, sondern nach Bopp's späterer Ansicht (a. a. O. §. 886, S. 1295) für den Dativ eines aus Wurzel $dhâ$ gebildeten femininalen Substantivs $dhâ$ oder $dhî$ zu erklären. Das j des vedischen Infinitivsuffixes $-\text{dhjai}$ gehört also der Declination ($dhâjai$ von $dhâ$) oder der Wurzel ($dhjai$ für $dhî-ai$) an, während das j des im Texte für $-\theta\alpha\iota$ vorausgesetzten $-\text{dh-jai}$ dem Passivcharakter ja angehört.

32. Wenn man $-\text{dhjâm}$ mit Verlust des Wurzelvocals von $dhâ$ voraussetzt, so hebt sich auch das von Benfey (in den Göttinger Gelehrten Anzeigen 1851. S. 1407) gegen Curtius rücksichtlich der Erklärung von $-\theta\eta\nu$ aus $-\theta\epsilon\eta\nu$ vorgebrachte Bedenken, dass j nicht zwischen zwei Vocalen ausfalle. Übrigens hat Curtius (Kuhn's Zeitschr. Bd. II, S. 154) den Ausfall des j zwischen zwei Vocalen durch andere Beispiele bewiesen und so jenes Bedenken als ungegründet dargestellt. Sollte demnach $-\theta\eta\nu$ nicht aus $-\text{dhjâm}$, sondern, wie Curtius meint, aus $-\text{dhâjâm}$, $-\theta\epsilon\eta\nu$, entstanden sein, so erklärt sich auch $-\theta\alpha\iota$ natürlich eben so leicht aus $-\text{dhâjai}$, $-\theta\epsilon\eta\alpha\iota$. — Beiläufig bemerke ich noch, dass, wenn die im Texte vorgetragene Erklärung des passiven Infinitivs im Lateinischen richtig ist, dadurch die von Curtius gegebene Erklärung des Aorists auf $-\theta\eta\nu$ ihrerseits eine Stütze bekommt. Bopp nämlich bekämpft im Accentuationssystem (S. 233) die Ansicht von Curtius über die Aoriste auf $-\theta\eta\nu$ lediglich desshalb, weil er analoge Formen in den verwandten Sprachen vermisst.

33. Daher erklärt sich denn auch der Gebrauch von *ier* (*fieri*) und *rier* (*siere*) zur Bildung von Infinitiven der Deponentia *loqu-ier*, *mira-rier*. Die Formen *fieri* und *siere* schliessen ein Beharren auf der intransitiven Bedeutung oder eine Entwicklung sogar activer Bedeutung aus derselben (*horta-rier*) eben so wenig aus, wie die Pronomina reflexiva in den passiven Formen des Verbum finitum der Deponentia. Dieses zur Ergänzung des Anm. 15 Angedeuteten.

34. So bildet z. B. das Hilfsverbum *çak*, können, im Sanskrit ein Passiv, um in Verbindung mit dem Infinitiv des Activs das auszudrücken, was man lateinisch durch *posse* mit dem Infinitiv des Passivs ausdrückt, z. B. *gêtum çakjatê*, *vinci potest*, wörtlich „er wird besiegen gekonnt“ für: „er kann besiegt werden“. Auch das Celtische kennt diese Gebrauchsweise, worüber man Schleicher in Kuhn's und Schleicher's Beiträgen Bd. I, S. 505 vergleiche. Und so bildet auch die lateinische Sprache selbst passive Formen von *possum*, *queo* und *nequeo* (Struve a. a. O. S. 284. Bopp a. a. O. §. 870, S. 1261), die sich zwar nicht mit dem activen, aber mit dem passiven Infinitiv verbinden, z. B. Ennius Trag. v. 594 (Vahlen) *nec retrahi potestur imperiis*. Pacuv. v. 100 (Ribbeck) *si qua potestur investigari via*. Lucret. 3, 1010 *quod tamen expleri nulla ratione potestur*. So sagte *potestur* auch Scipio Africanus, *poteratur* C. Graechus (Fest. p. 241 M.); *poteratur* und *possitur* auch Scaurus (Diomed. p. 385 Keil); *poteratur* auch Caelius (Non. 508, 25); *possetur* auch Quadrigarius (Non. 508, 17). So von *queo*: Caecilius Statius v. 279 (Ribbeck) *si non sarciri quitur*. Attius v. 604 (Ribbeck) *omnia perdisci ac concipi queuntur*. Plaut. Pers. 194 *nec subigi queantur*. Ter. Hec. 4, 1, 57 *forma in tenebris nosci non quita est*. Att. 601 (Ribbeck) *neque vi impelli neque prece quitus sum*. Von *nequeo*: Plaut. Rud. v. 1064 *ut nequitur comprimi*. Plautus Saturio (Fest. v. nequitum 162 M.) *retrahi nequitum*, quoquo progressa est semel. Pacuv. v. 390 (Ribb.) *sed cum contendi nequitum vi, clam tendenda est plaga*. Cato bei Fest. p. 162 M. *id nequitum exaugurari*.

Dahin gehören auch die Passiva *coeptus sum*, *desitus sum*, bei passivem Infinitiv im herrschenden Gebrauch der classischen Latinität. Da in allen diesen lateinischen Wendungen die Passivität doppelt ausgedrückt ist, so dürfen wir nach Analogie des Sanskrit *gétum cakjatê* als noch älteren Gebrauch unbedenklich voraussetzen *vincere potestur*, *explere potestur*, *comprimere nequitur*. Dass sich diese Verwendung des activen Infinitivs bei passivem Hilfsverbum erhalten habe in den Stellen des Plautus: Most. 4, 2, 41 abiit, numquam hic triduum unum desitum esse et bibi est. Most. 4, 2, 43 triduum unum est haud intermissum hic esse et bibi, darf man freilich nicht sagen, da Ritschl an der ersten Stelle die Lesart von A: desitumst potarier, hergestellt und an der anderen Stelle mit Recht corrigirt hat: haud esse intermissum hic bibi. Als beachtenswerthe Variante findet sich aber der active Infinitiv z. B. Menaechm. 718 itaque adeo jure coépta appellarist Canes (wo B C D appellare oder apellare haben). Für jenen Schluss bedarf es aber auch der Belegstellen weiter nicht, und man wird gewiss nicht leugnen, dass mit demselben Rechte, mit welchem in diesen Wendungen, wie *vincere* oder *vinci potestur*, die Passivität durch das Passivum eines sonst nicht passiv gebräuchlichen Hilfsverbums, das mit *esse* componirt ist, ausgedrückt wird, die Passivität auch durch den passiven Infinitiv *siere* des flexivisch verwendeten Hilfsverbums *esse* ausgedrückt werden konnte. — Für den Gebrauch des Passivs eines Hilfsverbums zum Zweck des Ausdruckes der Passivität des Hauptverbums könnte man auch den Infinitiv des Futurs im Passiv vergleichen wollen: *amatum iri*, zumal da das Supinum *amatum* nach Sinn und Bildung einem activen Infinitiv gleich steht (vergl. die Sanskrit-Infinitive auf *tum*). In der That stellt Bopp a. a. S. 1261 *amatum iri* ganz auf eine Linie mit *comprimi nequitur*. Aber es hat mit der Passivität von *iri* eine andere Bewandtniss. So wenig *iri* bloß orthographisch verschieden ist von *ire* (Anm. 26), so wenig ist die Passivität von *iri* die des Hilfsverbums. Denn *amatum ire* heisst nach Analogie von *cubitum ire* wörtlich „gehen um zu lieben“; *ire* ist dabei nicht Hilfsverbum, sondern Hauptverbum. Allerdings sinkt *ire* insofern zum Hilfsverbum herab, als es mit dem Supinum zusammen eine Umschreibung des Futurums gibt, z. B. Ter. Andr. 1, 1, 107 quor te is perditum. Plaut. Curc. 1, 3, 27 (v. 183) quin tu is dormitum. Poen. 3, 1, 9 sicine oportet ire amicos homini amanti operam datum. Cistell. 1, 1, 4 qui magis potueritis mihi honorem ire habitum. Eben weil aber in *amatum ire* die Futurbedeutung liegt, kann nicht zugleich in dieser Verbindung die Passivbedeutung liegen, die sich sonst allerdings bei *ire* findet, wie z. B. in *venum ire*, *pessum ire*. Es ist also weder *ire* Hilfsverbum zum Ausdrucke der Passivität, noch ist *iri* desshalb in passive Form gesetzt, als ob etwa schon der Ausdruck *amatum ire* an sich passiven Sinn gehabt hätte. Eben so wenig wird nun aber *amatum ire* auf dieselbe Weise in das Passiv *amatum iri* verwandelt, wie *vincere potest* in *vincere (vinci) potestur*. Denn letzterer Ausdruck ist persönlich, *amatum iri* aber unpersönlich. Das Supinum *amatum* hängt von *iri* ebenso ab, wie von *ire*; jenes wird ebenso gesagt, wie man sagen kann *amatum itur*, „es wird gegangen um zu lieben“ oder „man geht um zu lieben“. Daher erklärt es sich auch, dass der Inf. fut. pass. in der Construction des Acc. c. Inf. durch *fore ut* umschrieben wird; denn streng genommen ist ein Subjectsaccusativ zu dem unpersönlichen *amatum iri* nicht möglich, sondern nur ein von *amatum* abhängiger Objectsaccusativ. So ist also bei Liv. 9, 10 *foedus ictum iri* sponponderunt, *foedus* nicht Subject zu *ictum iri*, sondern Object zu *ictum*. Vergl. Liv. 8, 3 *quae actum iri* secum credebant. Plaut. Curc. 490 memento promississe te — mihi omne argentum redditum iri. Cas. 3, 5, 79 nisi se sciat villico non datum iri. Truc. 4, 4, 33 propter hunc spes etiam est hodie tactum iri militem. Entgegenstehende Beispiele sind lediglich als Verirrungen des Sprachgefühles anzusehen, z. B. Cato bei Gell. 10, 14, 3 contumelia, *quae mihi factum itur*, für *quam*. Quintil. 9, 2, 88 *reus parricidii damnatum iri* videbatur, für *reum*. Plaut. Rud. 1242 mi istaec videtur *praeda* praedatum irier, für *praedam*. Vergl. Krüger, Gramm. der lateinischen Sprache. Hannover 1842. §. 483, Anm. 3. Blume, Lateinische Schulgramm. 2. Aufl. Göttingen 1858. §. 257. Aus diesen Verirrungen darf man also den Charakter der Passivität von *iri* nicht beurtheilen.

35. Je mehr sich mir bei gegenwärtiger Abhandlung die Wichtigkeit der Wurzel *as*, *ész*, *es*, nicht bloß für die Flexion des Verbum finitum, sondern auch für die Infinitivbildungen der griechischen und lateinischen Sprache (*-σαι*, *-σαι*, *-se*, *-siere*) aufgedrängt hat, um so geneigter bin ich geworden, das *ει* von *λέγειν* dadurch zu erklären, dass ich Verbindung des Verbalstammes nicht mit einem einfachen Infinitivsuffixe, sei es *-ναι* oder *-μεναι*, sondern mit dem fertigen Infinitive der Wurzel *ész* annehme. Dieser heisst *ἐμμεναι*, *ἐμμεν*, *εἶναι*, worin es das Natürlichste ist, zwei verschiedene Formen zu sehen, die eine mit *-μεναι*, die andere mit *-ναι*. Das aus *ész-ναι* regelrecht entstandene *εἶναι* musste in der Composition mit *λεγε-* seinen Schlusssdiphthong eben so gewiss verlieren, wie *fierē* und *sierē* ihr *ē* verloren haben, das ursprünglich ja auch ein Diphthong war. So entstand

also λέγειν für λεγῆναι oder λεγεσθαι. Dieses λεγε-σθαι verhält sich zu *lege-se* genau so wie λέγε-σθαι zu *ama-sier*. Es ist mit dem Suffixe -ναι statt mit dem Suffixe -ε gebildet, wie λέγε-σθαι mittelst *dhâ* und *ja* statt mit einfachem *ja* gebildet ist. Wir haben auf diese Weise freilich für die in Frage kommenden activen Infinitive drei verschiedene Bildungen: mit -μεναι (βουλευόμεναι), mit -ναι (ιστάναι) und mit εἶναι (βουλεύειν). Aber eine solche Mannigfaltigkeit ist gegenüber den mannigfaltigen Ansätzen zu Infinitivbildungen im Sanskrit und der Verschiedenheit der Infinitivbildungen in den indogermanischen Sprachen überhaupt keineswegs unwahrscheinlich. Dieselbe Mannigfaltigkeit haben wir auch in den drei Bildungen des passiven Aorists auf -ην, -θην und -σθην, in dem Nebeneinander der Perfecta auf -μαι und -σμαι, und in der Zweifelt der medialen Infinitivendungen -θαι und -σθαι. In Bezug auf letztere ist noch der Umstand interessant, dass gerade wie im medialen Perfectum sich das einfachere -θαι neben -σθαι erhalten hat, so auch im activen Perfect die einfache Bildung mit -ναι (τετυφέναι, βεβουλευκέναι) die Herrschaft behauptet hat. Man kann darin eine Unterstützung für die Ansicht finden, dass das -θαι des Perfects von τετύφθαι nicht erst aus -σθαι verstümmelt ist.

36. Ritschl im Rhein. Mus. N. F. Bd. VIII, S. 848 Anm. „IVDICAREVE·IVBEBIT, welches ich hier nur erwähne, um die Frage daran zu knüpfen, ob denn Jemand irgend einen weitem Beleg weiss für die merkwürdige Construction des *iubere* mit dem activen Infinitiv ohne Subjectsaccusativ, die mit ausnahmsloser Consequenz auf unserer Tafel wiederkehrt: nicht etwa nur in *iudicareque iubeto*, *iudicare iubeat*, *iudicare iubeto*, wozu sich allenfalls ein *iudicem* hinzudenken liesse, obwohl doch bei *curare* sogleich das Passivum eintritt *iudicareive curet*: sondern auch in *iudicareve jussum*, *iudicareve recte jusseis* I, 20, II, 14“. Ein weiterer Beleg, wenigstens für *iudicare iubeto*, scheint die Wendung *ne—frumentum dato neve dare iubeto* in der lex Jul. munic. I, 18 zu sein, indem der Zusammenhang auch hier allenfalls einen Subjectsaccusativ zu ergänzen erlaubt, der passive Infinitiv aber natürlicher ist. Dass übrigens in der Formel *iudicare iubeto* der passive Infinitiv erforderlich und trotz der Schreibung mit *e* auch wohl gemeint ist, zeigt Cic. de leg. 3, 3, 8 *iuris disceptator, qui privata iudicet iudicareive iubeat*. Dass ein passiver Infinitiv mit *e* geschrieben wird, zumal in einer Formel in der sich alterthümliche Aussprache und Schreibung länger erhalten konnte, ist nicht auffallender, als wenn sich *aere, jure* (Corssen, Aussprache S. 216), und auch *parte* (in der lex Jul. munic., vergl. Corssen ebendas. S. 228) mit *e* statt *ei* oder *i* erhielt. Diese Analogie ist um so schlagender, als sich sonst gerade in den Dativen aus dem Mitteltone *ei* mit derselben Entschiedenheit der Laut *i* entwickelte wie in den passiven Infinitiven. Was aber die Orthographie der lex Rubria anlangt, so ist es zwar auffallend, neben 24 passiven Infinitiven die sämtlich mit *ei* oder *i* geschrieben werden, den Infinitiv des einen Verbums *iudicari* mit *e* geschrieben zu finden, am Ende aber (zumal in einer Formel) nicht auffallender, als die Schreibung *nise* neben *nisei*, die in derselben Inschrift einmal ausnahmsweise sich findet (Ritschl a. a. O. S. 450); und ebenso wäre die Schreibung *dare* für *darei* oder *dari* neben 36 Infinitiven auf *ei* oder *i* in der lex Julia municipalis nicht auffallender, als die Schreibung *conscriptes* als Dativ Pluralis in derselben Inschrift neben der Schreibung *eis* anderer Dative. Ist aber *dare* hier wirklich so viel wie *dari*, so ist dies das Gegenstück zu dem *dari* der Censusberufungsformel, in dem wir Anm. 26 einen activen Infinitiv in älterer Schreibung zu erkennen glaubten. Beides sind Singularitäten, aber mit der Geschichte der Entstehung der Formen, so wie mit den Thatsachen der Entwicklung der Orthographie sehr wohl vereinbar.

BEILAGE.

Verzeichniss von 366 Infinitiven auf ier nebst Belegstellen.

Erste Conjugation.

Passiva.

abalienarier, Plaut. Trin. 557.

" " Mil. 1321.

" " Merc. 457.

accurarier, Plaut. Men. 208.

" " Most. 399.

adjudicarier, Trag. inc. 53.

adpararier, Plaut. Men. 1137.

adsimularier, Ter. Heaut. 716.

asportarier, Plaut. Rud. 67.

" Ter. Phorm. 978.

avocarier, lex Servil. VI, 6.

celarier, Lucr. 1, 905.

citarier, Catull. 61, 42.

commonstrarier, Ter. Phorm. 305.

compararier, Catull. 61, 65.

" " 61, 70.

" " 61, 75.

cremarier, Enn. Trag. 329.

curarier, Plaut. Capt. 737.

" " Poen. prol. 80.

" Hor. Ep. 2, 2, 151.

" Seren. Samm. 100.

darier, lex reg. bei Fest. p. 189.

demonstrarier, Ter. Phorm. 306.

depravarier, Ter. Phorm. 697.

depugnarier, Plaut. Cas. 2, 5, 36.

divexarier, Pacuv. 201.

ductarier, Plaut. Most. 845.

enicarier, Pacuv. 127.

eradicarier, Plaut. Aul. 2, 4, 21.

excruciarier, Ter. Heaut. 413.

exorarier, Plaut. Most. 1175.

" " (Bacch. 1170.)

" " Asin. 687.

" " Poen. 1, 2, 170.

" Ter. Phorm. 535.

exornarier, Plaut. Bacch. 279.

flagitarier, Plaut. Men. 48.

funditarier, Plaut. Poen. 2, 1, 36.

jactarier, Enn. Trag. 130.

" Lucr. 6, 556.

" " 6, 913.

ignorarier, Ter. Phorm. 931.

indagarier, Plaut. Merc. 623.

inmutarier, Ter. Eun. 225.

" " Phorm. 206.

" " Andr. 275.

inrigarier, Lucil. 26, 37.

insputarier, Plaut. Capt. 553.

labefactarier, Ter. Eun. 509.

laudarier, Enn. Ann. 551.

" Ter. Ad. 535.

" Hor. Sat. 1, 2, 35.

ludificarier, Plaut. Mil. 538.

" " Capt. 487.

" " [Capt. 490.]

memorarier, Plaut. Most. 256.

mutarier, Plaut. Men. 74.

" " [Stich. 52.]

" Lucr. 1, 802.

nominarier, Plaut. Pers. 647.

obductarier, Plaut. Merc. 786.

obsonarier, Plaut. Men. 209.

opprobrarier, Plaut. Most. 301.

ostentarier, Plaut. Most. 287.

potarier, Plaut. Most. 958.

prosicarier, Plaut. Poen. 2, 1, 8.

pulsarier, Lucr. 4, 934.

raptarier, Enn. Trag. 129.

reconcinnarier, Plaut. Men. 527.

rogarier, Cic. pro. Caec. 33, 95.

sollicitarier (Lucil. 27, 1).

ich noch zweifle³⁵), so kann sie für das Lateinische gar Nichts beweisen, da die lautlichen Vorbedingungen der lateinischen Form ganz andere sind.

Pott (Etym. Forsch. Bd. II, S. 93) erklärt die Länge des *ī* durch die Annahme, dass das *r* von *legier*, *amarier* ausgefallen, und *ie* dann zu *ī* contrahirt sei. Der letzte Theil dieser Annahme ist sehr wahrscheinlich und wird durch die Analogie des Vocativs *Mercurī* für *Mercuriē*, *filī* für *filie* (wie noch Livius Andronicus nach Prisc. p. 305 Hertz sagte), von *mī* für *mie* (s. Anmerkung 17) gesichert. Aber der Abfall von *r*, einem Laute der im Lateinischen so oft als Endlaut erscheint, und niemals abgefallen ist, ist um so unwahrscheinlicher. Es scheint mir daher gerathener, zur Erklärung des *ī* aus *īē* auf die Formen *legies*, *amasies*, zurückzugehen, auf welche Möglichkeit der Erklärung auch Pott und nach ihm Ebel (Kuhn's Zeitschrift Bd. V, S. 189) hinweist. Denn der Abfall eines schliessenden *s* ist im Lateinischen eine so verbreitete Lauterscheinung, dass es dafür der Belege nicht einmal bedarf (Corssen, Aussprache S. 118). Nur daran will ich erinnern, dass z. B. auch das reflexive *s* der zweiten Personen des Passivs *amabaris*, *amareris* abfällt, wodurch *amabare*, *amarere* entsteht. Die für diese Erklärung nothwendige Voraussetzung aber, dass die Formen mit *s*: *legies*, *amasies*; sich ziemlich lange erhalten haben, ist keineswegs willkürlich. Denn zum Durchbruch kam die Aussprache des *r* für *s* zwischen zwei Vocalen bekanntlich erst zur Zeit der Samnitenkriege (Corssen, Aussprache S. 88); im Auslaute aber erhielt sich das ältere *s* neben dem jüngeren *r* weit länger, wie *arbo*s, *hono*s, *vapo*s, neben *arbor*, *honor*, *vapor*, beweisen. Wenn also selbst das erste *s* von *amasies* sich so lange erhielt, dass Paulus p. 68 M. uns die Form *dasi* für *dari* überliefern konnte (worauf Schweizer in Kuhn's Zeitschr. Bd. III, S. 361 mit Recht aufmerksam macht), so muss das schliessende *s* von *dasies*, *amasies*, *legies* sich noch weit länger behauptet haben, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch neben *r*.

Ist diese Erklärung der Länge des *ī* von *legī*, *amarī* richtig, so müssen wir, da *legier*, *amarier* geraume Zeit hindurch neben *legī*, *amarī* gebraucht wurden, diese aber nicht aus *legier*, *amarier* direct entstanden sind, annehmen, dass die vorausgesetzten Formen *legiese*, *amasiese* sich gleichzeitig spalteten zu *legies*, *amasies*, und zu *legier*, *amarier*; dass dann aus jenen die rücksichtlich der Bewahrung des *s* auf älterer Stufe standen, als die mit *r*, mit Verlust des *s* *legie*, *amasie* hervorgingen, und dass aus diesen die in Bezug auf Alterthümlichkeit den Formen *legier*, *amarier* im Ganzen die Wage hielten, *legī* und *amāsi* contrahirt wurden, von denen das letztere sich dann der herrschenden Verwandlungstendenz des *s* zu *r* anbequeme und *amarī* wurde. Auch diese Voraussetzung ist nicht im mindesten willkürlich. Vielmehr stimmt damit der oben (S. 6 ff.) geschilderte Thatbestand rücksichtlich des Gebrauches der passiven Infinitivformen auf *ier* und *rier* neben denen auf *ī* und *rī* vollkommen überein. Denn gerade der Umstand, dass sich die Infinitive auf *ier* und *rier* so lange neben den jüngeren Formen erhielten und so allmählich abstarben, erklärt sich besser, wenn nicht sie selbst diejenigen Formen waren, aus denen die Infinitive auf *ī* und *rī* entstanden, sondern wenn diese vielmehr im Verhältniss jüngerer Seitenverwandten zu ihnen standen. Genau dieselbe Bewandniss hat es mit der Erhaltung der alten Casusformen auf *obus* und *abus* neben den jüngeren auf *īs*, die nicht aus Formen sondern aus *ifis* für *ofis*, *afis* entstanden; der Endung *um* für *arum* und *orum*; der Verbalformen, wie *prohibessit* neben *prohibuerit*, von denen jenes *prohibevī*, dieses das jüngere *prohibui* voraussetzt; der Verbalformen *faxo* neben *fecero*, von denen jenes auf *fefaci*, dieses auf dem jüngeren *feci* (für *fefici*) beruht (Curtius, Temp. und Modi S. 342).

Bei jener Erklärung von *legī* und *amarī* gewinnen wir nun auch die Möglichkeit, die oben abgelehnte Vergleichung mit *mihī*, *tibī*, *sibī*, *ibī*, *ubī* zu dem Rechte einer wirklichen Analogie zu bringen. Die historisch als relativ ursprünglich feststehende Länge des *ī* dieser Formen (Ritschl, Rhein. Mus. N. F. Bd. VIII, S. 487 ff.) erklärt sich nämlich dadurch, dass von *mihem*, *tibiem* u. s. w. zuerst das *m* abfiel, und dann *mihie*, *tibie*, zu *mihī*, *tibī*, contrahirt wurden. Denn so wenig wahrscheinlich der Abfall der Sylbe *em* sein würde, so berechtigt ist der Abfall eines schliessenden *m*, für den es weiterer Belege eben so wenig bedarf wie für den Abfall des *s* (Corssen, Aussprache S. 107 ff.).

Die Formen *legī*, *amarī* haben sonach dasjenige Element von *fiese*, *siese* völlig eingebüsst, welches sie zu Infinitiven stempelte, nämlich die active Infinitivendung *-se*. Dieser Verlust eines charakteristischen Elementes suffixaler Bildung, der natürlich auch bei jeder anderen Erklärung des *ī* aus *iere* anzunehmen wäre, kann die gegebene Erklärung der passiven Infinitivbildung nicht in Frage stellen, da in ähnlicher Weise viele andere Formen der classischen Latinität ihre charakteristischen Bildungssuffixe verloren haben, z. B. *lego* für *lego-m*, *legī* (als Perfectum) für *legi-sm* (vergl. *legi-sti*), *censuere* für *censue-su-nt*, *amabare* für *amabaris* (d. i. *amabas-i-s*), *alto* für *alto-d*, *sententia* für *sententia-d*, *mari* für *mari-d*, *facillime* für *facilume-d*, *familiae* für *familia-i-s* (vgl. *familias*), *populi* für *populei-s* u. s. w.

Das *ī* der Infinitive *legī*, *amarī*, wurde anfangs, wie jedes andere lange *ī*, mittelst der Schreibung *ei* bezeichnet; daneben entstand die Schreibweise mit *i*; beide bestanden neben einander bis auf die augusteische Zeit, seit welcher *i* allein zur Herrschaft gelangte (Corssen, Aussprache S. 213. 228). So findet sich *ei* und *i* neben einander in der lex Servilia, de Termensibus, de XX quaestoribus, Julia municipalis, Rubria, während die wenigen Infinitive der tabula Bantina und der lex Thoria mit *i* geschrieben sind. Die Schreibung mit *e*, die bei anderen Formen mit *ei* oder *ī* sich in älterer Zeit findet, ist wahrscheinlich vermieden, um die Verwechslung des passiven Infinitivs mit dem activen zu verhindern. So wie sich indessen für active Infinitive in *fieri* und vielleicht auch sonst (s. Anm. 26) ausnahmsweise die Schreibung mit *i* erhalten hat, so könnte sich möglicherweise auch für passive Infinitive ausnahmsweise die Schreibung mit *e* finden. Ohne mich dafür auf Varianten bei Plautus (z. B. Trinummus v. 569. 620. 685. Mil. v. 723. 770. Bacch. v. 727. Pseud. v. 388) berufen zu wollen, weil eine genauere Zusammenstellung erforderlich wäre, um zu entscheiden, wie viel davon auf Rechnung von Schreibfehlern und Missverständnissen zu setzen ist, erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, dass die Infinitive der Wendung *judicare iubeto*, *judicare iussum*, in der lex Rubria, welche den grammatischen Regeln zufolge nicht wohl Infinitive des Activs sein können, möglicherweise solche mit *e* geschriebene passive Infinitive sind³⁶). Die Erhaltung der älteren Schreibweise mit der entsprechenden Aussprache eines Mitteltones zwischen *e* und *i* würde sich aus dem formelhaften Charakter jener Wendungen erklären.

Zum Schlusse erinnere ich noch daran, dass das *ī* der passiven Infinitive von iambischem Rhythmus wie *gerī*, *loquī*, *darī*, eben so wie das *ī* von *mihī*, *tibī*, nach der von Ritschl aufgestellten Regel (proleg. ad Plautum p. CLXVI. CLXVIII) verkürzt werden konnte.

Anmerkungen.

1. Der Einzige der gegen diese Erklärung Zweifel ausgesprochen hat, dürfte Th. Mommsen sein. In dem Werke über die unteritalischen Dialekte (Leipzig 1850) sagt er S. 225: „Das Passivsuffix *-r*, das im Oskischen dem Lateinischen gleicht, wird zwar gewöhnlich aus dem pron. reflex. *se* abgeleitet, aber es zeigt eben das oskische *r* in diesem Suffixe, dass diese Ableitung falsch ist. Wirkliche Ausnahmen sind nur 'niumeriis' neben 'niumsis' und 'hafiert' neben zahlreichen Futurformen auf *-est*, vielleicht auch 'nerum' neben 'nesimum'; wahrscheinlich sind diese Ausnahmen durch römischen Einfluss veranlasst worden“. Ähnlich S. 235: „Bemerkenswerth ist, dass dasselbe (das oskische Passiv) constant das *r* festhält und kein *s* dafür eintreten lässt, was man erwarten müsste, wenn *lege-re* wirklich aus *lege-se* entstanden ist; denn der Rhotacismus ist dem Oskischen vollkommen fremd“. Hiervon ist nur so viel richtig, dass der Rhotacismus im Oskischen allerdings weniger stark um sich gegriffen hat, als im Lateinischen. Aber 'niumeriis' ist eben ein vollkommen sicheres Beispiel für das Vorhandensein des Rhotacismus, und dieses durch römischen Einfluss erklären und damit beseitigen zu wollen, ist unstatthaft. Ferner ist das aus *s* zwischen zwei Vocalen im Oskischen entstandene *z* eine Vorbereitung auf das *r* (Aufrecht und Kirchhoff, die umbrischen Sprachdenkmäler. Berlin 1849. I, S. 108, Anm.). Somit ist es durchaus nicht auffallend, dass das *s* des Passivsuffixes auch im Oskischen zu *r* geworden ist. Da die Voraussetzung unberechtigt wäre, der Übergang des *s* zu *r* müsse in allen Wörtern und Formen genau gleichzeitig erfolgt sein, so werden wir durch den Thatbestand nur zu der Annahme gedrängt, dass der Rhotacismus im Oskischen zuerst beim Passiv zum Durchbruch kam. Und damit stimmt es völlig, dass der Übergang des *s* zu *r* im lateinischen Passiv mit Ausnahme der zweiten Person *amari-s* gleichfalls in sehr frühe Zeit gesetzt werden muss, da sich hier nicht, wie bei so vielen anderen Formen und Wörtern, Nebenformen mit älterem *s* irgendwo erhalten haben. Vergl. gegen Mommsen ausser dem von mir in der Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1857. S. 148 Bemerkten insbesondere Corssen in Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung Bd. II, S. 22 ff. und in dem so eben erschienenen trefflichen Buche: Über Aussprache, Vocalismus und Betonung der lateinischen Sprache. Erster Band. Leipzig 1858. S. 87 ff. Noch begreiflicher wird die Singularität des aus *s* entstandenen *r* im oskischen Passiv, wenn man erwägt, dass auch das Celtische, das sonst gleichfalls den Übergang von *s* zu *r* nicht kennt, das Passivum ganz ähnlich wie das Lateinische mit *r* bildet. Vergl. darüber Schleicher, Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung, herausgegeben von Kuhn und Schleicher. Berlin 1858. Bd. I, S. 444. Ebel ebendas. S. 436.

2. Vgl. Corssen, Aussprache S. 85 ff., wo ich die für die Entstehung des *r* der lateinischen Infinitive aus *s* wichtige Stelle des Paulus (p. 68 M. *dasi, dari*) vermisste. Struve, über die lateinische Declination und Conjugation (Königsberg 1823), kannte dieses Lautgesetz noch nicht, und nahm daher nicht bloß S. 139, R. 6 für den Infinitiv, sondern auch in anderen Fällen eine unmotivirte Einschaltung von *r* an.

3. Man pflegt auch *fö-re* als eine ähnliche Bildung von Wurzel *fū* zu betrachten. Wegen der Kürze des Vocals *ö* gegenüber dem *ū* von *fū*, Sanskrit *bhū*, vergleicht man *däre* von *dā* (Struve a. a. O. S. 62. 229. Krüger, Gramm. der lat. Spr. Hannover 1842. §. 92, Anm. 3). Aber diese Analogie genügt nicht, da nach derselben *füre* zu erwarten wäre, wie *joubeo* zu *jübeo* verkürzt ist. Dass aber *före* aus voraussetzendem *füre* entstanden sei, ist höchst unwahrscheinlich. Denn, wo im Lateinischen Wechsel zwischen *ö* und *ū* stattfindet, ist *ū* aus *ö*, nicht umgekehrt *ö* aus *ū* entstanden (Corssen, Aussprache S. 239 ff. bes. S. 251). Mit dem vereinzelten Falle von *öpilio* neben *ūpilio* (Corssen a. a. O. S. 316) wird man *före* für *füre* nicht stützen können, da es mit *öpilio* wegen der Sylbe *vi* von *övipilio* eine besondere Bewandniss hat. Ich glaube daher, dass man, um das *ö* von *före* erklären zu können, darauf verzichten muss, *före* für einen Infinitiv des Praesens der Wurzel *fū* zu halten. Wenn wir statt dessen *före* nicht bloß rücksichtlich seiner Bedeutung die ja entschieden

futural ist, sondern auch rücksichtlich seiner Form als Infinitiv des Futurs auffassen, so erklärt sich auch das *ō*. *Före* würde nämlich in diesem Falle der Infinitiv zu dem Indicativ *fo* sein, den wir ohnehin wegen des Futuralsuffixes *-bo* voraussetzen müssen, und der seinerseits aus *fū* mit Ausstossung des *ū* gebildet ist, wie *ero* aus *es*, *-bam* aus *fuam*. Der entsprechende Infinitiv von *ero* würde heissen *erere* oder *esere* und erscheint wirklich in dieser Form mit abgeworfenem *e* des Anlauts als Bildungselement der wenigen Infinitive des Futurum exactum, die sich aus der älteren Latinität nachweisen lassen: *impetrassere*, *reconciliassere*, *expugnassere*, *averruncassere*, *depeculassere*, *deargentassere* (Belege bei Struve a. a. O. S. 179 f.), *oppugnassere* (Plaut. Amphitr. 210), für *impetravi-sere* u. s. w. Ist diese Auffassung des Infinitivs *före* richtig — und an einem vereinzelt Infinitiv des Futurs das im herrschenden Gebrauch keinen einfachen Infinitiv hat, wird angesichts der erwähnten thatsächlichen Belege wohl Niemand Anstoss nehmen —, so ist das *ō* von *före* nur insofern eigenthümlich, als wir nach Analogie von *impetrassere*, sowie von *legere*, vielmehr *fēre* erwarten. Diese Eigenthümlichkeit erklärt sich aber sehr einfach, da das *ē* des sogenannten Bindevocals ursprünglich *a* war, welcher Laut gleichmässig in *o* und *e* übergehen konnte. Es hat daher nicht die mindeste Schwierigkeit, auch für *legere* und *impetrassere* ältere Formen wie *legōre*, *impetrassōre* vorzusetzen (vergl. *pignōris pignērare*, *corporis operis*, *temporis temperi*, *amplecti amplexi*, *vorto verto* u. s. w. Corssen a. a. O. S. 235. 275), wie es andererseits bei der Isolirtheit der Form *före* und ihrer ohnehin vorhandenen Kürze erklärlich genug ist, dass gerade sie ihr *ō* nicht zu *ē* werden liess. Auf die Form *fufere* im Arvalliede nehme ich absichtlich keine Rücksicht, weil es mindestens sehr zweifelhaft ist, ob man sie für einen Infinitiv halten darf (s. Bergk in der Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1856. S. 134). Wenn sie ein Infinitiv ist, so könnte sie nicht bloß Infinitiv eines reduplicirten Praesens von *fū*, sondern auch eines mit *fo* aus *fu* selbst gebildeten Futurums *fufo* sein. — Natürlich ist, die Richtigkeit obiger Auffassung von *före* vorausgesetzt, *fōrem* nicht Conjunctiv des Imperfects, als dessen Indicativ man *fu-bam* voraussetzen müsste, sondern ein ebenso vereinzelter Conjunctiv des Futurs, wie *före* ein vereinzelter Infinitiv dieses Tempus ist. Seiner Bedeutung nach wäre *fōrem* also ein Conditionalis, und insofern dem Sanskrit Conditionalis *abhotsjam* zu vergleichen, als auch dieser, wenn auch in anderer Weise, sich an das Futurum *bhotsjāmi* anschliesst. Die Synonymität von *fōrem* mit *essem* erklärt sich bei dieser Auffassung von *fōrem* sowie bei der Gebrauchsentwicklung des lateinischen Conjunctivs im Imperfect völlig. — Ganz anders fasst die Formen *före* und *fōrem* nach Form und Bedeutung auf G. Curtius, de aoristi latini reliquiis. Kiel 1857. Nachdem er nämlich mit grosser Wahrscheinlichkeit eine aoristische Geltung der Conjunctive *fūam*, *fūas*, *fūat*, gegenüber den gewöhnlichen *sim*, *sis*, *sit*, behauptet hat, sagt er S. VIII: Jam vero ut opinor magis perspicuum fiet, unde in infinitivum, qui est *fore*, futuri temporis notio irrepserit, quae nec a *forem* aliena est. Nam cum alibi stirpium breviorum atque aoristis similium formae futurum tempus indicant, tum *πίομαι* et *ἔδομαι* luculenta hujus usus exempla sunt. Er hält also *före* für den Infinitiv von *fū* nach der gewöhnlichen Ansicht, und erklärt die Futurbedeutung des eigentlich praesentischen *före* vermittelt der Analogie der Verwendung kürzerer, aoristähnlicher Stämme, wie *πι-* neben *πίνω*, zur Bildung praesentischer Formen (*πίομαι*) mit Futurbedeutung. Für wahrscheinlich kann ich diese Entstehung der Futuralbedeutung trotz griechischer, slavischer und gothischer Analogien nicht halten, weil es eben an einer lateinischen Analogie fehlt. Ohnehin spricht gegen diese Auffassung der Umstand, dass das *ō* gegenüber dem *ū* von *fūam* und dem *ū* der Wurzel *fū* unerklärt bleibt.

4. G. Curtius, die Bildung der Tempora und Modi. Berlin 1846. S. 352 vergleicht passend *pedissequus*, *levissimus*, *altissimus*, und homerische Aoriste wie *ἔλασσα*. Vgl. auch Corssen, Aussprache S. 118.

5. Die Futura auf *-so*, wie *cap-so*, *faxo*, darf man nicht vergleichen zur Unterstützung der Ansicht Bopp's. Denn auch sie sind bekanntlich nicht mit *-so* aus der Wurzel, sondern aus dem ursprünglich reduplicirt gewesenen Perfectstamme gebildet. Vgl. Curtius a. a. O. S. 341. Wäre Bopp's Ansicht in Betreff der Infinitive richtig, so dürfte man auch Formen wie *cad-se* neben *cecidisse*, *fac-se* neben *fecisse*, *hab-se* neben *habuisse* erwarten, und es würde reiner Zufall sein, dass jene kürzeren Infinitivformen nur von den mittelst *-si* gebildeten Perfecten gefunden werden. Der einzige Beweis, auf den sich Bopp für jene Auffassung der Infinitive *scrip-se* u. s. w. stützt, ist die scheinbare Ähnlichkeit der griechischen Aoristinfinitive *γράφαι* für *γράφ-σαι*, *δειξαι* für *δείξ-σαι*. Aber dieser Beweis ist keiner, da er nur unter der Voraussetzung anerkannt werden könnte, dass die lateinischen Perfectbildungen den griechischen Aoristbildungen entsprächen. Diese Voraussetzung aber, von der Bopp allerdings ausgeht, ist irrig, da die Bildungsgleichheit des lateinischen Perfects mit dem griechischen Perfect von G. Curtius nachgewiesen ist. S. dessen Temp. und Modi, S. 206. 298, und meine Bemerkungen

dazu in der Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1857. S. 149. Gegen Bopp's Auffassung jener Infinitive hat sich auch Schweizer in Kuhn's Zeitschrift Bd. III, S. 365 erklärt.

6. Nur der Vollständigkeit halber führe ich an, was Huschke, die oskischen und sabellischen Sprachdenkmäler. Elberfeld 1856. S. 378, über die lateinische Infinitivendung *ēre* sagt: „Da auch das Pic. und Umbrische denselben Infinitiv (nämlich wie das Oskische *um*) nur mit *o* statt *u* haben, so fällt der ganz abweichende lateinische in *ere* auf. Er hängt offenbar das Pronominal 3. Pers. *er-e* (im Perf. jedoch den Infinitiv *esse- legi(e)sse*) an den Stamm des Verbum an, um ihm damit etwas Substantivisches zu geben, was man in dem accusativischen *um* ebenfalls finden kann“.

7. Pott nimmt daselbst zugleich eine früher von ihm aufgestellte Vermuthung (Etym. Forsch. I, S. 135) zurück, nach welcher *-sē* der verkürzte Ablativ des Pronomen reflexivum sein, und *legere* also „Lesen an und für sich“ bedeuten sollte.

8. Sehr mit Unrecht hat daher Schweizer in Kuhn's Zeitschrift Bd. III, S. 361, die Ableitung des Infinitivsuffixes *-se* aus der Wurzel *es* wegen jener Nichts beweisenden und sehr wohl erklärlichen Differenz aufgegeben. Er proponirt zum Ersatz zwei Vermuthungen, die mir indessen gleich unwahrscheinlich erscheinen. Entweder nämlich soll *-sē* aus *-tē* entstanden, und dieses Dativ einer auf *-t* oder *-ti* ausgehenden Nominalbildung sein; oder *-sē* soll zwar dem Sanskrit *-asē* entsprechen, aber, wie dieses, *s* für *t* haben, weil das Nominalsuffix *-as*, mit dem das Thema von *gīvasē* angeblich gebildet sei, mit dem Participialsuffixe *-at* verwandt sei. In beiden Fällen würde aber die Verwandlung eines aus *t* entstandenen *s* in *r* sehr bedenklich sein. Denn innerhalb der lateinischen Sprachgeschichte findet sich dafür keine Analogie. Die einzige Analogie des *r* von Neutren auf *us*, z. B. *generis*, reicht, vorausgesetzt, dass das *s* des Suffixes *-as*, *-us* wirklich aus *t* entstanden ist, rücksichtlich der Verwandlung des *t* in *s*, in die Zeit der Spracheinheit hinein. Sollte diese Analogie also für den Infinitiv der lateinischen Sprache beweisend sein, so müsste man annehmen, dass die im Lateinischen zur Herrschaft gelangten Infinitivbildungen auf *-sē* ebenso ausgeprägtes Gemeingut der indogermanischen Ursprache gewesen seien, wie es die Neutra auf *-as* (griech. *-ος*, latein. *-us*) ohne Zweifel waren. Dies waren sie aber entschieden nicht, wenn nach Schweizer's erster Vermuthung das *-sē* aus *-tē* entstand. Denn das *t* hat sich noch in den litauisch-slavischen Infinitiven erhalten, kann also nicht bereits zur Zeit der Spracheinheit sich als *s* fixirt haben. Eben so wenig waren dies aber auch die nach Schweizer's zweiter Vermuthung vorauszusetzenden Infinitive auf *asē*. Denn die Annahme entschiedener Fixirung der Bildung auf *asē* zu allgemein gebräuchlichen Infinitiven verträgt sich durchaus nicht mit dem Thatbestande der Infinitivbildung in den verschiedenen indogermanischen Sprachen. Dieser weist vielmehr darauf hin, dass in der Zeit der Spracheinheit, und selbst noch in der graecoitalischen Zeit, eine Menge einzelner Ansätze zu Infinitivbildungen vorhanden war, von denen aber keiner, am wenigsten die Bildung auf *asē*, früher als bei der Verselbstständigung der einzelnen Hauptsprachen, zu ausschliesslicher Giltigkeit hatte durchdringen können. Da das Lateinische nicht einmal mit dem Oskischen und Umbrischen die Infinitivendung *ere* gemein hat, so darf man um so weniger annehmen, wie es für die zweite Vermuthung Schweizer's nöthig wäre, dass die lateinische Sprache in derselben Weise ihre Infinitive auf *ese* fertig empfing, wie sie allerdings die Neutra auf *-as* (*-ūs*) fertig herübergenommen haben mag.

9. Bopp sagt a. a. O. §. 854, S. 1223: „Gewiss ist, dass in den lateinischen Infinitiven auf *re* (aus *se*) das Verbum subst. enthalten ist. Dies sieht man deutlich aus *pos-se* (für *pot-se*), da *possum* in seiner ganzen Conjugation die Verbindung von *pot* (durch Assimil. *pos*) mit dem Verbum subst. zeigt“. Wenn Schweizer dagegen in Kuhn's Zeitschrift Bd. III, S. 361, die Beweiskraft der Form *posse* abstreiten möchte, „da *posse* eben aus dem alten *potesse* zusammengezogen ist“, so scheint er Bopp's Schlussfolgerung missverstanden zu haben. Bopp hat sich ohne Zweifel nach obigen Worten den Vorgang so gedacht, dass aus *potesse* zunächst mit Abfall des *e* *potse*, dann erst *posse* entstand. Übrigens muss auch die von Lucilius gebrauchte Form *potisse* (Nonius p. 445, 31; vgl. Lachmann zum Lucr. 5, 880) ebenso durch Ausfall des *e* aus *potisse* entstanden sein.

10. Bopp a. a. O. §. 853, S. 1222, nimmt rücksichtlich der vedischen Infinitivendung *-sē* an, „dass der zwischen das angehängte Verb. subst. und die Personalendung tretende Bindevocal sich nicht auf die Infinitive wie *vak-shē*, zu fahren, *gi-shē*, zu siegen, erstrecke“. Da aber im griechischen *-σαι* entschieden das *α* von *-σα* steckt, so sehe ich keinen Grund, das *ē* von *vakshē* durch Elision des entsprechenden *α* zu erklären, und habe desshalb die Annahme der Entstehung des *ē*, d. i. *ai*, aus *âi* (entstanden aus *α* + *ē*) vorgezogen. Damit

stimmt, dass die in den Veden mittelst -ê vom Futurstamm gebildeten Infinitive (Benfey, Kurze Sanskritgramm. S. 236), z. B. *rohishjai*, das -ê mit dem Auslaute des Futurcharakters -*shja* wirklich zu *âi* contrahiren.

11. Für die Inschriften habe ich benützt: Göttling, Fünfzehn römische Urkunden auf Erz und Stein. Halle 1845. Legis Rubriae pars superstes cur. Fr. Ritscheli (Bonn. 1851), und die anderen von Ritschl in Gelegenheitsschriften veröffentlichten Inschriften, die aber kein Material für unsere Untersuchung lieferten; für die Tragiker: Tragicorum Latinorum reliquiae rec. Otto Ribbeck. Lips. 1852; für die Komiker ausser Plautus und Terentius: Comicorum Latinorum praeter Plautum et Terentium reliquiae rec. Otto Ribbeck. Lips. 1854; für Ennius: Ennianae poesis reliquiae rec. Joannes Vahlen. Lips. 1854; für das Epos des Naevius: Cn. Naevi de bello Punico reliquiae ex recensione Joannis Vahleni. Lips. 1854; für die Odyssee des Livius: G. Hermann, elementa doctrinae metricae p. 618—628; für des Plautus Trinummus, Miles, Bacchides, Stichus, Pseudolus, Menaechmi, Mostellaria, Persa, Mercator die Ausgabe von Ritschl; für Amphitruo, Captivi, Rudens, Asinaria, Curculio die Ausgabe von Fleckeisen; für die übrigen Komödien und die Fragmente die Ausgabe von Weise (Quedl. et Lips. 1847. 48); für Terentius die Ausgabe von Fleckeisen; für Lucilius die von Gerlach; für Lucretius die von Lachmann. Von Cato habe ich das Buch de re rustica wegen der misslichen Textesüberlieferung absichtlich ausser Acht gelassen; die Fragmente der Origines sowie die Fragmente der anderen älteren Historiker habe ich nach Roth's Fragmentsammlung hinter der Ausgabe des Sallustius von Gerlach (Basel 1852), die Fragmente der Reden des Cato, sowie der übrigen älteren Redner nach Meyer, oratorum Romanorum fragmenta (Turici 1842), durchgesehen. Ich bemerke dies für den Fall, dass Jemand geneigt ist, die Sammlung zu controliren oder zu vervollständigen. Noch füge ich hinzu, dass ich den Infinitiv *fieri*, obwohl er sich später als activer Infinitiv erweisen wird, stets als passiven Infinitiv auf *i* mitgezählt habe, und bitte um Nachsicht, wenn die Zahlangaben rücksichtlich der Infinitive auf *i* nicht in jedem Falle absolut genau sind. Beispiele aus Dichtern, aber unvollständig, und ohne Angabe der Verhältnisszahlen, s. bei Struve a. a. O. S. 139 ff. Vollständige Angaben über den Gebrauch der Form auf *ier* bei den Dichtern, mit Ausschluss der dramatischen und christlichen, aber gleichfalls ohne Verhältnisszahlen, s. bei Ladewig in d. Zeitschr. f. d. Alterthumswissenschaft 1844. S. 622 f. Zur leichteren Übersicht aller von mir im Texte und in Anm. 13 in Betracht gezogenen Infinitive habe ich ein besonderes Verzeichniss derselben mit Angabe der Belegstellen am Schluss der Anmerkungen beigelegt.

12. Wenn Horatius die Infinitive auf *ier* nur in den Satiren anwendete, und seinem Beispiele folgend nur die Satiriker diese Formen gebrauchten, so könnte mit einigem Scheine geschlossen werden, dass dieselben im Munde des Volks damals noch lebendig waren. Aber die Satiriker gebrauchen sie nicht einmal vergleichsweise häufiger als andere Dichter, und Horatius bedient sich ihrer auch in den Episteln, s. Haase zu Reisig's Vorlesungen S. 240.

13. Vgl. Osann zu Cicero de rep. II, 34. Die Stellen, in denen nach Osann bei Cicero die Form auf *ier* vorkommt, sind: I) Citate aus Formeln des Gerichtswesens: Cic. de off. 3, 15, 61 reliquorum autem iudiciorum haec verba maxime excellunt: in arbitrio rei uxoriae „melius aequius“; in fiducia „ut inter bonos bene *agier*“. 3, 17, 70 quam illa aurea: „ut inter bonos bene *agier* oportet et sine fraudatione“. ep. fam. 7, 12, 2 ubi porro illa erit formula fiduciae „ut inter bonos bene *agier* oportet“. Top. 17, 66 in omnibus igitur iis iudiciis, in quibus „ex fide bona“ est additum, ubi vero etiam „ut inter bonos bene *agier*“. Nicht gerade ein Citat, aber doch eine Anspielung auf die alterthümliche Färbung der Gerichtssprache ist es daher auch, wenn Vatinius schreibt ep. fam. 5, 9, 1 si tuam consuetudinem in patrociniis tuendis servas, P. Vatinius cliens advenit, qui pro se *causam dicier* vult. II) Ein Citat aus einer alten gutachtlichen Entscheidung des pontifex maximus P. Scaevola vom J. 123 vor Chr.: pro domo 53, 136 cum P. Scaevola pontifex maximus pro collegio respondit, „quod in loco publico Licinia C. f. injussu populi dedicasset, sacrum non *viderier*“. III) Ein Citat aus einem Sullanischen Gesetze, woraus indessen nicht einmal folgt, dass Sulla sich der Form im Text seiner Gesetze öfter bedient habe, da es eine Formel betrifft, die in weit älteren Gesetzen vorkam, und lediglich ohne Modernisirung von Sulla angewendet sein kann: pro Caec. 33, 95 hoc tibi respondeo, adscripsisse eundem Sullam in eadem lege „si quid ius non esset *rogarier*, ejus ea lege nihilum rogatum“. Demnach ist es ohne Zweifel Nichts als Anspielung auf den Wortlaut der alten lex Poetelia, wenn Cic. de rep. 2, 34 sagt: quum sunt propter unius lubidinem omnia nexa civium liberata *nectierque* postea desitum. Dass Cicero in den Aratea die Formen auf *ier* bisweilen anwendet, fällt unter den Gesichtspunct des dichterischen Gebrauchs; die Stellen sind nach Ladewig a. a. O. 135. 267. 321. 470. 475. 515.

14. Bei dem jetzigen Standpuncte der Sprachwissenschaft kann also Niemand mehr mit Struve a. a. O. S. 139, Anm. 7 behaupten, dass die Formen *amarier*, *docerier*, *audirier*, *legier*, durch eine willkürliche Anhängung der Sylbe *er* entstanden seien. S. dagegen schon Pott, Etym. Forsch. Bd. II, S. 93.

15. Die Infinitive der Deponentia erfordern keine von der der Passiva verschiedene Erklärung; denn sie sind der Form nach eben so gut, und in demselben Sinne wie das Verbum finitum der Deponentia, wirkliche Passiva, und es ist lediglich Sache der grammatischen Bedeutungslehre, die Entstehung der deponentialen Bedeutung aus der passiven zu erklären; die Formbildung braucht darüber keinen Aufschluss zu geben. Übrigens werden wir finden, dass, wie sich die active Bedeutung des Verbum finitum der Deponentia aus der ursprünglich reflexiven Bedeutung der Passivformen erklärt, ebenso auch die active Bedeutung der Deponentialinfinitive sich sehr wohl mit der ursprünglichen Bedeutung desjenigen Bildungselementes ver trägt, mittelst dessen der passive Infinitiv gebildet worden ist (unten Anm. 33).

16. Struve a. a. O. S. 139 erklärte nicht blos *er* als willkürliches Anhängsel (s. oben Anm. 14), sondern er beseitigte auch die Differenz der Bildung von *legi* und *amari*, deren Grund man bei den älteren Formen *legier* und *amarier* suchen muss, in der Weise, dass er *ei* als ursprüngliche Endung des passiven Infinitivs ansah; hieraus sei einerseits mit der, gleichfalls willkürlich angenommenen (s. Anm. 2) Einschaltung von *r* entstanden *ëri*, andererseits durch Contraction *ei*; jenes habe sich mit dem *a*, *e*, *i* der ersten, zweiten und vierten Conjugation zu *ari*, *eri*, *iri* verbunden, dieses sei in der dritten Conjugation zu *i* geworden. Die Voraussetzung der Endung *ëri* stützt Struve einzig auf *fieri* und das seiner Meinung nach aus *fereri* synkopirte *ferri*. Aus *fieri* folgt aber nicht einmal die Endung *ëri* für *ferri*, geschweige denn für *amari* u. s. w. Dass diese Form aus *ama-eri* contrahirt sei, folgt nicht einmal nothwendig dann, wenn im Activ wirklich *amare* aus *ama-ere* entstanden ist, was aber selbst keineswegs gewiss ist (oben S. 2). — Rapp, Grundriss der Grammatik des indisch-europäischen Sprachstammes. Erster Band. Stuttgart und Tübingen 1852. S. 131 sagt, nachdem er die Erklärung des *-se* des activen Infinitivs aus dem *s* der Passivbildung (was allerdings wunderbar genug wäre) oder aus dem *s* des Aoristus I (was in dieser Weise Niemand behauptet hat) für gleich schwierig erklärt hat: „Sicher ist, dass *amâre* und *amârî* zwei verschiedene Casusbildungen eines Nomen Neutrum sind, so dass also Activ und Passiv hier zusammenfallen, und ebenso stand dem *legere* ein *legerî* gegenüber, das aber, wie es scheint, in *legier* umgesetzt, und dieses endlich in *legî* verkürzt wurde“. Man erhält aber weder einen Beweis für das angeblich Sichere, noch eine Analogie für die vermeintliche Umsetzung, noch eine Aufklärung über die verschiedenen Casusbildungen, noch eine Andeutung darüber, ob der Verfasser die Form *amarier* etwa läugnet, oder ob er, da er *legi* aus *legier*, d. i. *legeri*, ableitet, ebenso *amari* aus *amarier*, d. i. *amareri*, ableiten will, in welchem letzteren Fall dann doch wieder das Verhältniss von *legere* und *legeri* ein anderes wäre, als das von *amare* und *amareri*. In dem neuerdings erschienenen Werke von Rapp, der Verbalorganismus der indisch-europäischen Sprachen. Zweiter Band. Das griechische und das romanische Verb. (Stuttgart und Augsburg 1859), findet sich S. 105 dieselbe Ansicht, nur mit dem Zusatze rücksichtlich der Casusbildung von *amâre* und *amârî*: „man kann sie als Accusativ und Dativ betrachten“. — Huschke a. a. O. S. 380 sagt: „Auch der Infinit. pass. (im Oskischen nämlich) wird *vinc-um-er* oder *vinc-em-er* geheissen haben, im Lat. *ama-ri-er* (statt *ama-re-er*), woraus *amari* wurde. Dieses *er* vergegenständlicht also die Person oder den Infin. für den Verbalbegriff und ist daher wiederum der Pronominalstamm *eir-er-*, nur mit Wahl des *r*, weil dieses zugleich die Friction, das Betroffenwerden des Gegenstandes von der Handlung bezeichnet“.

17. Vergl. Corssen, Aussprache S. 308 ff. Die einzigen Fälle die allenfalls mit der Entstehung von *ie* aus *ee* vergleichbar sind, sind folgende: 1) Der Nom. Plur. des Pronomens *is* kommt in der Gestalt *iei*, *ieis*, der Dativ und Ablativ Plur. desselben in der Gestalt *ieis* vor. Da *eeis* die nachweisbar älteste Form sowohl für den Nom. als auch für den Dat. Abl. ist (im Sctum de Bacc.), so könnte man annehmen, dass *i* aus *e* in Folge von Dissimilationsbestreben entstanden sei. Aber dann ist der Fall von dem uns vorliegenden doch insofern verschieden, weil nicht *eë* sondern *eei* die missliebige Lautverbindung sein würde. Wahrscheinlich ist aber das *i* von *iei*, *ieis* gar nicht einmal aus dem *e* von *eeis* entstanden, sondern ursprünglich; der Stamm des Pronomens lautet *i*; er wurde einerseits zu *e* erst gesteigert und bildete somit *eeis*, andererseits aber konnte er auch ohne Steigerung Casusformen wie *iei*, *ieis* erzeugen. In diesem Falle ist also ein Dissimilationsbestreben höchstens insofern wirksam, als man, um das Zusammentreffen von *eei* zu vermeiden, die Steigerung von *i* zu *e* in den Casusformen vermied, in denen *ei* folgen musste. 2) Das Gerundium *iendum* neben *eundum*. Aber

dieses ist auch nicht aus *eendum* entstanden, sondern ganz regelrecht aus der Wurzel *i* gebildet. Man kann also höchstens den Umstand, dass die Sprache, wenn sie das Gerundium mit *endum* statt mit *undum* bilden wollte, nicht wie bei *eundum* die Verwandlung von *i* zu *e* vornahm, als einen Ausfluss des Dissimilationsbestrebens erkennen. 3) Die für den Vocativ *mi* von *mēus* vorauszusetzende Form *miē*. Aber auch diese ist nicht aus *mee* dissimilirt, sondern direct aus dem Stamme *mi* gebildet, von dem sich z. B. auch, und zwar aus denselben Gründen, aus denen *ieis* entstand, *miēis* statt *meeis*, *meis*, findet. Also auch hier ist höchstens die Vermeidung der Wahl des Stammes *me* und die Bevorzugung des sonst nicht angewendeten Stammes *mi* ein Ausfluss der Dissimilationsneigung. Gar nicht in Betracht kommen die Formen *ii*, *iis*, *diū*, *diis*, da in ihnen zwar *i* für *ē* steht, nicht aber um den Gleichklang *eē* zu vermeiden, sondern weil in den Zeiten des Verfalls, als diese Formen gebräuchlich wurden, die früher rücksichtlich der Lautverbindung *ii* herrschende Dissimilationsneigung, kraft deren eben *ei*, *eis*, *dei*, *deis* vorgezogen waren, sich abgestumpft hatte.

18. Auch Otto in Osann's Ausgabe der Bücher Cicero's de republica (Göttingen 1847) zu 2, 34 erklärt sich gegen die Entstehung der Form *amarier* aus *amarere* auf die von Bopp und Pott bezeichnete Weise. Seine eigene Erklärung befriedigt indessen ebenso wenig: „*amare*, lieben, *amari*, sich lieben lassen, geliebt werden, quae forma plenior esse debebat *amarere*, quae quoniam collideret cum imperfecto conjunctivi *amarere*, multo illa quidem usitatio, quam *amareris*, apocope facta est, ut sonaret *amarer*, quae quum non minus collideret cum temporis imperfecti 1. persona, litera *i* inserta est post primam literam *r*, ut facilius sonus oriretur *amarier*, quo simul differentia utriusque formae notaretur, quales vel elisiones vel immissiones interjectionesve, ut ita dicam, saepe sunt adscitae, ut formae quaedam, quae propria sua ac nativa flexione (hier fehlt ein Verbum, wahrscheinlich: colliderent), inter se leni levique ratione distinguerentur“. Die Apokope des *ē* könnten wir zugeben, wenn auch nicht als in der Absicht geschehen, den Infinitiv *amarere* von der zweiten Person des Conjunctiv im Imperfect *amarere*, die Niemand verwechselt haben würde, zu unterscheiden; für die Einschlebung des *i* aber in *amarer* dürfte es trotz des zuversichtlichen *saepe* an beweisenden lateinischen Analogien fehlen.

19. Eine ähnlich gewaltsame Verstümmelung nimmt Otto a. a. O. an: „Hinc in tertia conjugatione vehementior mutatio facta est, ut pro *tegerere* diceretur *tegiē* recentioreque forma detruncatius *tegi*, omissa vel characteristicam nota passivi, qualis restitit in *amari* pro *amarier*: quodsi ad tertiam conjugationem flecteretur, esse debebat *amier*, a rad. *ama* vel *am*, *delier* pro *delerier*, *audier* pro *audirier*“. Darin begreife ich, abgesehen von allem Andern, nicht, wie in *amari* im Gegensatze zu *tegi* die „characteristica nota passivi“ erhalten sein soll, es müsste denn sein, dass Otto angenommen hätte, in *amarere*, *tegerere*, repräsentire nicht das zweite *re*, sondern das erste das Reflexivpronomen, welche Auffassung aber natürlich vollends unberechtigt wäre.

20. Das der Bedeutung nach dem *nisi* gleichstehende *ni* (wenn nicht) darf man unbedenklich mit dem prohibitiven *ne*, in älterer Zeit *nei*, *ni* geschrieben (s. Ritschl im Rhein. Museum N. F. Bd. VIII, S. 479), für eine und dieselbe Partikel halten. So gut wie *si* und das griechische *αἰ*, *εἰ*, ursprünglich Wunschpartikeln sind, an denen die conditionale Bedeutung gleichzeitig mit der Entstehung der Hypotaxis aus der Parataxis sich entwickelte, eben so gut konnte *nei* als negative Wunschpartikel zur einleitenden Conjunction negativer conditionaler Vordersätze werden. Da es andererseits aber auch final werden konnte, so erklärt die doppelte Verwendung von *nei* auch die Differenzirung der Schreibweise in späterer Zeit, so dass *ni* geschrieben wurde bei conditionaler, *ne* bei prohibitiver und finaler Verwendung. *Nisi* aber trat neben *ni*, mag es nun aus *si* mit jenem *ni* oder mit dem schlechthin negirenden *nē* entstanden sein, weil der überwiegende Gebrauch positiver conditionaler Vordersätze das *si* als einleitende Conjunction auch in den negativen vermissen liess. Die Möglichkeit jenes Überganges von prohibitiver zu conditionaler Bedeutung ergibt sich übrigens auch aus dem Umstande, dass selbst die spätere Sprache, in der *nisi* und *ne*, ebenso wie *si* und *ut*, bestimmt unterschiedenen Gebrauch hatten, dennoch sowohl *ne* als *ut* in parataktischen Vordersätzen concessiv-conditional verwenden konnte: *Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas. Ne sit summum malum dolor; malum certe est.*

21. Corssen, Aussprache S. 116 führt als Beispiele an: *spei*, *diei* für *spesi*, *diesi*. Aber die Ennische Form *speres* und die abgeleiteten Formen *diurnus*, *hodiernus*, *Diespiter*, nebst Sanskrit *divas*, können höchstens beweisen, dass neben den vocalischen Stämmen *spe*, *die*, auch consonantische Nebenformen bestanden. Oder soll aus *vires* vielleicht auch geschlossen werden, dass *vim*, *vi*, für *visim*, *visi*, stände, da doch das homerische *ῖς*, *ῖφι* die Existenz eines vocalischen Stammes beweist? Ferner führt Corssen an: *Ramnes*,

Tities, Luceres, für *Ramnenses, Titieses, Lucereses*. Aber letztere Formen stehen erst für *Ramnenses, Titienses, Lucerenses* (vergl. Schmitz im Rhein. Museum N. F. Bd. X, S. 112), und dass diese Formen älter seien als *Ramnes, Tities, Luceres*, von denen sie vielmehr abgeleitet sind (Schwegler, Römische Geschichte Bd. I, S. 498, Anm.), was freilich Pott (Eigennamen S. 24) bestreitet, dürfte schwer zu erweisen sein. Endlich führt Corssen *Cerealis* an, da *Ceres, Cereris*, ein *Ceresalis* erwarten lässt. Dieses Beispiel muss ich freilich anerkennen; nur glaube ich, dass nicht *s*, sondern *r* ausgeworfen ist, das aus *s* hätte entstehen müssen, und zwar wegen der Schwierigkeit der Aussprache von *Cereralis*. In *Cerealis* hat ja das Suffix *alis* ohnehin schon *l*, nicht *r*, in Folge des vorangehenden *r*; um so mehr war ein zweites *r* zu vermeiden. Wäre übrigens *Cerealis* als Analogie auf die Infinitive anzuwenden, so würde man erwarten, dass aus *legesese* zwar nicht *legerere*, aber auch nicht *lege-ere* (wie Pott annehmen müsste, um *legier* zu erklären), sondern mit Ausfall des zweiten *r* oder *s* *legeree* geworden wäre, woraus *legier* nimmer hätte entstehen können.

22. Das Griechische bildet nicht einmal den Infinitiv von $\epsilon\varsigma$ in dieser einfachen Weise, sondern mit Hilfe der Suffixe *-μεναι* und *-ναι* (unten Anm. 35). Selbst *-σαι* als Ausgang von $\tau\acute{o}\psi\alpha\iota$ ist nicht einfacher Infinitiv aus der Wurzel, sondern aus dem Temporalstamme (ϵ) $\sigma\alpha$ (S. 5). Noch viel weniger also könnte man sich auf $\epsilon\nu\epsilon\iota\kappa\alpha\iota$ ($\epsilon\nu\epsilon\gamma\kappa\alpha\iota$), $\epsilon\iota\pi\alpha\iota$, als auf solche einfache Infinitive berufen. Denn entweder sind $\epsilon\nu\epsilon\iota\kappa\alpha$, $\epsilon\iota\pi\alpha$ Aoristi primi (Curtius, Temp. u. Modi S. 288), und dann ist das σ der ursprünglichen Endung *-σαι* nur ausgefallen, wie in $\chi\epsilon\alpha\iota$, $\alpha\gamma\gamma\epsilon\iota\lambda\alpha\iota$. Oder es sind Aoristi secundi mit α , $\alpha\varsigma$, statt $\sigma\nu$, $\epsilon\varsigma$ (Ahrens, Griechische Formenlehre des homerischen und attischen Dialekts. Göttingen 1852. §. 49, Anm. 8), und dann folgt der Infinitiv wie das ganze Tempus der schon vorhandenen und nicht mehr verstandenen Analogie des Aoristus I, so dass also die Bildung $\epsilon\nu\epsilon\iota\kappa\alpha\iota$, $\epsilon\iota\pi\alpha\iota$ gewiss nicht als eine ursprüngliche einfache Infinitivbildung geltend gemacht werden könnte.

23. Dies erkannte auch Ebel in Kuhn's Zeitschrift Bd. V, S. 189: „Ebenso erklärt sich aber auch das *-se* oder *-re* des Infinitivs aus älterem *-sei*, *-sê*, und höchst wahrscheinlich ist uns sogar in *fieri* noch eine ältere Form desselben aufbewahrt, die sich nur deshalb erhalten hat, weil die Bedeutung des Verbi verleitete, sie für passivisch zu halten, was sie doch nach allen Analogien so wenig sein kann, wie irgend eine andere Form von *fio*“. Weitere Folgerungen für die Erklärung der passiven Infinitive überhaupt hat Ebel daraus nicht gezogen; eben so wenig Schweizer, der in Kuhn's Zeitschrift Bd. VI, S. 446 gleichfalls beiläufig sagt: „*fieri* ist allerdings eine merkwürdige Form, aber es erscheint uns darin nur die ursprüngliche Gestalt des lateinischen Infinitivs, der einst wohl auf *sê*, *sei*, *si* auslautete“.

24. *Fieri* findet sich in dem Numaischen Gesetze: homo si fulmine occisus est, ei justa nulla *fieri* oportet (bei Festus v. occisum p. 178 M.), was, wenn auch natürlich nicht für das Zeitalter des Numa, so doch für ein relativ hohes Alter beweist; ferner bei Naevius (bell. Pun. v. 39 Vahlen, trag. v. 50 Ribbeck), Ennius (Ann. 599 Vahlen), Pacuvius (trag. v. 180. 182 Ribbeck), Lucilius (1, 2. 26, 68. 27, 8. 27, 32. Inc. 29 Gerlach), Afranius (v. 196 Ribbeck), Cato (Gell. 7, 3, 16. 42. 10, 3, 17. Charis. p. 221 Keil. Priscian p. 279 Hertz). Plautus gebraucht *fieri* im Trinummus 12mal, im Stichus 6mal, im Pseudolus 12mal, Terentius in den Adelphi 13mal; Lucretius im ersten Buche 12mal. Auf älteren Inschriften findet sich *fieri* gleichfalls, z. B. in der lex Thoria VII, 9 (Göttling), in der lex Servilia IV, 38 (Göttling).

25. Man hat also keineswegs nöthig, mit Bergk a. a. O. anzunehmen, dass „die passive Form die active Bildung, welche dem Gedanken genügte, vollständig verdrängte“. Bergk beruft sich für diese Annahme auf das von Ritschl in Plaut. Pers. 577 hergestellte *vaeniri* für *venire* und auf die Lesart *periri* bei Lucret. 5, 761. Indessen bei diesen beweist der überwiegende Gebrauch von *perire*, *venire*, mit passiver Bedeutung, dass *periri*, *vaeniri* wirklich passivische Formen, wenn auch unorganisch gebildete sind. Dass *fieri* eine ebenso aufzufassende unorganische Passivbildung sei, würde allenfalls dann annehmbar sein, wenn *fieri* ebenso vereinzelt neben *fiere*, wie *vaeniri*, *periri* neben *venire*, *perire*, und wie *fitur*, *fiabantur*, *fitum est* neben *fit*, *fiabant*, *factum est* vorkämen. — Ebenso wenig braucht man auch mit Pott, Etym. Forsch. Bd. I, S. 218 zu sagen: „es verschmolz Activ- und Passivendung in dem Inf. dieses neutropassiven Verbums: *fi-er-i*“.

26. In der von Varro de ling. lat. 6, 86 aufbewahrten Berufungsformel des Volkes zum Census: omnes Quirites pedites armatos privatosque, curatores omnium tribuum, si quis pro se sive pro altero rationem *dari* volet, voca inlicium huc ad me, erwartet man den Infinitiv des Activs *dare*. Wäre der Infinitiv des Passivs gemeint, so würden wir ohnehin vermuthlich in einer alterthümlichen Formel *dari* finden (vergl. Festus p. 189 M.). Nun wäre es sehr wohl möglich, dass in *dari* nichts Anderes als *darei* oder *dare* steckte, d. i. die

ältere Form des activen Infinitivs, in der das *ei* noch nicht zu *ē* verkürzt war. Es käme darauf an, in denjenigen Handschriften deren Lesarten Reste alterthümlicher Orthographie enthalten, nachzusehen, ob nicht für active Infinitive die Schreibung mit *ei* oder *i* vorkommt, wie umgekehrt die Schreibung passiver Infinitive mit *e* (d. i. *ē*) statt *ei* oder *i* wirklich vorkommt (S. 41 und Anm. 36). Die in voriger Anmerkung erwähnten Formen *vaeniri* und *periri* möchte ich nicht in dem Sinne für bloß orthographisch verschieden von *vaenire* und *perire* halten, wie *fieri* es von *fiere* ist, weil *vaeniri* und *periri* wirkliche, wenn auch unorganische Passivbildungen eben so gut sein können, wie *veneor* und das von Plautus selbst gebrauchte *venear* (Diomed. p. 368 Keil). Ebenso wenig gehört *iri* von *amatum iri* hierher; denn dies ist zweifellos passiv, wie daraus hervorgeht, dass Plaut. Rud. 4, 7, 16 *praedatum irier* für *praedatum iri* sagt. Auch der Sinn der Verbindung von *ire* mit dem Supinum erfordert die wirklich passive Form *iri* (s. Anm. 34). Wenn aber Diomedes p. 358 Keil *factum ire* neben *factum iri* als Infinitiv des Futurums im Passiv angibt, so darf man daraus nicht schliessen, dass *iri* sich nur orthographisch von *ire* unterscheide, wie *fieri* von *fiere*. Vielmehr muss man annehmen, dass die Angabe auf einem Irrthum des Grammatikers beruht; oder dass *factum ire* eine Anomalie war, welche aus dem Gefühle hervorging, dass der Inf. fut. zu dem activen Infinitiv *fiere* anders zu behandeln sei, als der Inf. fut. zu dem passiven *amari*, und daher gleichfalls activ gestaltet werden müsse; oder endlich, dass *factum* in der Verbindung *factum ire* nicht Supinum, sondern Partic. passivi war, und *factum ire* nach Analogie von *venum ire*, *pessum ire*, gesagt wurde (S. 36).

27. *Fieri* findet sich mit langem *i* z. B. bei Naevius de bello pun. v. 39 (Vahlen) *magnū stuprū pōpulo-fīerī per gēntis*. Plautus Stich. 564 *quā nequit, quā lēge licuit, vēlle dixit fīeri*. Pseudol. 786 *quamquam illut aiunt māgno gemitu fīeri*. Men. 923 *dīc mihi hoc: solēnt tibi unquam ōculi duri fīeri*. Mostell. 41 *quid vis fīeri*. Mil. 1218 *video. ēdepol. nunc tēpus est malās peiores fīeri*. Bacch. 299 *quoniām videmus aūro insidias fīeri*. Bacch. 1209. Amphitr. 851. Capt. 843. Rud. 1035. 1204. 1404 und öfter. In Compositis ferner: Trin. 532 *si in ōpserendo pōssint interfīeri*. Pacuv. trag. v. 180 (Ribbeck) *spisse ūt videantur ōmnia ei confīeri*. Vom Coniunctiv des Imperfects finden sich Beispiele bei Plautus Bacch. 788 *orābat quod istie ēsset scriptum ut fīeret*. Bacch. 1210. Pers. 110. Capt. 998; bei Terentius Ad. 1, 2, 26 *injūriumst: nam si ēsset, unde id fīeret*. Zu dieser Stelle citirt Donatus eben der Quantität des *i* wegen das Ennianische Fragment: *Memini me fiere pavum*.

28. Bopp (vergl. Gramm. §. 886, S. 1292 ff.) hält freilich das σ von $-\sigma\vartheta\alpha i$ für einen Rest des Pronomen reflexivum und demgemäss $-\vartheta\alpha i$ für einen Infinitiv der Wurzel $dh\hat{a}$ mit activer Bedeutung (vgl. auch Accentuationssystem §. 114, S. 149). Aber abgesehen von der auffallenden Stellung des Reflexivpronomen, welches man nach Analogie des Litauischen am Ende der ganzen Bildung erwarten sollte, und abgesehen davon, dass die lateinische Infinitivbildung mit *ier*, auf die sich Bopp stützt, nicht als Analogie benützt werden kann, da deren schliessendes *r* nicht aus dem Reflexivpronomen entstanden ist, so spricht gegen diese Auffassung die für Bopp eintretende Nothwendigkeit, das σ des Infinitivs $-\sigma\vartheta\alpha i$ und das σ der Personalendungen $-\sigma\vartheta\omega v$, $-\sigma\vartheta\epsilon$, auf verschiedene Weise zu erklären. Letzteres nämlich glaubt Bopp aus dem demonstrativen Pronomen entstanden (a. a. O. §. 474, S. 683). — Pott (Etym. Forsch. Bd. II, S. 714 f.) erklärt das σ des Infinitivs $-\sigma\vartheta\alpha i$, wie der Personalendungen $-\sigma\vartheta\omega v$, $-\sigma\vartheta\epsilon$, für rein mechanischen Einschub. Ausserdem denkt er zwar auch an die Möglichkeit, es von Wurzel $\acute{e}\varsigma$ abzuleiten; wenn er aber meint, dass in diesem Falle die passive Bedeutung durch das Hilfsverbum $\acute{e}\varsigma$ ausgedrückt werde, so ist dies bei activer Bedeutung von $-\vartheta\alpha i$ ebenso unzulässig, wie die Annahme eines rein mechanischen Einschubs von σ . — Schweizer (Kuhn's Zeitschr. Bd. III, S. 360) hält das σ von $-\sigma\vartheta\alpha i$ für Wurzel $\acute{e}\varsigma$, ohne sich über die Entstehung der passiven Bedeutung von $-\sigma\vartheta\alpha i$ zu erklären. — Benfey (kurze Sanskritgramm. S. 236) erklärt das σ gleichfalls für die Wurzel $\acute{e}\varsigma$, vergleicht dagegen rücksichtlich des $-\vartheta\alpha i$ die vedische Infinitivendung $a-dhjai$, in welcher er Ausfall des *s* annimmt, so dass sie ursprünglich $a-sdhjai$ geheissen hätte. Dabei bleibt die Schwierigkeit unerklärt, dass das σ von $\epsilon-\sigma\vartheta\alpha i$ medialpassive Bedeutung haben muss, während der angeblich ganz gleich gebildete vedische Infinitiv stets active Bedeutung hat, wie Bopp (vergl. Gramm. §. 886, S. 1296) ausdrücklich bemerkt.

29. Curtius (Temp. und Modi S. 21. 34) erklärt mit Pott (a. a. O.) im Gegensatze zu Bopp das σ der medialen Endungen $-\sigma\vartheta\epsilon$, $-\sigma\vartheta\omega v$, $-\sigma\vartheta\eta v$, sowie der Activendung $-\sigma\vartheta\alpha$, für euphonisch, was offenbar nur ein Nothbehelf ist. Man sehe dagegen Benfey, kurze Sanskritgramm. §. 150, S. 75 f. Wegen der Verwendung der Wurzel $\acute{e}\varsigma$ zur Vermittlung des Antritts der Personalendungen vergl. man auch $\acute{\epsilon}\tau\upsilon\phi\vartheta\eta\sigma\alpha v$, $\acute{\epsilon}\delta\acute{\iota}\delta\omega\sigma\alpha v$, und die Personalendungen des lateinischen Perfects $-sti$, $-stis$, $-sunt$ (Zeitschr. f. österr. Gymn. 1857. S. 149). Fasst

man σ von $-\sigma\theta\epsilon$, $-\sigma\theta\upsilon$, $-\sigma\theta\eta$, $-\sigma\theta\alpha$, als Wurzel $\epsilon\varsigma$ auf, so bleibt als euphonischer Einschub, oder vielleicht besser als Befolgung falscher Analogie, nur das σ von $\mu\epsilon-\sigma-\theta\alpha$ übrig, wenn man nicht die etwas künstliche Erklärung die Benfey auch für dieses σ gegeben hat, annehmen will.

30. Die medial-passive Bedeutung liegt auch bei den Personalendungen nicht in dem σ ; denn sonst könnte dasselbe σ nicht in den activen Endungen $-\sigma\theta\alpha$ ($\epsilon\phi\eta-\sigma\theta\alpha$), $-\sigma\theta\iota$, $-\sigma\theta\iota\varsigma$, $-\sigma\theta\upsilon\tau$ (dedisti , dedistis , dederunt für dedisunt), erscheinen. Vielmehr scheinen die medialen Endungen $-\sigma\theta\epsilon$, $-\sigma\theta\upsilon$, $-\sigma\theta\eta$, ihre medial-passive Bedeutung dadurch empfangen zu haben, dass sie gegenüber den activen Endungen $-\tau\epsilon$, $-\tau\upsilon$, $-\tau\eta$, eine grössere Lautschwere enthielten, durch die sie ebenso wie $-\mu\alpha\iota$, $-\sigma\alpha\iota$, $-\tau\alpha\iota$, $-\nu\tau\alpha\iota$, gegenüber den Endungen $-\mu\iota$, $-\sigma\iota$, $-\nu\tau\iota$, des Activs geeignet wurden, die stärkere, sozusagen doppelte Betheiligung des Subjects bei der Handlung (als Subject und Object) lautsymbolisch auszudrücken.

31. Dieses $-\text{dhjai}$ ist nicht zu verwechseln mit demjenigen $-\text{dhjai}$, welches in den Veden zur Bildung von Infinitiven verwendet wird. Denn letzteres bildet active Infinitive (Anm. 28) und kann daher ohnehin nicht direct, wie Curtius (Temp. u. Modi S. 330) und Benfey (kurze Sanskritgramm. S. 236) meinen, sondern nur mittelbar mit $-\theta\alpha\iota$ verglichen werden (s. Bopp a. a. O. S. 1295 f.). Dieses active $-\text{dhjai}$ ist aber wohl nicht nach Benfey's Ansicht aus $-\text{sdhjai}$ entstanden (Anm. 28), auch nicht nach Bopp's früherer Ansicht (a. a. O. §. 474, S. 684) als Dativ eines aus Suffix $-\text{ti}$ entarteten Suffixes $-\text{dhi}$ anzusehen, sondern nach Bopp's späterer Ansicht (a. a. O. §. 886, S. 1295) für den Dativ eines aus Wurzel dhâ gebildeten femininalen Substantivs dhâ oder dhî zu erklären. Das j des vedischen Infinitivsuffixes $-\text{dhjai}$ gehört also der Declination (dhâjai von dhâ) oder der Wurzel (dhjai für dhî-ai) an, während das j des im Texte für $-\theta\alpha\iota$ vorausgesetzten $-\text{dh-jai}$ dem Passivcharakter ja angehört.

32. Wenn man $-\text{dhjâm}$ mit Verlust des Wurzelvocal von dhâ voraussetzt, so hebt sich auch das von Benfey (in den Göttinger Gelehrten Anzeigen 1851. S. 1407) gegen Curtius rücksichtlich der Erklärung von $-\theta\eta$ aus $-\theta\epsilon\eta$ vorgebrachte Bedenken, dass j nicht zwischen zwei Vocalen ausfalle. Übrigens hat Curtius (Kuhn's Zeitschr. Bd. II, S. 154) den Ausfall des j zwischen zwei Vocalen durch andere Beispiele bewiesen und so jenes Bedenken als ungegründet dargestellt. Sollte demnach $-\theta\eta$ nicht aus $-\text{dhjâm}$, sondern, wie Curtius meint, aus $-\text{dhâjâm}$, $-\theta\epsilon\eta$, entstanden sein, so erklärt sich auch $-\theta\alpha\iota$ natürlich eben so leicht aus $-\text{dhâjai}$, $\theta\epsilon\eta\alpha\iota$. — Beiläufig bemerke ich noch, dass, wenn die im Texte vorgetragene Erklärung des passiven Infinitivs im Lateinischen richtig ist, dadurch die von Curtius gegebene Erklärung des Aorists auf $-\theta\eta$ ihrerseits eine Stütze bekommt. Bopp nämlich bekämpft im Accentuationssystem (S. 233) die Ansicht von Curtius über die Aoriste auf $-\theta\eta$ lediglich desshalb, weil er analoge Formen in den verwandten Sprachen vermisst.

33. Daher erklärt sich denn auch der Gebrauch von ier (fier) und rier (siere) zur Bildung von Infinitiven der Deponentia loqu-ier , mira-rier . Die Formen fier und siere schliessen ein Beharren auf der intransitiven Bedeutung oder eine Entwicklung sogar activer Bedeutung aus derselben (horta-rier) eben so wenig aus, wie die Pronomina reflexiva in den passiven Formen des Verbum finitum der Deponentia. Dieses zur Ergänzung des Anm. 15 Angedeuteten.

34. So bildet z. B. das Hilfsverbum çak , können, im Sanskrit ein Passiv, um in Verbindung mit dem Infinitiv des Activs das auszudrücken, was man lateinisch durch posse mit dem Infinitiv des Passivs ausdrückt, z. B. gêtum çakjatê , vinci potest , wörtlich „er wird besiegen gekonnt“ für: „er kann besiegt werden“. Auch das Celtische kennt diese Gebrauchsweise, worüber man Schleicher in Kuhn's und Schleicher's Beiträgen Bd. I, S. 505 vergleiche. Und so bildet auch die lateinische Sprache selbst passive Formen von possum , queo und nequeo (Struve a. a. O. S. 284. Bopp a. a. O. §. 870, S. 1261), die sich zwar nicht mit dem activen, aber mit dem passiven Infinitiv verbinden, z. B. Ennius Trag. v. 594 (Vahlen) $\text{nec retrahi potestur imperiis}$. Pacuv. v. 100 (Ribbeck) $\text{si qua potestur investigari via}$. Lucret. 3, 1010 $\text{quod tamen expleri nulla ratione potestur}$. So sagte potestur auch Scipio Africanus, poteratur C. Graechus (Fest. p. 241 M.); poteratur und possitur auch Scaurus (Diomed. p. 385 Keil); poteratur auch Caelius (Non. 508, 25); possetur auch Quadrigarius (Non. 508, 17). So von queo : Caecilius Statius v. 279 (Ribbeck) $\text{si non sarciri quitur}$. Attius v. 604 (Ribbeck) $\text{omnia perdisci ac concipi queuntur}$. Plaut. Pers. 194 $\text{nec subigi queantur}$. Ter. Hec. 4, 1, 57 $\text{forma in tenebris nosci non quita est}$. Att. 601 (Ribbeck) $\text{neque vi impelli neque prece quitus sum}$. Von nequeo : Plaut. Rud. v. 1064 $\text{ut nequitur comprimi}$. Plautus Satorius (Fest. v. nequitum 162 M.) retrahi nequitum , quoquo progressa est semel. Pacuv. v. 390 (Ribb.) $\text{sed cum contendi nequitum vi, clam tendenda est plaga}$. Cato bei Fest. p. 162 M. $\text{id nequitum exaugurari}$.

Dahin gehören auch die Passiva *coeptus sum*, *desitus sum*, bei passivem Infinitiv im herrschenden Gebrauch der classischen Latinität. Da in allen diesen lateinischen Wendungen die Passivität doppelt ausgedrückt ist, so dürfen wir nach Analogie des Sanskrit *gétum cakjaté* als noch älteren Gebrauch unbedenklich voraussetzen *vincere potestur*, *explere potestur*, *comprimere nequitur*. Dass sich diese Verwendung des activen Infinitivs bei passivem Hilfsverbum erhalten habe in den Stellen des Plautus: Most. 4, 2, 41 abiit, numquam hic triduum unum desitum esse et bibi est. Most. 4, 2, 43 triduum unum est haud intermissum hic esse et bibi, darf man freilich nicht sagen, da Ritschl an der ersten Stelle die Lesart von A: desitumst potarier, hergestellt und an der anderen Stelle mit Recht corrigirt hat: haud esse intermissum hic bibi. Als beachtenswerthe Variante findet sich aber der active Infinitiv z. B. Menaechm. 718 itaque ádeo jure coépta appellarist Canes (wo B C D appellare oder apellare haben). Für jenen Schluss bedarf es aber auch der Belegstellen weiter nicht, und man wird gewiss nicht leugnen, dass mit demselben Rechte, mit welchem in diesen Wendungen, wie *vincere* oder *vinci potestur*, die Passivität durch das Passivum eines sonst nicht passiv gebräuchlichen Hilfsverbums, das mit *esse* componirt ist, ausgedrückt wird, die Passivität auch durch den passiven Infinitiv *siere* des flexivisch verwendeten Hilfsverbums *esse* ausgedrückt werden konnte. — Für den Gebrauch des Passivs eines Hilfsverbums zum Zweck des Ausdrucks der Passivität des Hauptverbums könnte man auch den Infinitiv des Futurs im Passiv vergleichen wollen: *amatum iri*, zumal da das Supinum *amatum* nach Sinn und Bildung einem activen Infinitiv gleich steht (vergl. die Sanskrit-Infinitive auf *tum*). In der That stellt Bopp a. a. S. 1261 *amatum iri* ganz auf eine Linie mit *comprimi nequitur*. Aber es hat mit der Passivität von *iri* eine andere Bewandniss. So wenig *iri* bloß orthographisch verschieden ist von *ire* (Anm. 26), so wenig ist die Passivität von *iri* die des Hilfsverbums. Denn *amatum ire* heisst nach Analogie von *cubitum ire* wörtlich „gehen um zu lieben“; *ire* ist dabei nicht Hilfsverbum, sondern Hauptverbum. Allerdings sinkt *ire* insofern zum Hilfsverbum herab, als es mit dem Supinum zusammen eine Umschreibung des Futurums gibt, z. B. Ter. Andr. 1, 1, 107 quor te is perditum. Plaut. Cure. 1, 3, 27 (v. 183) quin tu is dormitum. Poen. 3, 1, 9 siccine oportet ire amicos homini amanti operam datum. Cistell. 1, 1, 4 qui magis potueritis mihi honorem ire habitum. Eben weil aber in *amatum ire* die Futurbedeutung liegt, kann nicht zugleich in dieser Verbindung die Passivbedeutung liegen, die sich sonst allerdings bei *ire* findet, wie z. B. in *venum ire*, *pessum ire*. Es ist also weder *ire* Hilfsverbum zum Ausdrucke der Passivität, noch ist *iri* deshalb in passive Form gesetzt, als ob etwa schon der Ausdruck *amatum ire* an sich passiven Sinn gehabt hätte. Eben so wenig wird nun aber *amatum ire* auf dieselbe Weise in das Passiv *amatum iri* verwandelt, wie *vincere potest* in *vincere (vinci) potestur*. Denn letzterer Ausdruck ist persönlich, *amatum iri* aber unpersönlich. Das Supinum *amatum* hängt von *iri* ebenso ab, wie von *ire*; jenes wird ebenso gesagt, wie man sagen kann *amatum itur*, „es wird gegangen um zu lieben“ oder „man geht um zu lieben“. Daher erklärt es sich auch, dass der Inf. fut. pass. in der Construction des Acc. c. Inf. durch *fore ut* umschrieben wird; denn streng genommen ist ein Subjectsaccusativ zu dem unpersönlichen *amatum iri* nicht möglich, sondern nur ein von *amatum* abhängiger Objectsaccusativ. So ist also bei Liv. 9, 10 *foedus ictum iri* sponponderunt, *foedus* nicht Subject zu *ictum iri*, sondern Object zu *ictum*. Vergl. Liv. 8, 3 *quae actum iri* secum credebant. Plaut. Cure. 490 memento promississe te — mihi omne argentum redditum iri. Cas. 3, 5, 79 nisi se sciat villico non datum iri. Truc. 4, 4, 33 propter hunc spes etiam est hodie tactum iri militem. Entgegenstehende Beispiele sind lediglich als Verirrungen des Sprachgefühles anzusehen, z. B. Cato bei Gell. 10, 14, 3 contumelia, *quae mihi factum itur*, für *quam*. Quintil. 9, 2, 88 *reus parricidii damnatum iri* videbatur, für *reum*. Plaut. Rud. 1242 mi istaec videtur *praeda praedatum irier*, für *praedam*. Vergl. Krüger, Gramm. der lateinischen Sprache. Hannover 1842. §. 483, Anm. 3. Blume, Lateinische Schulgramm. 2. Aufl. Göttingen 1858. §. 257. Aus diesen Verirrungen darf man also den Charakter der Passivität von *iri* nicht beurtheilen.

35. Je mehr sich mir bei gegenwärtiger Abhandlung die Wichtigkeit der Wurzel *as*, *ész*, *es*, nicht bloß für die Flexion des Verbum finitum, sondern auch für die Infinitivbildungen der griechischen und lateinischen Sprache (*-σαι*, *-σθαι*, *-se*, *-siere*) aufgedrängt hat, um so geneigter bin ich geworden, das *ει* von *λέγειν* dadurch zu erklären, dass ich Verbindung des Verbalstammes nicht mit einem einfachen Infinitivsuffixe, sei es *-ναι* oder *-μεναι*, sondern mit dem fertigen Infinitive der Wurzel *ész* annehme. Dieser heisst *ἐμμεναι*, *ἐμμεν*, *εἶναι*, worin es das Natürlichste ist, zwei verschiedene Formen zu sehen, die eine mit *-μεναι*, die andere mit *-ναι*. Das aus *ész-ναι* regelrecht entstandene *εἶναι* musste in der Composition mit *λεγε-* seinen Schlusssdiphthong eben so gewiss verlieren, wie *fierē* und *sierē* ihr *ē* verloren haben, das ursprünglich ja auch ein Diphthong war. So entstand

also λέγειν für λεγειναι oder λεγεσθαι. Dieses λεγε-σθαι verhält sich zu lege-se genau so wie λέγε-σθαι zu amasier. Es ist mit dem Suffixe -ναι statt mit dem Suffixe -ε gebildet, wie λέγε-σθαι mittelst dhâ und ja statt mit einfachem ja gebildet ist. Wir haben auf diese Weise freilich für die in Frage kommenden activen Infinitive drei verschiedene Bildungen: mit -μεναι (βουλευέμεναι), mit -ναι (ιστάναι) und mit εἶναι (βουλεύειν). Aber eine solche Mannigfaltigkeit ist gegenüber den mannigfaltigen Ansätzen zu Infinitivbildungen im Sanskrit und der Verschiedenheit der Infinitivbildungen in den indogermanischen Sprachen überhaupt keineswegs unwahrscheinlich. Dieselbe Mannigfaltigkeit haben wir auch in den drei Bildungen des passiven Aorists auf -ην, -σθην und -σθην, in dem Nebeneinander der Perfecta auf -μαι und -σμαι, und in der Zweifelt der medialen Infinitivendungen -θαι und -σθαι. In Bezug auf letztere ist noch der Umstand interessant, dass gerade wie im medialen Perfectum sich das einfachere -θαι neben -σθαι erhalten hat, so auch im activen Perfect die einfache Bildung mit -ναι (τετυφέναι, βεβουλευκέναι) die Herrschaft behauptet hat. Man kann darin eine Unterstützung für die Ansicht finden, dass das -θαι des Perfects von τετύφθαι nicht erst aus -σθαι verstümmelt ist.

36. Ritschl im Rhein. Mus. N. F. Bd. VIII, S. 848 Anm. „IVDICAREVE·IVBEBIT, welches ich hier nur erwähne, um die Frage daran zu knüpfen, ob denn Jemand irgend einen weitem Beleg weiss für die merkwürdige Construction des iubere mit dem activen Infinitiv ohne Subjectsaccusativ, die mit ausnahmsloser Consequenz auf unserer Tafel wiederkehrt: nicht etwa nur in iudicareque iubeto, iudicare iubeat, iudicare iubeto, wozu sich allenfalls ein iudicem hinzudenken liesse, obwohl doch bei curare sogleich das Passivum eintritt iudicareive curet: sondern auch in iudicareve jussum, iudicareve recte jusseis I, 20, II, 14“. Ein weiterer Beleg, wenigstens für iudicare iubeto, scheint die Wendung ne—frumentum dato neve dare iubeto in der lex Jul. munic. I, 18 zu sein, indem der Zusammenhang auch hier allenfalls einen Subjectsaccusativ zu ergänzen erlaubt, der passive Infinitiv aber natürlicher ist. Dass übrigens in der Formel iudicare iubeto der passive Infinitiv erforderlich und trotz der Schreibung mit e auch wohl gemeint ist, zeigt Cic. de leg. 3, 3, 8 iuris disceptator, qui privata iudicet iudicareive iubeat. Dass ein passiver Infinitiv mit e geschrieben wird, zumal in einer Formel in der sich alterthümliche Aussprache und Schreibung länger erhalten konnte, ist nicht auffallender, als wenn sich aere, jure (Corssen, Aussprache S. 216), und auch parte (in der lex Jul. munic., vergl. Corssen ebendas. S. 228) mit e statt ei oder i erhielt. Diese Analogie ist um so schlagender, als sich sonst gerade in den Dativen aus dem Mitteltone ei mit derselben Entschiedenheit der Laut i entwickelte wie in den passiven Infinitiven. Was aber die Orthographie der lex Rubria anlangt, so ist es zwar auffallend, neben 24 passiven Infinitiven die sämtlich mit ei oder i geschrieben werden, den Infinitiv des einen Verbums iudicari mit e geschrieben zu finden, am Ende aber (zumal in einer Formel) nicht auffallender, als die Schreibung nise neben nisei, die in derselben Inschrift einmal ausnahmsweise sich findet (Ritschl a. a. O. S. 450); und ebenso wäre die Schreibung dare für darei oder dari neben 36 Infinitiven auf ei oder i in der lex Julia municipalis nicht auffallender, als die Schreibung conscriptes als Dativ Pluralis in derselben Inschrift neben der Schreibung eis anderer Dative. Ist aber dare hier wirklich so viel wie dari, so ist dies das Gegenstück zu dem dari der Censusberufungsformel, in dem wir Anm. 26 einen activen Infinitiv in älterer Schreibung zu erkennen glaubten. Beides sind Singularitäten, aber mit der Geschichte der Entstehung der Formen, so wie mit den Thatsachen der Entwicklung der Orthographie sehr wohl vereinbar.

BEILAGE.

Verzeichniss von 366 Infinitiven auf ier nebst Belegstellen.

Erste Conjugation.

Passiva.

abalienarier, Plaut. Trin. 557.
 " " Mil. 1321.
 " " Merc. 457.
 accurarier, Plaut. Men. 208.
 " " Most. 399.
 adjudicarier, Trag. inc. 53.
 adpararier, Plaut. Men. 1137.
 adsimularier, Ter. Heaut. 716.
 asportarier, Plaut. Rud. 67.
 " Ter. Phorm. 978.
 avocarier, lex Servil. VI, 6.
 celarier, Lucr. 1, 905.
 citarier, Catull. 61, 42.
 commonstrarier, Ter. Phorm. 305.
 compararier, Catull. 61, 65.
 " " 61, 70.
 " " 61, 75.
 cremarier, Enn. Trag. 329.
 curarier, Plaut. Capt. 737.
 " " Poen. prol. 80.
 " Hor. Ep. 2, 2, 151.
 " Seren. Samm. 100.
 darier, lex reg. bei Fest. p. 189.
 demonstrarier, Ter. Phorm. 306.
 depravarier, Ter. Phorm. 697.
 depugnarier, Plaut. Cas. 2, 5, 36.
 divexarier, Pacuv. 201.
 ductarier, Plaut. Most. 845.
 enicarier, Pacuv. 127.
 eradicarier, Plaut. Aul. 2, 4, 21.
 excruciarier, Ter. Heaut. 413.
 exorarier, Plaut. Most. 1175.
 " " (Bacch. 1170.)
 " " Asin. 687.
 " " Poen. 1, 2, 170.
 " Ter. Phorm. 535.

exornarier, Plaut. Bacch. 279.
 flagitarier, Plaut. Men. 48.
 funditarier, Plaut. Poen. 2, 1, 36.
 jactarier, Enn. Trag. 130.
 " Lucr. 6, 556.
 " " 6, 913.
 ignorarier, Ter. Phorm. 931.
 indagarier, Plaut. Merc. 623.
 inmutarier, Ter. Eun. 225.
 " " Phorm. 206.
 " " Andr. 275.
 inrigarier, Lucil. 26, 37.
 inputarier, Plaut. Capt. 553.
 labefactarier, Ter. Eun. 509.
 laudarier, Enn. Ann. 551.
 " Ter. Ad. 535.
 " Hor. Sat. 1, 2, 35.
 ludificarier, Plaut. Mil. 538.
 " " Capt. 487.
 " " [Capt. 490.]
 memorarier, Plaut. Most. 256.
 mutarier, Plaut. Men. 74.
 " " [Stich. 52.]
 " Lucr. 1, 802.
 nominarier, Plaut. Pers. 647.
 obductarier, Plaut. Merc. 786.
 obsonarier, Plaut. Men. 209.
 opprobrarier, Plaut. Most. 301.
 ostentarier, Plaut. Most. 287.
 potarier, Plaut. Most. 958.
 prosicarier, Plaut. Poen. 2, 1, 8.
 pulsarier, Lucr. 4, 934.
 raptarier, Enn. Trag. 129.
 reconcinnarier, Plaut. Men. 527.
 rogarier, Cic. pro. Caec. 33, 95.
 sollicitarier (Lucil. 27, 1).

testarier, XII tab. bei Gell. 15, 13, 11.
 verberarier, Plaut. Most. 620.
 " " Asin. 386.
 vituperarier, Plaut. Most. 178.

vocarier, Plaut. Capt. 1024.
 vorsarier, Plaut. Poen. 1, 2, 56.
 " (vers.) Cic. Arat. 321.

Deponentia.

admoderarier, Plaut. Mil. 1073.
 advorsarier, Plaut. Stich. 513.
 " " Amph. 703.
 affarier, Sil. Ital. 8, 199.
 amplexarier, Plaut. Amph. 465.
 " " Truc. 5, 1, 33.
 arbitrarier, Plaut. Bacch. 570.
 " " Amph. 932.
 " " Aul. 4, 1, 21.
 " " Poen. 5, 2, 44.
 " Cass. Hem. b. Plin. N. H. 13, 13, 86.
 argutarier, Enn. Trag. 345.
 " Plaut. Amph. 349.
 " Titin. 28.
 auxiliarier, Plaut. Trin. 377.
 " " Asin. arg. 1.
 " Ter. Ad. 273.
 " " Heaut. 923.
 bubulcitarier, Plaut. Most. 53.
 consectorier, Plaut. Pseud. 1235.
 conspicarier, Plaut. Epid. 1, 1, 73.
 contemplarier, Plaut. Poen. 5, 3, 10.
 convivarier, Ter. Heaut. 206.
 cunctarier, Lucr. 3, 67.
 demunerarier, Ter. Heaut. 300.
 dignarier, Lucr. 5, 51.
 " Sulpic. Sat. 64.
 dominarier, Verg. Aen. 7, 70.
 duplicarier, Manil. 4, 248.
 fabricarier, Cic. Arat. 135.
 fabularier, Plaut. Trin. 461.
 " " Pseud. 62.
 " " Most. 606.
 " " Amph. 201.
 " Ter. Hec. 316.
 farier, Verg. Aen. 11, 242.
 frustrarier, Plaut. Curc. 331.
 hortarier, Plaut. Merc. 696.
 " " Amph. 230.
 imitarier, Plaut. Capt. 485.
 " Lucr. 5, 1379.
 indignarier, Lucr. 3, 870.
 interpretarier, Pacuv. 151.
 lamentarier, Plaut. Pers. 742.

mendicarier, Plaut. Capt. 13.
 " " Vidul. fr. 11.
 mercarier, Hor. Sat. 2, 3, 24.
 minitarier, Plaut. Bacch. 151.
 " " Amph. 986.
 " " Rud. 607.
 mirarier, Plaut. Merc. 782.
 " Ter. Phorm. 92.
 " Caecil. Stat. 194.
 " Lucr. 2, 1029.
 " " 4, 290.
 " " 5, 979.
 moderarier, Plaut. Men. 443.
 " Lucr. 5, 1298.
 " " 5, 1312.
 morarier, Plaut. Cas. 3, 2, 23.
 " " " 3, 4, 13.
 opitularier, Plaut. Curc. 332.
 " Pacuv. 288.
 oscitarier, Turp. 15.
 oscularier, Plaut. Mil. 242.
 " (ausc.), Asin. 895.
 parasitarier, Plaut. Stich. 637.
 percontarier, Plaut. Men. 1090.
 " " Most. 963.
 " " Bacch. 189.
 " " Pers. 611.
 " " Amph. 710.
 " " Rud. 120.
 " " Asin. 343.
 " " Cas. 3, 3, 8.
 " " Epid. 1, 1, 38.
 " (cunct.) " Mil. 292.
 " (cunct.) " Bacch. 575.
 " Ter. Hec. 102.
 perplexarier, Plaut. Aul. 2, 2, 81.
 pervenarier, Plaut. Merc. 818.
 praestolarier, Plaut. Epid. 2, 2, 35.
 scitarier, Ovid. Met. 2, 741.
 scortarier, Plaut. Merc. 1018.
 sectorier, Plaut. Mil. 91.
 " " Rud. 145.
 " " Epid. 3, 4, 54.
 " Hor. Sat. 1, 2, 78.

stipularier, Plaut. Pseud. 1076.
 suppalparier, Plaut. Mil. 106.
 suspicarier, Plaut. Trin. 86.
 " " Pseud. 562.
 " " Bacch. 32.
 " " Fragm. inc. 35.

suspicarier, Ter. Heaut. 268.
 " " Hec. 827.
 tutarier, Plaut. Mil. 312.
 vadarier, Plaut. Aul. 2, 4, 40.
 velificarier, Afran. 267.
 venarier, Lucr. 5, 1250.

Zweite Conjugation.

Passiva.

augerier, Plaut. Merc. 51.
 censerier, Plaut. Capt. 15.
 cohiberier, Lucr. 3, 443.
 commonerier, Plaut. Pseud. 150.
 denserier, Lucr. 1, 395.
 " " 1, 647.
 explerier, Lucr. 6, 21.
 haberier, Plaut. Mil. 594.
 immiscerier, Verg. Georg. 1, 454.
 inriderier, Caec. Stat. 74.
 monerier, Plaut. Mil. 881.
 " " Capt. 396.

nocerier, Plaut. Curc. 350.
 optinerier, Plaut. Men. 913.
 praeberier, Plaut. Poen. 1, 1, 49.
 " " " 3, 3, 44.
 " (praehib.) Amph. 1027.
 torquerier, Hor. Sat. 2, 8, 67.
 " Prop. 3, 6, 39.
 viderier, Plaut. Poen. 1, 2, 87.
 " Ter. Hec. 759.
 " Cato bei Gell. 3, 7, 8.
 " Cic. pro domo 53, 136.

Deponentia.

confiterier, Plaut. Cist. 1, 3, 22.
 faterier, Hor. Ep. 2, 2, 148.
 misererier, (Plaut. Truc. 2, 1, 13.)
 " Lucr. 5, 1023.
 optuerier, Plaut. Most. 840.

optuerier, Plaut. Amph. 900.
 pollicerier, Plaut. Poen. 5, 2, 39.
 tuerier, Plaut. Rud. 254.
 " " Curc. 260.

Vierte Conjugation.

Passiva.

adirier, (Enn. Trag. 407.)
 circumirier, Plaut. Curc. 451.
 convestirier, Enn. Trag. 196.
 dispertirier, Plaut. Pseud. 440.
 expedirier, Plaut. Poen. 5, 2, 47.

irier, Plaut. Rud. 1242.
 mollirier, Ter. Phorm. 632.
 pervenirier, Ter. Phorm. 640.
 reperirier, Plaut. Truc. 4, 1, 1.
 " Lucr. 4, 480.

Deponentia.

adgredirier, Plaut. Merc. 248.
 " " Rud. 601.
 admolirier, Plaut. Rud. 599.
 amolirier, Plaut. Most. 371.
 emolirier, Plaut. Bacch. 762.
 experirier, Plaut. Pseud. 1007.
 " " Truc. 4, 2, 44.
 " Ter. Phorm. 589.
 largirier, Plaut. Asin. 931.
 " Lucr. 5, 166.

mentirier, Plaut. Mil. 779.
 metirier, Cic. Arat. 475.
 molirier, Lucr. 5, 934.
 opperirier, Plaut. Cist. 2, 2, 48.
 " " Truc. 2, 3, 5.
 " Ter. Eun. 890.
 partirier, Auson. Epigr. 139, 7.
 potirier, Plaut. Asin. 916.
 subblandirier, Plaut. Cas. 3, 3, 22.

Dritte Conjugation.

*Passiva.*Kennlaut *c.*

adducier, Plaut. Bacch. 112.
 conducier, Plaut. Merc. 663.
 deicier, Plaut. Asin. 425.
 dicier, Plaut. Stich. 167.
 " " Bacch. 396.
 " " Amph. 725.
 " " Curc. 478.
 " " Cist. 1, 1, 84.
 " Ter. Eun. 699.
 " Cic. Arat. 267.

dicier, Pers. Sat. 1, 28.
 " Vatin. bei Cic. Ep. fam. 5, 9, 1.
 ducier, Plaut. Len. gem. fragm.
 " Ter. Eun. 572.
 " Scipio bei Macrobian. 2, 10.
 educier, Plaut. Truc. 5, 1, 16.
 eicier, Plaut. Asin. 127.
 gnoscier, Setum de Bacc.
 vincier, Catull. 61, 68.

Kennlaut *g.*

accingier, Verg. Aen. 4, 493.
 adjungier, Val. Fl. 2, 421.
 affligier, Ser. Samm. 832.
 agier, Cic. de off. 3, 15, 61.
 " " " 3, 17, 70.
 " " Ep. fam. 7, 12, 2.

agier, Cic. Topic. 17, 66.
 figier, Setum de Bacc.
 impingier, Plaut. Capt. 734.
 peragier, Cato bei Gell. 13, 24, 15.
 spargier, Hor. Carm. 4, 11, 8.

Kennlaut *p.*

accipier, Nov. 97.
 corrupier, Lucr. 6, 18.
 decipier, Plaut. Merc. 928.

derupier, Plaut. Men. 1006.
 rumpier, Afran. 127.

Kennlaut *b.*

adscribier, Plaut. Pers. 69.

Kennlaut *t.*

admittier, Verg. Aen. 9, 231.
 convertier, Lucr. 1, 796.
 " " 4, 341.
 " Cic. Arat. 515.
 inmittier, Titin. 124.
 intromittier, Plaut. Truc. 4, 2, 57.
 mittier, Plaut. Capt. 438.
 " Lucr. 4, 43.

nectier, Cic. de rep. 2, 34.
 promittier, Plaut. Bacch. 873.
 vortier, Plaut. Rud. 886.
 " (vert.) Lucr. 1, 710.
 " " " 2, 927.
 " " " 5, 1199.
 " " " 6, 291.

Kennlaut *d.*

accendier, Lucr. 6, 901.
 claudier, Ter. Eun. 164.
 " " Andr. 573.
 credier, Plaut. Pseud. 632.
 " " Poen. 2, 1, 43.
 " Lucr. 4, 852.
 defendier, Verg. Aen. 8, 493.

defendier, Juv. 15, 157.
 " Sulpic. Sat. 51.
 deludier, Ter. Andr. 203.
 didier, Plaut. Merc. 54.
 ludier, Ter. Ad. 607.
 pendier, Plaut. Poen. 5, 5, 21.
 perfundier, Ser. Sammon. 1039.

plaudier, Plaut. Rud. 1250.
 portendier, Plaut. Poen. 3, 5, 4.
 tradier, Plaut. Most. 17.

tradier, Ter. Ad. 200.
 tundier, Lucr. 4, 934.

Kennlaut *l*.

avellier, Hor. Sat. 1, 2, 104.
 fallier, Pers. Sat. 3, 50.

impellier, Lucr. 6, 1060.

Kennlaut *n*.

componier, Catull. 68, 140.
 gignier, Lucr. 3, 623.
 „ „ 6, 246.

gignier, Lucr. 6, 807.
 secernier, Lucr. 3, 263.

Kennlaut *v*.

exolvier, Plaut. Capt. 514.
 volvier, Att. 395.

volvier, Lucr. 5, 716.

Kennlaut *s*.

arcessier, Ter. Eun. 510.

arcessier, Caecil. Stat. 263.

Kennlaut *x*.

texier, Plaut. Trin. 797.

Endung *rier* an Kennlaut *r*.

afferrier, Plaut. Aul. 3, 6, 35.
 auferrier, Plaut. Merc. 801.
 differrier, Lucr. 1, 1088.

ferrier, Plaut. Rud. 367.
 proferrier, Lucr. 1, 207.

*Deponentia.*Kennlaut *c*.

apiscier, Plaut. Capt. 483.
 „ Ter. Phorm. 406.
 „ „ Andr. 332.
 expergiscier, Plaut. Asin. 249.
 impliciscier, Plaut. Amph. 729.

irascier, Plaut. Capt. 845.
 „ Lucil. 26, 39.
 nanciscier, Plaut. Asin. 329.
 obliscier, Att. 190.

Kennlaut *g*.

defungier, Ter. Phorm. 1021.

fungier, Plaut. Cas. 5, 3, 11.

Kennlaut *qu*.

liquier, Att. Tog. 28.

loquier, Naev. bei Gell. 1, 24, 2.

Kennlaut *b*.

labier, Lucr. 5, 445.
 „ „ 5, 475.
 „ Cic. Arat. 470.

labier, Hor. Ep. 2, 1, 94.
 perlabier, Lucr. 5, 766.

Kennlaut *t*.

adnitier, Plaut. Amph. 13.
 amplectier, Lucil. fr. inc. 73.
 „ Lucr. 5, 730.
 conitier, Att. Tog. 23.
 devortier, Plaut. Mil. 240.
 nitier, Lucr. 1, 1059.
 obnitier, Lucr. 4, 437.
 praevortier, Plaut. Merc. 113.
 „ „ „ 463.

praevortier, Plaut. Amph. 921.
 „ „ Capt. 1026.
 revertier, Phaedr. 4, 17, 14.
 utier, Tit. sep. Scip.
 „ Plaut. Cas. 2, 3, 4.
 „ „ (Cist. 1, 1, 24.)
 „ „ Truc. 4, 2, 25.
 „ Ter. Phorm. 603.
 „ Att. 647.

Kennlaut *d*.

egredier, Plaut. Poen. 3, 4, 32.

INHALT.

	Seite
Einleitung	1
I. Die Bildung des activen Infinitivs	1
II. Erklärung derselben	3
III. Die Endungen <i>ier</i> und <i>i</i> im passiven Infinitiv	6
IV. Gebrauch der Formen auf <i>ier</i> und <i>rier</i>	9
V. Die bisherige Erklärung der Infinitive auf <i>ier</i>	13
VI. Bildung des passiven Infinitivs aus dem Verbalstamm	18
VII. Erklärung des Infinitivs <i>fieri</i>	19
VIII. Bildung des passiven Infinitivs mit dem Passivbildungssuffixe <i>io</i> , <i>ie</i>	22
IX. Entstehung der Formen auf <i>ier</i> aus älterem <i>iere</i>	23
X. Erklärung der passiven Infinitive der dritten Conjugation durch Zusammensetzung mit <i>fiere</i>	29
XI. Erklärung der passiven Infinitive der anderen Conjugationen durch Zusammensetzung mit <i>siere</i>	35
XII. Entstehung der passiven Infinitive auf <i>i</i>	39
Anmerkungen 1 — 36	42
Beilage (Verzeichniss von 366 Infinitiven auf <i>ier</i> mit Belegstellen)	53

3,71

HERGESTELLT : IN DEN
STAATL. UMSCHULUNGSWERKSTÄTTEN
FÜR SCHWERSTBESCHÄDIGTE IN
TEGERNSEE u. MÜNCHEN 23
LEOPOLDSTR. 153 TEL. 360156



Lange, Ludwig,

Über die Bildung des lateinischen Infinitivus Praesentis Passivi Besonders
abgedruckt aus dem X. Bande der Denkschriften der phil.-hist. Cl. der K. A.
d. W. (Vorgelegt in der Sitzung der phil.-hist. Classe am 10. Dec. 1858.)

Wien 1859

4 L.lat. 288 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10523621-5